

175
2190/5

Die Fackel.

No. 1 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 3. Januar. Elfter Jahrgang. 1914

Monatlicher Abonnementspreis
in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Oesterreich-Ungarn ab durch die Post oder durch die Expedition bezogen
einschließlich aller Zustellungsgebühren 50 Pfg.
Ausland 100 Pfg. — vierteljährlich Einzelne Nummer 10 Pfg. Erscheint wöchentlich **Sonntags**.

Anzeigen
pro gespaltene Kolonnenzeile:
Total-Inserte 25 Pfg.
Zusätzliche Inserte: 50 Pfg. mit Platzvorbehalt 5 Pfg. mehr die Zeile.
Wohlfahrt-Zeile 10 Pfg.
Redaktion und Expedition
Guldenstraße 97 I. Stod.
Telefon 4201.

Der „harmlose Bubenstreich“ von Zabern und das „Verbrechen“ des Leutnants.

Wenn Herr von Jagow vielleicht auch als Beamter flüger davon getan hätte über die außerordentlich harte Bestrafung des jungen Leutnants von Forstner zu schweigen, so müssen ihm selbst seine zahlreichen Gegner zugestehen, daß er kein Wafchlappen ist und trotzdem, daß er zu den Reserveoffizieren zählt und obgleich er Polizeipräsident von Berlin zu sein die Ehre hat, dem tatsächlich bedauerndwertigen jungen Menschen beibringt. — Wenn die linksliberale Presse in bezug auf Jagow brüllt: „Auf ihn!“ — so rufe ich: „Hut ab vor ihm!“

Mag er daneben gehauen haben, stimmen auch weite Kreise Deutschlands nicht mit ihm überein, und muß ich auch selbst gestehen, daß ich seine Ausführungen in allen Teilen nicht widerspruchslos billige, so hat er doch gezeigt, daß er das Herz auf dem rechten Fleck hat. — Sein mutiges Auftreten gegen das Urteil des Kriegsgerichts berührt doppelt angenehm in einer Zeit, wo die Charaktere immer seltener werden.

Wenn der Leutnant gegen den ihn mit Worten antempfinden, ihn bedrohenden Lummel den Degen zog und nicht erst abwartete bis ihm das „Berliner Tageblatt“ dazu telegraphisch die Erlaubnis gab, so mag er vielleicht übereilt gehandelt haben, aber da er in Zabern zweifellos seine Minute lang seines Lebens sicher war, so mußte ihm seine ebenso zweifellos vorhandene, ihn seit Wochen befeelende Erregung unbedingt viel mehr zugute gehalten werden, wie sie ihm in dem harten Urteil zugute gehalten wurde.

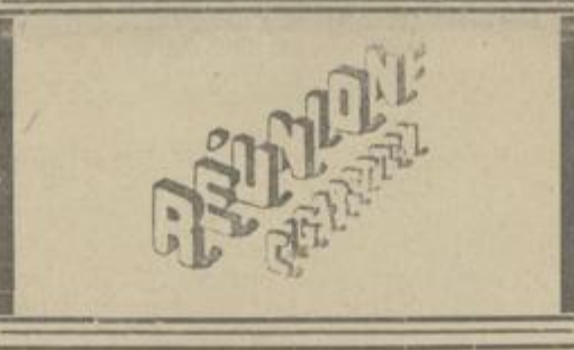
Wenn Herr von Forstner, ein ganz junger Offizier, mit der törichtsten, unbedingt nicht ernst gemeinten Majornenhofblüte in den Augen der linksliberalen, den Reichsländern in die Gedärme kriechenden Presse ein „Verbrechen“ beging, so war die menschenwiderliche Beschuldigung eines in Zabern Posten stehenden, dem neu eingerückten Regiment Nr. 105 angehörenden Soldaten doch mehr wie ein „Bubenstreich“, als welche die hinterlistige Schufsterei vom „Berliner Tageblatt“ und andern Organen seiner Richtung in Zeitungsartikeln und Telegrammen bezeichnet wird.

Zwischen einer zwar blutdürstigen, aber sich von vornherein als albern deklarierenden, in ganz einfältiger, wenn auch zielbewusster Weise aufgebauscht Bemerkung eines eben ein Bißchen ins Leben hinaus guckenden, blutjungen Leutnants und zwei scharfen Schüssen ist doch ein großer Unterschied. — Die Majornenhofblüte des Offiziers war, wenn man die beiden Taten vergleicht, der „Bubenstreich“ und die nächtliche Schießübung des „harmlosen Bades“ zweifellos doch das „Verbrechen“.

Wenn Herr von Jagow in seinem Briefe bemerkt, daß der deutsche Offizier im Reichslande, sozusagen, im Feindesland stehe, so hat er Recht, abermals Recht und nochmals Recht, denn die Haltung von Elsaß-Lothringen gegen Deutschland ist unbedingt eine feindselige, mögen auch einige tausend Reichsländer aus „besonderen“, meistens wirtschaftlichen Gründen für ihre Mut-

Anfang 8 1/2 Uhr **Intimes Theater** Albergasse 8 an d. Hauptwache
Parisiana - Lustspiele 2 Schläger!
Der Abreisskalender
„Das kostbarste Pfand“, franz. Schwänke v. Bouvier.
Bis 4 Uhr früh **TROCADERO** Rendezvous aller Fremden
Zum 1. Male in Frankfurt **The six little Girls.**
Joan Vernie **Boston Duo**
Leon et Melly **Lizzi Carussi**
Helnz Lebrun, Kammer Sänger
Pluton et Lucerito, Tango-Tänzer
sowie 10 erstklassige Tanz-Attraktionen.

Moulin Rouge
erstklassiges Etablissement.
Friedenstrasse 4. **J. H. Zorbach**
Die ganze Nacht geöffnet!



„Riche“
Zell 52 neben Orpheum.
Allerfeinstes Café u. Buffet
Rendezvous der vornehmen Welt
Inhaber: **J. Albin.**

„Arkadia“
Kaiserstrasse 67/69.
Das führende
Tanzprogramm Frankfurts!

ter Germania inklinieren. — Zur Feststellung dieser Tatsache waren die beiden scharfen Schüsse auf den Posten in Zabern nicht noch notwendig. Wenn sich eine französische Grenzprovinz in der Weise erlaubte für Deutschland zu schwärmen, wie Elsaß-Lothringen mit Frankreich liebäugelt, verstanden es die Franzosen viel besser wir wir sie Mores zu lehren. — Es ging der Provinz verdammt schlecht. — Angesichts der Kapitulation des Deutschen Reiches vor Elsaß-Lothringen empfindet es jeder Freund unseres mit so schweren Opfern errungenen, wieder geeinten Vaterlandes schmerzlich, daß der bekannte „Kürassierstiefel“ fehlt, der die Herrn Deutscheinde im Reichslande endlich einmal „an die Wand drückte“, daß sie quetschten.“
J. W. Müller-Serfurth.

Michel wache auf!
Herrn Polizeipräsidenten von Jagow in aufrichtiger Verehrung gewidmet.

Füttere mit Leibnis Kafes,
Deutscher Michel, deine Kafes
Und erzeuge dich nur nicht,
Wenn beim Sang der Marschkaife
Er dir haut auf deine Nase
Und dir spuckt ins Angesicht!

Michel kriech mit deinen Kindern
Jedem Kafes in den Hintern,
Und beschimpf den deutschen Ramm,
Der dies Benzen, der dies Biegen,
Diese Wunden hat und Schmeigen
Nun einmal nicht wieder tanu.

Sahst du deshalb deine Guten,
Deine wackeren Söhne blauen
In dem heiligen Siegesjahr,
Daß vor einer Handvoll Leute
In ein Wandloch hächtet heute
Deutschlands Solger Kaiserar?

Elsaß lödt und Lotharingen
Dich wie Götze von Verlichingen
Schon seit Jahren, Michel, ein,
Und wie deine Taten lehren,
Stellst du zu dem Begehren
Leider dich auch häufig ein.

Woubst du wirklich, daß durch Kriechen
Du die Kafes würd' besiegen
Durch Geschnuste und Gebüd?
Dann gib lieber die Provinzen
Rasch mit Bind und Hinfesigen
An die Republik jurid.
J. W. Müller-Serfurth.

Frankfurter Spaziergang.

Wenn einer kommt und das Maul weit aufreißt und den Leuten sagt, er wäre etwas, so glauben sie ihm dies auf das erste Mal zwar nicht, wenn er aber wiederholt ruft: „Ich bin etwas!“ — kommen sie nach und nach zu der Ueberzeugung, er sei tatsächlich etwas und überhöbe sich über die Menge.

Ein Bißchen gilt diese Behauptung auch für Professor Mar Reinhard, der doch, im Grunde genommen, nichts weiter tat, wie die „Meiningerer“ der siebenziger und achtziger Jahre des vergangenen Säculums wieder aufleben zu lassen, nur mit dem Unterschied, daß da, wo der Herzog von Meiningen und seine Regisseure aus finanziellen Gründen hundert Personen ver-

Feist-Cabinet
extra dry.

Durch die von mir erdachte mit Photographien versehene schmalste sowie ganz einwandfreie Zeugnisse angesehener Frankfurter Bürger beglaubigte, ohne Hunger, ohne Durst, ohne forcierte Bewegung, ohne Bäderreisen, ohne Medikamente ohne Krotverbot & ohne Störung des blauen Kessenszettels wirkende, völlig kostenlose

Entfettungs-Methode

ging mein Gewicht ohne jeden gesundheitlichen Nachteil von ZWEIHUNDERTZWEIUND- FÜNFZIG auf EINHUNDVIERUNDSECHSZIG Pfund, also beinahe um einen ZENTNER herab. - Der Preis der diese Methode beschreibenden Broschüre ist M10.-

J. B. Müller - Herfurth-Redacteur
Frankfurt am Main.
Gutentstrasse 97.

wendeten, Reinhard, der ein größerer Geschäftsmann ist, vierhundert auf die Bühne stellt und sie die Arme in die Höhe strecken läßt.

Dümmere Schmus, wie über das „Mirakel“, hörte ich im Publikum nie. Viele sagten unvergleichlich, noch nicht dagewesen und jeder, der noch nicht weiß, was das Wort „Szene“ auf deutsch heißt, rühmte die glänzende Inszenierung und die überwältigende Regiekunst. — Und dabei lacht Reinhard doch auch nur mit Wasser, meersichtend aber im Dunkeln, denn: „Nacht muß es sein, wo Reinhard's Sterne strahlen.“ — In die Verhimmelung der wieder erstandenen, vor vierzig Jahren von Oskar Blumenthal in seinem Buche „Allerhand Ungezogenheiten“ geistvoll verspotteten Meinungen, stimmte natürlich auch die Presse ein, obgleich sie gar nicht in die Ferne zu schweifen brauchte, denn das Gute liegt so nahe. — Wer in unserm Opernhause „Carmen“ sah, muß Volkner und seinen Leuten unbedingt das Zeugnis ausstellen, daß wir hier gerade so gut, wie am Strand der Spree Massen zu bewegen verstehen und inszenieren können. — Lebendiger und stimmungsvoller, wie unsere Regie, vermöchte auch Reinhard nicht den ersten Akt von Bizets herrlichem Werke zu gestalten.

Wenn man den „Oedipus“ und das „Mirakel“ Reinhard's bei Licht betrachtet, ist ihr Erfolg ein Erfolg der — Dunkelheit. — Werft auf „Oedipus“ und das „Mirakel“ den Strahlenglanz zahlreicher elektrischer Sonnen, verbläht der Ruhm des großen, so gerne und aus wohl erwogenen Gründen dunkle Pfade wandelnden Professors merklich. — Erdreiste sich Intendant Volkner, uns anderthalb Stunden lang katholischen Gottesdienst vorzumimen, schrien die Besucher: „Sein mer in der Märch?“ — und erfuhrte er sich, dieser Vorstellung, die man in unserm Dome an hohen Festtagen besser und billiger sieht, auch noch eine langweilige Wasserpantomime folgen zu lassen, die nur etwas wirkt, weil ein paar hundert Menschenleiber darin herumplätschern, brüllte Publikum und Presse und ich mit: „Apagel!“

Wenn Reinhard wirklich der Heiland unserer Kunst, der große Massen kommandierende General ist, warum verjagte dann sein Windflügeladjutant, Felix Holländer, hier so schmäblich? — Seines Meisters Geist hatte er doch einen Hauch verspürt, da er aber so total banferott machte, möchte man auf die Idee kommen, daß dieser Geist wohl doch kein so alles überwältigender ist. An Stelle der zahlreichen Heidenmissionen, rieten wir der propaganda fidei in Rom, Rein-

hard mit seinem Mirakel in die Urwälder Afrikas zu schicken und mit seinem Himmelswasser-massenklimbim Proselyten machen zu lassen. — Da die Neger körperlich und geistig schon dunkel sind, müßte er mit Rücksicht auf sein doppelt dunkles Auditorium, noch größeren Erfolg mit seinen Dunkelkammerspielen haben, die in Sachen besonders heftig verfaßt haben sollen, weil es von diesem Volksstamm bekanntlich heißt, daß seine Mitglieder „gewittersch helle“ seien.

Ueber die humpelndfahrende Musik zu dem Marienkäferspiele, Glühwürmchen-, Orgel- und Glockentonbetrieb, mögen alle Flöten schweigen, da ich nunmehr meinem Schmerz darüber Ausdruck verleihen muß, daß unsere Stadtväter auf Grund des Urteils des Oberverwaltungsgerichtshofes nicht mehr umsonst auf der Straßenbahn fahren dürfen. — Wie gemein! — Die Stadt läßt ihre treuen Diener laufen! — Ab und zu darf sie allerdings einen fahren lassen, aber nur dann, wenn er einen Auftrag für sie zu erledigen hat. — Durch die Entziehung der Straßenbahnfreikarte, die, falls der Magistrat das Urteil des Oberverwaltungsgerichtshofes übersehen sollte, von berufener Seite beantragt werden wird, verliert das Amt eines Aedilen viel an Reiz, obgleich die Stadt schon traditionell bemüht ist, für das bessere Fortkommen ihrer Verordneten, wo es angeht, zu sorgen. — Freilich lange nicht in dem Maße wie vor Jahren, wo die Stadtväter zu zwei Dritteln für die Stadt arbeiteten, ohne aber „städtische Arbeiter“ genannt sein zu wollen. — Alle Handwerker sehnten sich nach einem Sitz im Rathaus, weil ihnen derselbe nicht nur „kolossale“ Ehren, sondern auch geschäftliche Vorteile aller Art brachte.

Das geringste Benefizium war die Straßenbahnfreikarte und nun soll auch diese in Wegfall kommen. — Ich weiß nicht, wie es werden mag, das Amt wird sauler von Tag zu Tag. — Schließlich wird es noch so weit kommen, daß sich überhaupt niemand mehr findet, der sich Dienstage in die Sitzungen begeben will.

Verdankt doch beispielsweise Herr Carl Buerose nur dem Umstande sein Mandat, daß man keinen andern Kandidaten fand. — Als die nationalliberale Partei ihn auf den Schild hob, ging ein großes Gelächter durch die Stadt und kein Bürger, der wie Herr Buerose, auch nicht über die geringsten kommunalpolitischen, geschweige denn wissenschaftlichen Kenntnisse verfügte, fühlte sich eine Sekunde vor einem Mandatsantrag sicher. — Es geht die Sage, daß die Nationalliberalen, als Buerose zögerte, sogar einen Stummelwecksbuben aus Verlegenheit ins Rathaus hätten senden wollen und sich diebisch freuten, wie der ehemalige Besitzer des „Jrang Restaurant“ auf „die“ Goethestraße akzeptierte.

Und nun will man den Mann wieder laufen lassen, indem man auch ihm die Straßenbahnfreikarte entzieht, obgleich bisher doch „alles jut jejanen.“

Nimmt man den Stadtvätern dieses Freibillet, gibt man ihnen tatsächlich den — Laufpaß.

Das ändert aber an ihrem guten Ruf nichts. Die Auskunfteien, namentlich die von Schimmelpieng, die in dem Berliner Prozeß gegen den Betrüger Roghen so schlecht abschnitten, mögen sich dies merken und nicht etwa in ihren Akten die Entziehung der Straßenbahnfreikarte als eine Strafe notieren. Da sie übrigens die Auskünfte auf Grund der Angaben derjenigen, über die Auskunft eingeholt wird, zu geben pflegen, ist meine Sorge wohl unbegründet. Wer gäbe

sich selbst Nachteiliges zu Protokoll? —

Höchstens der gewissenhafte Frankfurter Polizeibeamte, der seine eigene Frau anzeigte, weil sie die Betten, der polizeilichen Vorschrift zuwider länger aus dem Fenster hing, wie es gestattet ist.

Hörjelbergpredigt.

Auf Ordensbänder und auf Würden,
Auf Titeln durch Stand und Rang,
Um die sich die Philister streiten,
Piff ich mein ganzes Leben lang.

Ich gab wohl jedem gern das Seine
Und sagte „Gohheit“, wo ich muß,
Obgleich im Innern ich verachte
Den ganzen überbühten Euf.

Vor Hohen hab ich nicht scharvengelt,
Und auch vorm Volk mich nicht gebüht,
Um dessen Gunt so viele buhlen,
Die keines Fürsten Gruf beglüht.

Den Kaden aber beug ich gerne
Noch heut, wo leicht mein Haar schon grau,
Vor der dem Keereschaum entstiegenen,
So hoch und viel verehrten Frau.

Ob sie genacht in feidner Kabe,
Ob sie ein schlichtes Meid umschlang,
Ich lang der einen garte Pieder
Und pries die andre im Gesang.

Dürft' eine Würde ich begehren,
Obgleich ich dent von Würden klein,
Nicht dennoch ich auf dieser Erde
Der Venus hoher Priester sein.

Tannhäuser.

Garmlose Kritik.

Wie war das Mirakel? —
Frug mich ein Freund, ein treuer,
Und ich erwiderte:
Ein nächtliches Abenteuer.

B. W. G.

Einfluß der Kälte.

Daß ich zu dir mich neigte
Fündest du sonderbar,
Weil ich bei schneidigen Frauen
So oft zu Gaste war.

Du kannst es nicht begreifen,
Daß an dem Keinen Ding,
An dem bescheid'nen Reüden,
Ich mächtig Feuer fing.

Gelöst ist schnell das Rätsel,
Das oft dein Denken härt,
An deiner Kälte, Liebden,
Hab ich mich so erwärmt.

J. B. Müller-Herfurth.

Frau Rollebush und Frau Neppler über das „Mirakel“.

„Gute Morje, Nepplern. Warste aach im Mirakel gewese?“
„Nadierlich! Mei Mann hat ja als Konn' mitgespielt un' da bin ich uff sei' Freibillet, das er net kriecht hat, eneigegange.“
„No wie warstch?“
„Dunkel.“
„Des sag ich aach, Nepplern. Dunkel wie in erer Kuhhaut. Un' dann — die reinst katholisch Merch.“
„Selbstredend, Rollebushin. Der Professor Reinhard soll ja eu israelitischer Jesuit sein.“
„Si, gibts dann aach israelitische Jesuite?“
„Dumm Oos. Es gibt sogar Jesuite, wos gar sei' Jesuite gibt.“
„Was de net segst, Nepplern. — Weigte was mich am meiste in dem große Dunkelkammer-

In allen Abteilungen

Inventur-Ausverkauf

Zurückgesetzte Waren. Gelegenheitsposten.

Wir gewähren — auch auf die bereits herabgesetzten Preise — auf alle Artikel ohne Ausnahme

Extra 10% Rabatt

Die Waren sind zum Aussuchen ausgelegt.

Zeil 120 **Frank & Baer** Zeil 120.

STADT-BIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN

spiel interessiert hat? — Die 600 „Dame“ un' Herrn, die mitgewirkt hamwe. — Ich hab e Paar von dene Dame gekent! — Dunnerwetter! — So feusche Nonne hab ich noch nie net geseh.“ —
 „Ich aach net, Kollebuschin.“
 „Ein Gutes hamwe die Uffbrunge in der Festhall amwer gehabt, un' des war des, daß die Kaiserstrah amwends feusch un' rein war.“ —
 „Wie?" —
 „Ei, die „Dame“ hamwe all for e Mad de Awend mitgewerkt.“ —
 „So billig dunjes doch sonst net.“ —
 „Gewiß, amwer for die Kunst hat die Sort Mädercher immer ebbes iwrig, un' dann siblese sich als Mitglieder des Reinhard-Theater, sozusage. — sittlich gehowe. — Was hat dann dei Mann als Nonn' for Erfahrung gemacht?“ —
 „Schreckliche! — Die annere Nonne hamwem fei Ruh gelasse.“ —
 „Sie hamwe ih n fei Ruh gelasse? — Er werd ih n e fei' gelasse hamwe.“ —
 „Des ist aach möglich. — Du weist, ich bin net eifersichtig.“ —
 „Des is schee von dir! — Ich begreif iwrigens jekt aach, Nepplern, warum Reinhard des ganz Mirafel im Dunseln spiele läßt.“ —
 „No, warum dann, Kollebuschin?“ —
 „Ei, weil so viel lichticheue Elemente mitwerke.“ —
 J. B. Müller-Herfurth.

Max Reinhard

Dunkelkammerherr des Gottes Apoll.
 Ich frug mich, als ich das „Mirafel“,
 In dem man singt, nicht spricht, nur handelt,
 Gesehn, warum ein heller Kopf,
 So gerne dunke Pfade wandelt?
 J. B. Müller-Herfurth.

Glossen zum Mirafel.

Erörten die Worte: „Es werde Licht!“ —
 Der ganze Zauber zusammenbricht.
 In der Besucher Augen konnt man lesen:
 „Wara diese Nonnen alle feusch gewesen?“ —
 Von Reinhard erzähl't man allerorten,
 Er sei auf „dunklen Wegen“ reich geworden.
 Im Mirafel, das wohl ja Randem gefiel,
 Wol Reinhard der Kunst ein — — — Nachtschl.
 Wer will es bestreiten, so frage ich frei,
 Daß Reinhard sein „Lichteffekthascher“ sei?
 Es breitet Max Reinhard mit Bedacht
 Ueber sein Spiel den Schleier der Nacht.

Universitäts-Café

Bockenheimerlandstrasse an der Warte
 Allen meinen Gästen, Freunden und Bekannten ein fröhliches:
Prosit Neujahr!
 Hochachtungsvoll
Ernst Dunkel & Frau.

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen sind seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Heiserkeit, Katarrh der Luftwege etc.
Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen — und nur diese! — werden aus den bekannten, von alters her zur Kur verordneten Gemeinde-Heilquellen No. 3 u. 18 des Bades Soden a. Taunus gewonnen.
Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirksamen Salze der genannten Heilquellen haben wollen. [4034
 — Ueberall zum Preise von 85 Pfg. pro Schachtel zu haben. —

Die Göttin der Wahrheit Max Reinhard betrübt,
 Weil er die „Verdunklung der Tatsachen“ liebt.
 Arbeit mit Raffen,
 Dann füllen die Kassen
 Dir die Raffen.

Der Universalwein der Firma Scheuer & Co. in der Brückhofstraße.

Daß man euch hart bestrafe,
 Weil ihr 'nen Wein verjandt,
 Der aus derselben Sorte,
 Aus einem Faß bestand,
 Tut niemand, ihr Herrn Scheuer
 Sehr leid, wie ich beteuere. —
 Universalwein war es,
 Behaupt ich, zweifellos
 Und euer Vorteil sicher
 Aus dem Gefüße groß.
 Wer diesen Wein trant, schrie:
 Universalgenies! —
 Ildo der Spatzvogel.

Die nächste Nummer der Fackel bringt eine
sensationelle
! Enthüllung !
 in einer ganz Frankfurt interessierenden Angelegenheit.

Berta Bohnert verteidigt sich und ihre Bedürfnisanstalt.

Hiermit erlaube ich mir, schreibt uns die „schwarze Berta“, Ihnen höflich auf Ihren letzten Artikel in Ihrem geschätzten Blatte vom 20. d. Mts. „Der Zusammenbruch des Benustempels im Bahnhofsviertel“ betr. folgendes zu erwidern:
 Erstens behaupten Sie, ich sei eine Prostituierte, hierauf teile Ihnen mit, daß ich niemals solche gewesen und auch heute noch nicht bin, was Ihnen die zuständige Behörde bestätigen kann. (So, so, gnädige Frau, standen Sie denn nicht unter Sittenkontrolle? — — — Doch! — — — Na, also! Die Red.)
 Ferner behaupten Sie, daß ich Ihnen auf 2 früher in Ihrem Blatte erschienenen Artikel jedesmal gemeine Briefe geschrieben hätte, solches weise ich mit aller Entschiedenheit als gemeine Unwahrheit (Bitte, zügeln Sie Ihr feuriges Temperament etwas! Die Red.) zurück; vielmehr ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Schreiber dieser Briefe in meiner Nachbarschaft zu suchen ist und nur bezwecken wollte, Ihre Wut gegen mich zu entfachen. (Ach herrcheeses, wir regen uns über solche Briefe gar nicht auf. Die Red.)
 Ueberhaupt bin ich mir keiner Schuld bewußt! Denken Sie sich in meine Lage, Genehmigung war mir erteilt und handelte ich in dem guten Glauben, keine strafbare Handlung zu begehen, wenn ich an 2 Prostituierte (Nur zwei? — Herr Bueroje, jekt haben Sie das Wort. Die Red.) vermietete und nicht wie Sie behaupten, an sieben.
 Ferner meine ich, daß es nicht angebracht ist, diese Mädchen, welche ebenfalls daseinsberechtigt sind, als „arbeitscheue Versuchskaninchen“ zu bezeichnen (Sagen wir also „fleißige Edelfräuleins“). Die Red.)
 Was die Miete dieser Mädchen betrifft, ist solche nicht zu hoch; rechnen Sie die Bedienung, Essen, Trinken u. u. Das eine Mädchen trinkt keinen Kaffee, das andere keinen Tee, das eine isst kein Weißbrot, das andere will keine Brötchen usw. Auch dauert die Bedienung von morgens 9 bis nachts 2, auch 3 Uhr. Ferner bewohnen die Damen (Damen! — Ist sehr gut. Die Red.) nicht nur 1 Zimmer, sondern eine mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete Etage von 5 Zimmern, wofelbst sich nicht allein außerdeutsche Souveraine, sondern jeder, selbst der verwöhnteste Kavaliere, wohlfühlen muß! (Eminente Gefühlsache. Die Red.)
 Unerklärlich ist es mir noch, daß Sie von Zuhältern sprechen, denn ich habe meinen Mann, der kein Zuhälter, sondern sein Geld in reich-

lichem Maße als Brillantenhändler verdient und nicht von Prostituierten zu leben braucht. (Madame geruhen aber doch einen Zuhälter gehabt zu haben, den die Polizei in der Böhmerstraße bekanntlich aus dem Schranke holte. Stimmts? — — — Na, also. Die Red.)
 „Ueber“ die ganze Angelegenheit stehe ich tatsächlich vor einem Rätsel! (Wir auch ein paarmal. Die Red.)
 Auf der einen Seite wird mir von der Behörde die gütige Genehmigung erteilt an Prostituierte vermieten zu dürfen, auf der andern Seite werde ich bestraft. (Das trocknet wieder. Die Red.)
 Gegen das über mich verhängte Urteil habe ich selbstverständlich Berufung eingelegt und werde solche bis zur höchsten Instanz verfolgen! (Recht haben Sie, gnädige Frau! Die Red.)
 Zudem ich Sie noch höflich bitte, diese der vollen Wahrheit entsprechende Erwiderung in Ihrem merkten Blatt frdl. anzunehmen, zeichne in:
 Hochachtungsvoll
 Bertha Bohnert.

Fassender Titel für die Villa Bohnert.
 Die Villa in dem Bahnhofsviertel,
 Wo für Gott Amor wirkt so manches Räuschen,
 Kennt man am besten ohne Zweifel
 Ironisch ein „Bedürfnishäuschen“.
 J. B. Müller-Herfurth.

Die Affaire Pletzsch in anderer Beleuchtung.

„Der Juwelier Pletzsch“, schreibt uns sein Rechtsbeistand, „ist niemals Hausbursche gewesen. Sein Vater war 24 Jahre lang, bis zu seinem Tode, Fabrikverwalter der Brotfabrik Hausen. Pletzsch hat das Uhrmachersgewerbe bei Herrn Heinrich Heid in Bockenheim in dreijähriger Lehrzeit erlernt. Dann hat derselbe bis zum Jahre 1897 in verschiedenen Geschäften als Gehilfe gearbeitet, bis er sich im Jahre 1897 etablierte und sein Geschäft in der Fahrgasse 57 eröffnete. Seitdem hat er Frankfurt nicht verlassen.
 Gegenüber seinem Geschäftslokal befand sich die Wirtschaft der Eheleute Helfrich, welche sich s. W. damals in durchaus geordneten Verhältnissen befanden. Diese Leute hatten die Wirtschaft in der Fahrgasse etwa 5 Jahre lang und haben dann eine Wirtschaft in der Graubengasse in einem eigenen Hause, das sie erworben hatten, eröffnet.
 Eines Tages bot ihm nun die Frau Helfrich eine goldene Damenkette an. Sie behauptete, dass sie diese Kette von einem Gast zum Verkauf bekommen hätte. Derselbe hätte sie von einer Frauensperson, mit der er ein Verhältnis hatte, zum Verkaufe erhalten. Derselbe läge im Krankenhaus und wolle, da sie Geld brauche, die Kette verkaufen. Die Kette war auch getragen und Pletzsch, welcher keinen Zweifel an der Richtigkeit der Angaben hatte, hatte dann die Kette zum normalen Preise für Altgold, nämlich Mk. 1.40 pro Gramm gekauft. Dann hat Frau Helfrich im Laufe der Zeit noch mehrere Gegenstände, nämlich einmal 2 Paar Ohrringe, ein anderes Mal eine Damenkette, dann noch 2 Mal je eine Brosche und ein Mal ein Paar billige Perlenbrustknöpfe an ihn verkauft. Sie hat stets einen durchaus plausiblen Grund dafür angegeben, weshalb

Blüthenfest im LUITPOLD
 Täglich grosse Doppelkonzerte
 von 4 Uhr nachm. bis 2 Uhr nachts.
 Inh.: J. Flatau.

OPEL Russelsheim
Fahrräder,
Motorwagen
 Man verlange Preisliste.

diese Gegenstände für Rechnung von Personen, die in ihrer Wirtschaft verkehrten, verkauft werden sollten. Die Sachen waren durchweg getragen und teilweise sogar defekt. Im Ganzen hat Pletzsich auf diese Weise 7-8 Gegenstände von der Frau Helfrich gekauft. Derartige Verkäufe von Privatpersonen kommen in jedem Juweliergeschäft häufig vor. Pletzsich ist gänzlich auf den Gedanken gekommen, dass diese Gegenstände durch eine verbrecherische Handlung erlangt waren, zumal er die Eheleute Helfrich als unbescholten und durchaus gut situiert angesehen hat. Die sämtlichen 7 oder 8 Gegenstände hat er etwa in einem Zeitraum von 4-6 Monaten von Frau Helfrich gekauft. Später ist allerdings die Frau Helfrich wegen Hehlerei betrafft worden. Davon, dass die Gegenstände, welche Frau Helfrich an Pletzsich verkauft hat, aus dem Einbruchdiebstahl herrührten, ist demselben niemals etwas bekannt geworden. Vor zwei Jahren erhielt er dann von Helfrich aus London einen Erpressungsbrief. Derselbe verlangte, dass Pletzsich ihm Mk. 300.— schicken sollte und drohte, ihn wegen Hehlerei anzuzeigen, weil die s. Zt. von der Frau Helfrich an ihn verkauften Gegenstände gestohlen gewesen seien. Pletzsich bekam dann auch noch einen gleichen Erpressungsbrief von Frau Helfrich aus Köln. Dieser zeigte ihm an, dass in den nächsten Tagen ein Mann zu ihm kommen würde, der bei ihm Mk. 300.— erheben würde. Tatsächlich erschien auch einige Wochen danach ein unbekannter Mann, der Herrn Pletzsich einen Brief von Frau Helfrich abgeben wollte. Pletzsich lehnte die Annahme des Briefes ab und erklärte dem Mann, er hätte mit der Frau Helfrich nichts zu tun, er möge sich aus seinem Laden scheren. Seitdem hat Pletzsich nichts mehr gehört, bis vor etwa 14 Tagen die Kriminalpolizei bei ihm erschien, um Haussuchung bei ihm zu halten. Der Grund wurde ihm nicht bekannt gegeben. Als Pletzsich von dem Polizeiinspektor bei seiner Vernehmung danach gefragt wurde, ob und welche Sachen er von der Frau Helfrich gekauft hätte und ob er solche noch im Besitze hätte, hat er sofort genau angegeben, welche Gegenstände er gekauft habe, und ebenso, dass sich hiervon noch zwei Gegenstände in seinem Besitze befänden. Er hat der Kriminalpolizei diese Gegenstände sofort freiwillig ausgehändigt.

Pletzsich hat sich weder auf Verjährung berufen, noch hatte er dies nötig. Er hat in gutem Glauben diese Gegenstände, welche sämtlich getragen waren, welche teilweise sogar zerbrochen waren, zum durchaus normalen Werte erworben und weist es weit von sich, dass er zur Zeit des Erwerbs auch nur mit der Möglichkeit gerechnet habe, dass diese gekauften Gegenstände durch einen Diebstahl erlangt und so in die Hände der Frau Helfrich gekommen seien.

Die Angestellten des Herrn Pletzsich können bezeugen, dass er getragene Goldsachen nur von ihm bekannten Personen gekauft hat und ihm unbekannt Leute, die ihm alte Goldsachen verkaufen wollten, stets abgewiesen hat.

Da die Kriminalpolizei zur Verhaftung des Herrn Pletzsich schritt, muss sie über die Angelegenheit an-

derer Ansicht gewesen sein, wenn sie sich nicht den Vorwurf zuziehen will, sie habe in höchst leichtfertiger Weise einen hiesigen Geschäftsmann kompromittiert. — Da die Eheleute Helfrich in der Fackel eine ganz minderwertige Wirtschaft, eine sogenannte Kaschemme, betrieben, wo viel Gesindel verkehrte, so hätte Herr Pletzsich bei dem wiederholten Ankauf von Wertsachen, grössere Vorsicht walten lassen sollen. — Da er als Nachbar die berüchtigte Wirtschaft kannte, dürfte er über die Qualität ihres Publikums nicht im Zweifel sein und musste durch das wiederholte Anbieten von Schmuck stutzig werden. — Wir überlassen es der Kriminalpolizeibehörde, ob sie sich zu der Sache äussern will und erklären unsererseits, dass wir Recherchen anstellen und Weiteres berichten werden, da die Affaire im Interesse des Herrn Pletzsich sowohl, als auch in demjenigen des kaufenden Publikums, aufgeklärt werden muss. — Der Bericht des Herrn Rechtsanwaltes, Justizrat Wertheim, ging uns kurz vor Schluss der Redaktion zu, so dass wir in eine Nachprüfung der Angaben des Herrn Pletzsich nicht eintreten konnten. —

Die Berliner Kunstindustriekritiker in der Festhalle.

Nachdem Publikum und Presse auf das „himmlische“ Stück des großen Massendresseurs, Max Reinhard, hereingefallen, hört man allenthalben von nüchtern gewordenen Leuten, daß das Schmierakel in der Festhalle ein Bluff sei, der nur deshalb der Menge einen künstlerischen Wert suggeriere, weil er in Massen auftrete. — Ein Floh imponiert nicht, aber ein Schachtel voll Flöhe — allerhand Hochachtung!

Das Unbegreifliche ist, wenn wir die künstlerische Seite des Schmierakels einmal ganz bei Seite lassen, daß sich die Frankfurter Geschäftsleute den „Flohzirkus in der Festhalle“ gefallen und sich ihr Feiertagsgeschäft von „Berliner Kunstindustriekritikern“ ruinieren ließen. — Weshalb gingen die hiesigen Unternehmer, die von den Berlinern schwer geschädigt wurden, wie Direktor Seeth vom Schumann-Theater, Genjel vom Kristallpalast und der Intendant Robert Volkner von unseren Bühnen im Verein mit vielen andern Interessenten nicht rechtzeitig an die städtischen Behörden heran, um das Schmierakel zu hintertreiben? — Es ist nicht nur ein Unrecht gegen die hiesigen Steuer zahlenden Gewerbetreibenden, sondern auch eine Unflughet, daß die Stadt sich durch Schaffung einer schweren Konkurrenz für ihre Theater und Unternehmen, an

welchen sie durch Garantien beteiligt ist, selbst schädigt. — Eine solche Selbstlosigkeit, die schon mehr Nord ist, wäre, wie ähnliche Ereignisse beweisen, in Köln nicht möglich gewesen. — Dort schützt die Stadt ihre Steuerzahler, als ein dem Reinhard'schen Flohzirkus ähnelndes „Niesen“ unternehmen ihre Einnahmequellen bedrohte. — Hat Frankfurt denn die Festhalle, die durch den Holzeinbau sehr feuergefährlich wurde, nur zu dem Zwecke errichtet, um die Etablissements in der Stadt kaputt zu machen? — Das ist eine ungesunde Wirtschaftspolitik und könnte zur Vermutung führen, daß unser neuer Oberbürgermeister doch nicht über die ihm vor seiner Wahl so stark nachgerühmte Weisheit verfügte. —

An Weinbändler Otto Scheuer, seine Verwandten und Mitarbeiter.

Dir wurde Erfahrung im Mischen der Weine
Anläßlich von den Gerichten bewiesen.
Und du mußt jetzt dafür im Loch
Sowohl wie deine „Mischpöche“ büßen.
Ihdo der Spafsvogel.

Bucrosenfohl.

„Guten Morgen, Herr Stadtrat. Wie gehts, wie stehts?“ —

„Danke, bong, Herr Fassedattel. Wat jibts Neues?“ —

„Hören Sie, verehrtester und allerwertester Herr Grand-Restaurant Bucrose, Frau Bohnert, die Besitzerin der Bedürfnisanstalt mit Chambres separées in der Blücherstraße, behauptet in einer Zuschrift an die „Fackel“, sie habe nie mehr wie zwei Kirchen besessen, während Sie in der Stadtverordnetenversammlung eine Empfehlungskarte und sechszehn auf den Tisch des Hauses niederlegten.“ —

„Ich habe jar nisch auf den Tisch des Hauses niedergelegt, am allerwenigsten sechszehn Kirchen.“ —

„Das meine ich ja nur moralisch, Herr Stadtrat.“ —

„Moralisch? — Bei die ganze Sache ist doch nisch Moralisches mitten mang. — Ich habe von sechszehn Protestierten jesprochen, aber ooch nicht eene eenzige uff den Tisch des Hauses niederlegt. — Ich wiederhole det ganz enerjisch. Det wäre ja eine Achtungsverletzung vor det ganze Stadtparlament jetwesen.“ —

Geschäftsübernahme.

Hiermit beehre ich mich, den Besuchern des Zoologischen Gartens sowie allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis zu geben, daß ich am 31. Dezember, die Restauration im

Zoologischen Garten

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den verehrlichen Gästen das Beste in Speise und Trank zu mäßigen Preisen zu bieten.

Indem ich um gütige Unterstützung bitte, zeichne ich

Hochachtungsvoll

August Zimmermann.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste **Grosswäscherei Frankfurt am Main**
Tannusstrasse 19. ~ Telephon 1881

„Schön, schön, Herr Stadtrat. Sie sollen Recht haben. Wenn aber Frau Bohnert schreibt, sie habe nie mehr wie zwei Pensionärinnen gehabt, wo hatten Sie die vierzehn weiteren her? Sie müssen Sie rein aus der Luft gegriffen haben.“

„Ich freije nicht rein aus die Luft, Herr Zaffedattel, ganz abjesehen davon, det man solch schmutzige Personen jar nicht r e i n aus die Luft greifen kann.“

„Aber, id wiederhole, irgend woher müssen Sie doch die sechszehn Edelfräulein haben? Hat man sie Ihnen vielleicht aufgebunden, Herr Stadtrat?“

„Ich lasse mich nicht aufbinden, Herr Zaffedattel, und am allerwenigsten solche übertriebende Zänfeleberpasteten.“

„Dann sind die Damen vielleicht Ihrem Gehirne entsprungen.“

„Det is ganz unmöglich.“

„Wenn ich dies auch gerne zugeben will, Herr Stadtrat, so sind und bleiben die sechszehn Mädchen und kein Mann immerhin Ihr geistiges Eigentum.“

„Ich habe jar keen geistiges Eigentum.“

„Das will ich wieder nicht bestreiten. Es bleibt also dann nur die Annahme übrig, daß Frau Bohnert in ihrem Brief an die „Fackel“ die Unwahrheit sagte.“

„So wird et sind.“

„Das wäre aber doch ein starkes Stück von der Dame.“

„Ganz meine Meinung, Herr Zaffedattel. Solche Damen sind an starke Stücke gewöhnt.“

„Lassen wir also die gefallenen Mädchen fallen, Herr Stadtrat. — Ich werde in diesem Sinne an mein Blatt berichten.“

„Sehr schön. — Ich danke Ihnen. Leben Sie wohl.“

„Ditto, ditto, Herr Stadtrat.“

Der Freigeist

Moderne Zeitung für alle kulturellen Interessen.

Herausgeber: **Brüder Wassmann.**

Nr. 1 4. Jahrgang. Nr. 1
soeben erschienen:

„Offener Brief an den Kaiser“
von Karl Wassmann.

„Gehetztes Wild“
von Rigolo.

Einzelnummer 10 Pfg.

Zu haben: Zeitungsstand Bahnhofplatz,
Kiosk Hauptwache und Elbestrasse 46 II.

Kaiser-Café
Neu eröffnet!
„Kronprinzenbau“

Ecke Kronprinzen- u. Moselstrasse

Spezialität: **Hühnersuppe, Ung. Goulasch.**

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.

Frankfurt a. M., Schillerstrasse

vis-à-vis Café Bauer.

Hier und Dort.

Die Firma Scheuer und Co., deren Inhaber wegen Betrugs mit mehrmonatlichem Gefängnis bestraft und hohen Geldstrafen belegt wurden, weil sie alle Weine aus einem einzigen Faße verandten, befindet sich nicht auf der Bleichstraße, wo die Weingroßhandlung der Gebr. Scheuer ihren Sitz hat, sondern in der Brückhofstraße. — Da die Straße in letzter Nummer der „Fackel“ ärgerlicherweise falsch angegeben worden war, stellen wir hiermit das Domizil der beiden Firmen genau fest, da wir den Herren Gebr. Scheuer nachfühlen können, daß sie mit ihren so böss hereingeführten Namensvettern nicht gern verwechselt sein möchten.

Im **Zoologischen Garten** ist am Sonntag der Eintrittspreis bis 1 Uhr auf 30 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) und für das Aquarium mit den Reptilienhäusern auf 20 Pfg. für alle ermässigt. Um 1 Uhr wird der Garten für die Vormittagsbesucher geschlossen und von da an kostet es 1 Mark (Kinder 50 Pfg.) für den Garten und 50 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) für das Aquarium.

In den **Scala-Lichtspielen** gelangt vom 3. bis inkl. 9. Januar das Festspiel „Parisfal“ zur Aufführung. Dies in der Handlung allgemein bekannte Stück wird voraussichtlich die Erwartung seiner Besucher in reichem Maße erfüllen, umso mehr, als die unter dem bewährten Kapellmeister Karl Hopp zur Begleitung gespielten Stücke aus der Oper Parisfal gewählt sind.

Der **Kristallpalast** als Alpenland. Direktor Jean Genfel führt seine Gäste mit Jahresbeginn in ein lieb-

liches Alpenland, wo Gotthard- und Simplontunnel münden, sich gigantische Felswände und tiefendafte Schneeberge erheben, wo sich auf grünen Matten ein munteres musizierendes Alpenvolk bewegt und wo der Fremdling die Reize eines Sonnenaufgangs und des Alpplühens wahrnehmen kann. In der Tat, der Kristallpalast befindet sich im neuen Jahre in ganz anderem Gewande und ist in eine eindrucksvolle Schweizer Gebirgslandschaft verwandelt. Der Besucher hat Gelegenheit eine musikalisch sehr interessante Reise durch die Alpenländer mitzumachen, denn es ist ein großes historisches Longemalde nach speziellen Angaben des Direktors und nach Bearbeitung von Musikdirektor Georg Boehlert inszeniert worden, das einen spannenden Verlauf nimmt. Dem Reiselustigen harren dann noch weitere Genüsse im Alpenland. Da wird der Humorist Hans Leberer erscheinen und mit Oswald Raumann um die Bette eifern, das Publikum zu erweitern, da wird Alois Peppo seine originellen Affendressuren vorführen, da wird Lisi

Aus dem Leben
einer unanständigen
Frau!

Soziale Dichtung von
J. B. Müller-Herfurth
(Preis 60 Pf.)

Zu haben auf der Expedition der Fackel,
Zeitungskiosks Hauptwache und Zeitungs-
verkaufer Mechler Kaiserstrasse.

Herzliche Gratulation
zum neuen Jahre

Adolf Milani, Cafetier.

4032

Café Orpheum

1914

Café Orpheum

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel allen hochgeehrten Gästen u. Bekannten.

Hochachtungsvoll

J. O. Oberleitner u. Frau.

4029

1914

Café Orpheum

Café Orpheum

Haben Sie schon d. unanständige Frau gelesen?

HITZ
PELZ

Saison-
Ausverkauf
vom 2. Januar
bis 2. Februar



10-50 Prozent
Preismässigung
An jedem Stück durch
Farbenkarte erkennbar.

Leonhard Hitz

Spezialhaus für feine Pelzwaren 4038

Frankfurt a. M. Rossmarkt 15 :: Tel. 1, 4297
Katharinenpforte 2a, Tel. 1, 332
Offenbach a. M., Frankfurterstr. 42, Tel. 8

Wissmann, eine begabte Sängerin, durch Liedervorträge entzücken, da werden die Palast Stars moderne Tänze vorführen und Melanie d'Erfa als Vortragskünstlerin wirken.

Im Albert Schumann-Theater ging am 1. Januar ein geradezu genial ausgedachtes Programm in Szene, das in der Tat Jedem etwas bringt. — Prachtvolle Tänzerinnen, Kunstpfeifer, Instrumentalisten, Akrobaten, Jongleure, Tanz- und Gesangsduettisten, Humoristen u. u. Alles ist da und unterhält das Publikum aufs Beste. — Ganz besonderen Erfolg hatte der Humorist Hans Hauser, der aber auch mit drei Schlagern ersten Ranges aufwartete. — Der erste brachte ihm stürmischen, der zweite riesigen, der dritte — die Suffragette — einfach fabelhaften Erfolg. — Der Heiterkeit wurde es kein Ende. Dasselbe kann auch von den Luftakrobaten Aéros gesagt werden, von denen der Eine „Humorist am Trapez“ ist. — So zu sagen ein — Otto Reutter am fliegenden Reif.

Nicht auf die Schönheit kommt es an. Eine Fabrikarbeiterin sah sich schon als die Frau eines Fabrikanten, denn kein Geringerer als der Sohn des Hauses hatte sein Auge auf das schöne Mädchen geworfen. Wie es bei Liebesleuten geht, hing ihnen der Himmel voller Daßgeigen. Sie kümmerten sich um die Welt nicht, sie lebten nur sich und ihren „Spanischen Schlössern“, die sie sich bauten, sie durften sich deshalb auch nicht wundern, daß sie schließlich „Spanische Fliegen“ stachen, d. h. daß sie aus dem Reiche der Träume in die Wirklichkeit herabstürzten. Die Zeit des Selbstvergessenheits ging vorüber und wollte nun das Mädchen auch an dem Ziele seiner

Kasse: Tel. L. 4603. Albert Dir.: Tel. L. 13186

• Schumann-Theater •

Dir. Jul. Seeth Frankfurt a. M. Bahnhofplatz

Das große Neujahrs-Programm 1914:

Erstes Engagement in Europa! Nur kurzes Gastspiel der Tunesischen Harentilizerin

Fatma Lalla Roukh

Salerno Meisterjongleur Zum 1. Male hier! Ambré & Andonis Contorsionistischer Akt

Hans Hauser Humorist Zum 1. Male hier! Jolies-Duo Exzentrische Neuheit

Zum 1. Male in Europa!

Die besten Drahtselkünstler der Welt

Leach la Quinlane Truppe

Zum 1. Male hier! Biben & Bob Musik-Phantasten Zum 1. Male hier! J Sellon 3 Gymnastiker

Zum 1. Male hier! Rowland D. Gentleman v. Mississippi Zum 1. Male hier! J. Gomez Kunstpfeifer.

Zum 1. Male in Frankfurt a. M.

The Aéros Komische Trapez-Turner.

Luca Malorano roca, Tanzschönheit.

Die Theaterkasse ist von morgens 10 Uhr ab ununterbrochen geöffnet. Telefonisch bestellte Billets werden nur bis 7 1/2 Uhr reserviert. Kinlos 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Billets haben nur an dem Tage Gültigkeit, dessen Datum sie tragen.

Zur gef. Beachtung! Die Nachmittags-Vorstellungen an Sonn- u. Feiertagen beginnen punkt 3 1/2 Uhr. Ungeländertes Programm bei kleinen Preisen.

Wünsche anlangen. Da hatte es jedoch die Rechnung ohne die Eltern ihres heißgeliebten Fabrikantenjohns gemacht. Wie lautete der väterliche Wachtpruch, du willst eine Proletarierin heiraten? Wir von altem Stamm können so etwas nicht dulden — die Wiege der Eltern stand in einer bekannten benachbarten Römerkolonie — es wird nichts daraus, schlag dir das Mädchen aus dem Kopf. — Zu seiner Frau sagte er, es war ein Fehler, daß ich so ein schönes Mädchen in die Fabrik nahm, es kommt mir keines mehr über die Schwelle. Ja, sagte die Gattin, deshalb hab ich auch unser schönes Dienstmädchen fortgeschickt, es ist mir für meinen Eheherrn zu gefährlich. Was? Was? höhnte der Herr Gemahl. Ja, wie gesagt zu gefährlich, es ist fort und denk dir einmal, es war ja die Schwester von deinem Sohnes Flamme. Der Herr Fabrikant war sprachlos. Das Mädchen ließ sich in ihrem Vorhaben die Gattin eines Fabrikanten zu werden nicht abbringen und erreichte seine Absicht dennoch, denn dieser Tage reichte sie in einem renommierten Bade im Taunus allerdings einem anderen Industriellen die Hand, nachdem es von dem früheren 25 000 Mark Abfindung erhalten hatte.

Schluss der Inseratenannahme

Freitag Mittag 1 Uhr.

Frankfurter Westendbilder

und

andere Geschichten

von

J. B. Müller-Merfurth.

zweite Auflage

Preis: **Mk. 1.—**

Zu haben in allen **Zeitungskiosks** und zahlreichen Zeitungs-Verkaufsstellen, sowie in den Buchhandlungen.

Julius Obernzanner

Zeil 73-79

Frankfurt a. M.

Gegr. 1878.

Inventur-Räumungs-Verkauf.

Um meiner verehrten Kundschaft Gelegenheit zu geben, alle von mir geführten Artikel zu **herabgesetzten** Preisen zu kaufen, gewähre ich **wie alljährlich** auf mein **reich ausgestattetes**

gesamtes Warenlager ⁴⁰³⁰ ohne Ausnahme während des Räumungs-Verkaufs einen

Rabatt von 10%

Der immer wachsende Erfolg meines Inventur-Räumungs-Verkaufs ist der beste Beweis meiner strengen Reellität und der seltenen Vorteile, die ich meiner verehrten Kundschaft biete.

Reste aller Läger in enormen Massen **sehr billig.**

Obige 10% Rabatt werden auch auf die bereits ermäßigten Preise sämtl. zurückgesetzter Waren in Abzug gebracht.

Große Gelegenheitskäufe in trübgewordener und zurückgesetzter Wäsche und Leinwand.

Der Inventur-Ausverkauf

beim Porzellanbär, Stiftstr. 8-10

bildet eine äusserst günstige Kaufgelegenheit in Glas, Porzellan und Küchengeräten einschl. Küchenmöbel.

Beginn am 2. Januar.

Auf Kredit

bei kleinster An- u. Abzahlung von Mk. 1.— p. Woche an

Herren-, Damen-, Knaben- u. Mädchen-Garderobe Schuhwaren

Möbel

kompl. Zimmer u. einzelne Stücke. Teppiche Gardinen

G.

Guttmann Nachf.

An der 4030 Konstabler Wache

Abonniert a. d. Fackel!

NESTOR GIANACLIS CIGARETTES

Tierasyl des Vereins zum Schutze d. Tiere

Gegründet 1841

in Niederrad, Schwanheimer Chaussee

Aufnahme von herrenlosen Tieren
Pensions-, Scheer- und Badeanstalt, schmerzlose Tötung
Abgabe v. Hunden u. Katzen in gute Hände
(gegen Erstattung der Futterkosten)

Telefon Amt I 1462

Tierarzt Sprechstunde Dienstag und Freitag von 2 1/2 bis 4 1/2 Uhr.

Gelegenheitskäufe

in Brillanten
und Golduhren!

Herren-Golduhren

Stück Mk. 25, 28, 30, 35, 40, 45, 60, 65, 75, 80, 90, 95
mit Schlagwerk, schlägt 1/2, 1/4, 3/4 u. ganze Stunden

m. Schlagwerk u. Chronograph Mk. 125 (175 mit Chronometery.) u. s. w.

Gold-Damenuhren

Stück Mk. 18, 20, 22, 25, 30, 35, 40, 45, 50 u. s. w.

Ansehen ohne Kaufzwang.

Hermann Ehrlich

nur 12 Weissadlergasse 12
Nähe des Salzhauses.

Bitte genau auf Strasse und Hausnummer zu achten. 4017



Ringe mit Brillanten

Mk. 18, 22, 45, 51, 76, 84, 435, 680 u. s. w.

Brillant-Ohringe Mk. 76, 80, 115 u. 155 u. s. w.

Brillant-Kolliers Mk. 150, 155, 180, Armbänder m. Brill. Mk. 100, 110, 125, 175, 235 u. s. w.

Kravattennadeln mit Brillant. Mk. 50 u. 120 u. s. w.

Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Das paßt auch für Deutschland. In Kansas City in den Vereinigten Staaten hat sich eine Gesellschaft gebildet, die sich Elterliche Ueberwachungsvereinigung von Nordamerika nennt. Ihr Zweck, die Eltern von heiratsfähigen Töchtern über den Charakter und die finanzielle Lage der jungen Leute zu informieren, die sich um die Hand ihrer Erbinnen bewerben, und auf der anderen Seite diejenigen Courtmacher vor weiteren Annäherungen an die Dame ihres Herzens warnen, die es mit ihren Bewerbungen nicht ernst meinen. Die Elterliche Ueberwachungsvereinigung rühmt sich, schon zahlreiche Mitglieder in den „prominentesten“ Kreisen zu besitzen. In ihren Statuten heißt es: „Alle jungen Leute sollen geheim überwacht werden, die sich den Töchtern unserer Mitglieder nähern. Den Eltern wird ein genauer geheimer Bericht erstattet. Wenn die Eltern zu der Entscheidung kommen, daß der Heiratskandidat nicht für ihre Tochter paßt, so soll der junge Mann von der Gesellschaft ein Warnungsschreiben erhalten. Andere Bewerber, die den Eltern genehm sind, deren Absichten aber nicht ganz ernsthaft erscheinen, sollen von der Vereinigung folgendes Schreiben erhalten: „Gehörter Herr, wir möchten mit Ihnen ein Wortchen über Ihr Herzverhältnis zu Mr. ...'s Tochter reden. Es handelt sich darum, ob Sie ernste Absichten haben oder nicht. Wir sind darüber seit einiger Zeit im Zweifel. Sie haben die alleinige Aufmerksamkeit von Mr. ... lange genug besessen, um sich darüber erklären zu können. Wenn Sie keine ernsthaften Absichten verfolgen, so hören Sie bitte mit Ihren Besuchen bei der betreffenden Dame auf. Glauben Sie, bitte, auf anderer Weisheit. Die Wohlfahrt der Tochter unseres Mitglieds muß geschützt werden. Ihre ergebene „Elterliche Ueberwachungsvereinigung von Nordamerika.“ — Ob's was nützen wird?

Gestörte Hochzeitsreise. Ein hiesiger Einwohner bemerkte im Palmengarten ein junges Ehepaar; er schaute scharfer hin und erkannte in dem Herrn einen ihm vor mehreren Jahren unter Mitnahme einiger Tausend Mark durchgegangenen Kommiss. Der letztere wollte schleunigst mit seiner Frau in eine Droschke steigen, bekam jedoch den Weg vertreten und die Aufforderung, dem früheren Prinzipal gutwillig zu folgen, sonst würde Verhaftung eintreten. Der junge Mann polterte einige Schimpfworte heraus, wie „unverschämter Mensch“ und machte auch Niemand den Gegner an der Stehle zu packen. Der Kaufmann erklärte darauf, daß wenn er diese Komödie nicht bei Seite lassen werde, er den gerade des Weges kommenden Schutzmann um Hilfe bitten müsse. Dies wirkte. Der ertappte Kommiss erklärte sich bereit, dem Herrn zu folgen und ließ seine vor Aufregung zitternde junge Frau zu ihren Verwandten, zu deren Besuch sie auf Einladung nach hier gekommen waren, fahren. Kommiss und Prinzipal traten alsdann in Unterhandlungen, die den Erfolg hatten, daß auf eine Anzeige verzichtet wurde, und der Beschädigte sich damit begnügte, daß ihm der Kommiss, der eine reiche Frau geheiratet, die seiner Zeit hinterzogene Summe in Raten von monatlich 100 Mark, wofür er Wechsel gab, zurückzahlen versprach. Als die junge Frau den Tatbestand, den ihr Gatte nicht verheimlichte, erfuhr, ging sie auf dieses Abkommen nicht ein, sondern telegraphierte sofort nach Haus und ließ 5000 Mark kommen, die sie dem Gläubiger einhändigte. Nun, sagte sie leichten Herzens, jetzt können wir trotz Kälte unsere Hochzeitsreise ungestört fortsetzen.

:: NEUES THEATER ::

Spielplan:

Sonntag, den 4. Januar, nachm. 5 1/2 Uhr, erm. Preise: „Die spanische Flöge“; abends 8 Uhr, gew. Preise: „Filmzauber“.

Montag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, ausser Abonn., erm. Preise: „Parkettsitz No. 10“.

Dienstag, den 6. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B., gew. Preise: „Bunbury“.

Mittwoch, den 7. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B., gew. Preise: „Der Angriff“.

Donnerstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B., gew. Preise, zum 1. Male: „Die Sippe“, Schauspiel in 3 Akten von L. Thoma.

Freitag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, gew. Preise: „Filmzauber“.

Sonntag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B., gew. Preise: „Die Sippe“, hierauf: „Erster Klasse“.

Asta Nielsen

feiert heute ihre Triumphe
in dem neuesten
grössten und bedeutendsten
Asta-Nielsen-Schlager
der je gezeigt wurde:

Die
„Film-Primadonna“

Von Urban Gad

im



auf der Zeil 56-58

Herren- u. Damenkleiderstoffe J. Langenbach Nachfg.

Tel. I. 1259.

21 Reineckstrasse 21.

Tel. I. 1259.

Frankfurter Bürgerbräu



wird bestens empfohlen!

Schneidig. Da reden die Herren der Schöpfung von ihren schöneren Hälften immer als von dem jarten, schwachen Geschlecht; besonders die lyrischen Dichter haben mit dieser Bezeichnung einen wahren Kultus getrieben, so daß man eigentlich annehmen müßte, die Frauen beständen nur aus „Schilf im Winde“, „Metterepheu“ und „Naiensrosen“. Aber es gibt leider, oder Gott sei Dank, je nach Ansicht des Lesers, Ausnahmen, die von einer enormen physischen und physischen Leistungsfähigkeit sind. Da hat z. B. neulich eine Dame vom Theater abends eine Partie schneidig gesungen. Darauf schminkte sie sich ab, legte ein hübsches Gewand an und fuhr auf einen Ball, auf dem sie bis zum Morgengrauen herum schwärmte. Wieder in ihrer Wohnung angekommen, badete sie ihr waschechtes Gesicht und trank einige Tassen schwarzen Kaffee (ob sie auch Säring aß, wurde uns nicht mitgeteilt), setzte sich auf die Bahn, um nach langstündiger Probe an einem fremden Theater am Abend mit schönem Erfolg wieder eine große Partie zu singen. Dann fuhr sie zurück, um endlich daheim von den Strapazen auszuruhen, die ihr nicht im mindesten geschadet haben. Das ist doch schneidig!

Die Straßenbahnfreikarten der Stadtverordneten. Vor kurzem ist eine Entscheidung vom Oberverwaltungsgericht ergangen, die eine vielfach unstrittene Frage endgültig klarstellt. Wie aus allen Städteordnungen hervorgeht, erhalten Stadtverordnete an sich weder Gehalt noch Remuneration, nur in einem einzigen Falle ist Vergütung darer Auslagen an Mitglieder der Stadtverordnetenversammlungen zugelassen, nämlich dann, wenn sie aus der Ausrichtung von Aufträgen entstanden sind. Nun hatte der Magistrat einer rheinischen Stadt aus städtischen Mitteln Karten für die Benutzung der Straßenbahn angeschafft und sie den Stadtverordneten zur freien Verfügung gestellt. Dies Verfahren ist nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes unzulässig. Nur wenn die Stadtverordneten die Straßenbahnfahrten zu kommunalen Zwecken ausführen, wäre die Ausgabe von Straßenbahnfreikarten einigermaßen zu rechtfertigen, da ja dann die Stadtverordneten in Ausübung amtlicher Funktionen, in der Ausrichtung von Aufträgen handelten. Um keinerlei Zweifel über die Auslegung des Begriffes „Auftrag“ mehr aufkommen zu lassen, stellt das Oberver-

waltungsgericht diesen Begriff eindeutig dahin fest, daß „Aufträge“ nur dann vorliegen, wenn sie dem Stadtverordneten für jeden einzelnen Fall von der Stadtverordneten-Versammlung oder den städtischen Kommissionen erteilt sind. — An Deutlichkeit läßt diese Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes nichts zu wünschen übrig, weshalb, da diese gerichtliche Feststellung inappellabel ist und alsbald rechtskräftig wird, auch den Frankfurter Stadtverordneten eine Freifahrtkarte nicht mehr gewährt werden darf. — Die Herrn müssen also vom 1. Januar 1914 ab hübsch berappen, wenn sie die Straßenbahn benutzen wollen. — Mit demselben Rechte, wie die Herrn freie Fahrt auf der Straßenbahn beanspruchten, könnten sie ja auch freien Eintritt in die Theater verlangen oder Gratislieferung von Elektrizität, da das Elektrizitätswerk städtisch ist, in Anspruch nehmen. — Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes entspricht zweifellos dem Empfinden der Mehrheit der Bürgererschaft.

Theater und Kunst.

Frankfurter Theater.

In den letzten zehn Tagen hatte das alte ehrwürdige Rainbald mit seinen zahlreichen, den schönen Künsten gewidmeten geistigen „Bedürfnisanstalten“ viel Theater zu verzeichnen. — Notlappchen ging wieder in Szene, der gestiefelte Kaiser hüpfte über die Bretter und Reinhard mit seiner „Dunkelfeldbeleuchtung“ erschien in der Festhalle, während im Schauspielhause „Wie einst im Mai“ die Besucher fesselte und im Neuen Theater die Herren Stowronnel und Adelsburg „Im grünen Rod“ ihre Antwortung machten. — Die alten Kinderstücke übergehe ich und von „Wie einst im Mai“ schide ich voraus, daß diese lustig-sentimentale Posse durchaus Berliner Luft atmet und infolgedessen hier lange nicht die Wirkung erzielt, wie am vielbesungenen grünen Strand der Spree. — Die singenden Schauspieler und Schauspielerinnen verhalten dem lustigen Nichts mit seinen gemeinen Melodien nichts desto weniger zu einem so beachtenswerten Erfolg, daß, wenn einige Märgungen vorgenommen werden, auf mehrfache Reprisen des Spreewasserwerkes deutscher Kunst und Literatur gehofft werden kann. — Sophie König war köstlich und ließ die moderne Generation vermuten, wie groß sie einst als deutsche Operettenkönigin gewesen, Alice Rohde bewältigte ihre Aufgabe mit viel Eifer; obgleich ihr die Rolle nicht lag, Frä. Einzig als alle Schraube war glücklich in Spiel und Maske und von den Herren kamen nur Herrerröhren.

Hollmann als Stanislaus von Methusalem und Herr Rothe als Fritz Nitterbog in Betracht. — Die Leistung Beider verdient recht lebhaft Anerkennung, da sie am Erfolge des Abends großen Anteil hatten. — Das Schauspielhaus hat zwar keine Schlacht gewonnen, aber ein siegreiches Treffen geliefert.

Was den Schwank: „Im grünen Rod“ von Stowronnel und Adelsburg betrifft, so ist derselbe etwas spät nach Frankfurt gekommen und wohl nur aus ganz besonderen Gründen aufgeführt worden, da er gegen die im „Neuen Theater“ in Szene gegangenen zahlreichen Novitäten der letzten Monate hör- und sichtbar abfällt. — Stowronnel und Adelsburg sind passés. — Sie haben sich ausgeschieden. — Das beweist vielleicht am besten der Umstand, daß Stowronnel, der als Förstersohn mit einer Fortäuskomödie seine Laufbahn als Bühnendichter begann, wieder auf den — grünen Rod zurückgriff. — Sein mangelhafter Schritt vor etwa zwanzig oder noch mehr Jahren ist keinen besseren geworden, wenn der Autor auch, seitdem er Frankfurt verließ, mit andern nicht „im Grünen“ spielenden Stücken größere Erfolge hatte.

Das „Neue Theater“ wird den grünen Rod sehr bald wieder ausziehen, da eine öftere Wiederholung ihm in der Jagd nach dem Kassenerfolg Schwierigkeiten bereiten würde.

Was die „schöne Ehebrecherin“, einen dreitägigen Schwank von Arnold Holz betrifft, der am Schloßterabend aufgeführt wurde, so hatte das „Neue Theater“ mit diesem Schwarten auch kein Glück, obgleich Frä. Sangora, die zum Ansehen hübsch aussah und die Herren Schwarze und Orach sich die größte Mühe gaben, den Abend zu retten. — Es gelang ihnen nicht, und als der Vorhang fiel, lief, eilte, raste das Publikum, unter dem sich zahlreiche „Kiffstüffe“ befanden hatten, einfach fort, um sich am Solvesterpyjache zu stärken. — Schade für die Mühe, die auf die Einstudierung dieses geschwankten Schwartens verwendet worden, der nur das eine Gute hatte, daß und Frä. Sangora zeigte, wie eine „schöne Ehebrecherin“ aussehen muß. — Einer solch „reizenden“ Sündenin wird selbst eine von ihrem Gatten mit ihr betrogenen Frau verzeihen, wenn sie Schönheitsfleckchen besitzt.

Schauspielhaus. Am ersten Weihnachtsfeiertag hatte man im Schauspielhaus zur leicht geschürzten Nase Zuflucht genommen, um das reich besetzte Haus zu unterhalten. Dies gelang auch in der Tat; denn erstens waren die Zuhörer in einer milden, lustigen Feiertagsstimmung, und ferner ist „Wie einst im Mai“ von Vernauer, Schanger, Kollo und Vredschneider eine sehr amüsante, flotte Gesangsposse, die von den mitwirkenden Künstlern mit viel Schwung und Temperament gespielt, gesungen und getanzt wurde. — Sehr verdient um das Gesingen des Abends machten sich Frä. Rohde, Einzig und die Herren Hollmann und Rothe. Frau König als ausländische Tänzerin war von ungemein originellem Humor und überwältigender Komik. In den übrigen Rollen seien die Damen Gold, Müller, Hartmann und die Herren Bauer, Meister, Jober und Schreck besonders

Café Corso
Ecke Kaiser- und Moselstrasse.

Erstklassige
Künstler-Konzerte.

Kapellmeister Vidal.
(1058 23)

„Café Mozart“

Inhaber: J. Weiland
Kaiserstrasse 67.
659

Schuhhaus Louis Spier
Fahrgasse 144 u. 111 = Rossmarkt 7
Damen- und Herren-Stiefel.
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Miet-Pianos
Jede Preislage für alle Einrichtungen passend.
Bei Kauf Anrechnung der Miete lt. Vertrag.

Lichtenstein
Fürstl. Lipp. Hoflieferanten. — Zell 100/4.

Nu aber rrrrraus!
aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-Stiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144,
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [300]

Färberei Gehr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen
in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.

Abonniert auf die Fackel.

URIN-
Untersuchungen
werden gewissenhaft
angefertigt im:
Spezial-Laboratorium
der
Engel-Apothek,
Frankfurt a. M.
Grosse Friedbergerstr. 4b.

Zahn-Atelier H. Günzel
Frankfurt a. M.
Börsenplatz 1. Tel. Amt I No. 1591.
Sprechstunden von 9—12 Uhr vorm. u. von 2—6 Uhr nachm.
Sonntags von 9—12 Uhr vorm.

Künstlicher Zahnersatz
mit und ohne Gäumenplatte,
Brücken, Kronen, Stützähne.
Unsichtbare Plomben.
Massige Preise.

Umarbeiten
alter nicht mehr pass. Gebisse
Zahnziehen
fast gänzlich schmerzlos.

Leutnant von Fockner.

I.
Für die Fehler der Großen
Im bunten Rädchen
Bist du, so glaube ich,
Das Sündenböckchen.

II.
Als über dich das Gericht
Sechs Wochen beschloffen,
Hat es demnach
nen „Sündenbod.“ geschossen.
J. B. Müller-Perfurth.

Widerprüchvoller Beruf.
Auf der Kaiserstraße begegnete mir
Unlängst ein Freund, ein alter,
Der als Theologe sich emanzipiert
Von der Bibel und Davids Psalter.
Er sah ein wenig zerklüftet aus,
Und ich frug ihn, was er getrieben,
Da das Elend so stark die Falten ihm,
So bestig, ins Antlitz geschrieben:
Ich war, mon cher bis maintenant,
An einer Schmiere Bondivant. —
H. M. S.

Hier und Dort.

Aufruf zur Errichtung eines Steindenkmals
in Cappenberg. Hundert Jahre sind vergangen
seit der glorreichen Befreiung unseres Vaterlan-
des! Der Mann, der das Befreiungswerk vorbe-
reitet, der der Anreger zur Erneuerung des
Staates war, der alle Wege und Pläne, die wohl
auf dasselbe Ziel wollten und doch so oft sich
widerstritten, zusammenfaßte und vereinigte, der
Gut und Gut und Leben einsetzte, der Mann, auf
den alle, Fürsten wie Bürger, hofften, daß er
das Einigungs- und Befreiungswerk leitete und
erfülle, dieser Mann war der Freiherr vom und
zum Stein! Deshalb ziemt es sich mit der Er-
innerung an die große Zeit seiner zu gedenken!
Aber nicht allein deswegen steht er unserm Her-
zen so nahe! Von Geburt ein Sassen-Kassauer,
war er durch Neigung und durch seine Lebens-
arbeit ein Deutscher, ein Preuze, ein Westfale.
In Westfalen legte er den Grund zu der heutigen
Entwicklung des Berg- und Hüttenwesens und
des Verkehrs. Mit 25 Jahren wurde er 1782
Oberbergrat in Wetter. Bald darauf wurden die
westfälischen Bergämter unter seine Leitung ge-
stellt. Er wurde Oberpräsident der westfälischen
Stämmer in Minden, dann in Münster. 1804 be-
rief ihn der König zum Minister. Nach der Voll-
endung des Befreiungswerkes nahm er 1817 seinen
Industriebezirks belegenem Cappenberg und lebte
und wirkte hier für das Wohl seiner erwählten
Heimat bis zu seinem Tode 1831. In der Nähe
der Stätte, wo Stein sein Leben und Schaffen
für sein Vaterland beschloß, soll, umrahmt von
den uralten Bäumen des Cappenberg Waldes
ein schlichtes aber würdiges Denkmal unseres
großen Landsmannes errichtet werden, zur Er-
innerung an sein Werk, den lebenden und den
kommenden Geschlechtern ein Beispiel zur Nach-
eiferung. Alles Menschenschaffen hat nur einen
Wert, wenn es gemeinnützig ist. Weil er danach
lebte, darum ist sein Vorbild so groß und so

Institut für Schönheitspflege
Gesichts-Dampfbäder mit Massage; Pneumatisch-
Elektr.-Elasto manuelle Behandlung der Korpalenz.
Fr. Siebold, Tannusstrasse 31, I. neb. Hauptbahnhof
Sonntags geöffnet. 3079

Café Kaisergarten
am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
Nachmittags Künstler-Konzert
: Abends kein Konzert :
Den Besuchern der Oper und Saalbau-Kon-
zerte besonders empfohlen.
Fr. Hanselmann, neuer Besitzer.
(3028)

Frankf. Detektiv-Zentrale G.m.b.H.
Telephon 4359 Am Salzhaus 6 (Ecke Rossmarkt) Telephon 4359
Privat-Ankunf. tel. Disk. Ermittlungen. Beobachtungen. Vertrauensangelegenheiten

wertvoll. Jede auch noch so kleine Gabe zur Ver-
wirklichung des patriotischen Gedankens ist will-
kommen. — Beiträge werden erbeten an die
Offener Kreditanstalt zu Dortmund und die
Deutsche Nationalbank zu Dortmund, Konto:
Steindenkmals.

Theateranekdoten. Mein Vater sel., schreibt
uns eine Leserin, war einstmals Theater-
Orchester Mitglied, und zwar in der Zeit als
Kapellmeister Ignaz Lachner und Woltermann
und später noch Dessof am Dirigentenpult stan-
den, und schreibe ich folgendes wortgetreu nieder,
was uns unser Vater in einer gut gelaunten
Stunde erzählte: Es war in einer Aufführung
von Offenbach's „Orpheus in der Unter-
welt“. Auf der Gallerie saßen zwei junge Leute,
als einer der beiden den Theaterzettel las und
sagte: „Ei, hör emol, heut spielt so die Musik
aus Offenbach“; darauf erwiderte ihm der Andere:
„Schwäh net so dünn, du Schlächter, des is doch
unser hiesig, denn da unne sitzt doch der ahl
Hagenborger“. (Herr Hagenburger war altes
Orchestermitglied). — Es wurde in einer Sonn-
tagsvorstellung Meyerbeer's „Prophet“ gegeben;
in der Vorstellung war Madame und Dienst-
mädchen anwesend. Kaum hatte die Overtüre
begonnen, als das Mädchen aus Leibeskräften
in das Parkett rief: „Madame, hier sit' ich!“
— In Schillers „Hamlet“ saßen zwei biedere
Sachsenhäuser auf der Gallerie; als sich der Vor-
hang zum letzten Akte hob, sagte der Eine: „Vor
18 Kreuzer habe mer geseh, eyt sehn mer noch
vorn Sechser.“ (Ein Galleriebillet kostete nämlich
24 Kreuzer). — Josephiner Gallmeyer gastierte
einst an einem sehr heißen Abend (in welchem
Stück weiß ich nicht mehr). In der Probe schnellte
sie wie eine Kage hinter den Kulissen hervor
und sagte zu den Herrn im Orchester: „Ach, du
lieber Gott, is dös; awer heute a Sige, die
Schmüß laast am joo die Baden runter. Na,
man los, Herr Kapellmeister, wir müssen an's
Handwerk gehn.“

Gegen den Nagenjammer. Ein Schneider
kehrte aus einer heiteren Unterhaltung stark an-
geknüpft gegen Morgen, zu seinen Penaten heim
und wollte sich ein „Vene“ antun. Der Lurus be-
stand darin, daß er sich eine starke Tasse Kaffee
zu brauen beschloß. Der Entschluß war, trotzdem
es ihm immer vor den Augen flimmerte, bald
ausgeführt. Der Kaffee war gebrant und in
raschen Zügen genommen. Nach Genuß des Tran-
kes legte er sich zu Bett, verpürte jedoch bald ein
solches Unbehagen, daß er laut zu stöhnen anfang.
Seine Haushälterin wurde dadurch geweckt, eilte
in's Zimmer, um nach der Ursache der Jammer-
töne zu forschen. Wie nun der Augenschein lehrte
und auch durch einen rasch herbeigeholten Arzt
festgestellt wurde, hatte der Schneider, anstatt
Kaffee zum Zubereiten des Trankes, eine auf
dem Tisch liegende Düte mit Schnupftabak er-
griffen. Rasch angewandte Mittel brachten den
Patienten außer Lebensgefahr. Damit er nicht
mehr etwas tue, was nicht seines Amtes ist, reicht
er nun seiner Lebensretterin die Hand für's
Leben.

Berschämt. Das Augenmerk der öffentlichen
und privaten wohlthätigen Vereine muß sich
hauptsächlich darauf richten, Arme, die zu stolz
sind, ihr traurig Los zu offenbaren, ausfindig

Neu eröffnet!
Café und Konditorei
„Minerva“
Hugo Fett [301335]
— Neue Mainzerstrasse 18 —
Familien-Café I. Ranges.

Abonniert auf die „Fackel“

495

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementspreis
in Frankfurt a. M., an deutschen
Leser oder Verleger in- und aus-
wärtig, ob durch die Post oder durch die
Expedition bezogen
**einschließlich aller Zu-
stellungsgebühren**
50 Pfg.
Ausland Mk. 5.— vierteljährlich
Eingelassener Nummer 10 Pfg.
Erschint
wöchentlich **Samstags.**

Anzeigen
pro gespaltene Kolonnenzeile:
Kontak: Interate 25 Pfg.
Anwärtig: Interate 25 Pfg.
mit Platzvorkauf 5 Pfg. mehr
die Zeile.
Reklame-Zeile Mk. 1.—
Redaktion und Expedition
Guldenstraße 97 I. Stock.
Telefon 6291.

No. 2

Elfter Jahrgang.

Frankfurt a. M., den 10. Januar.

Elfter Jahrgang.

1914

Sensationelle Enthüllung in der Angelegenheit des Dr. Karl Fehrl.

In in diesem Falle rechtsverjährter Zeit, also vor mehr wie fünf Jahren wurde der Gefängnisaufseher Helfrich von jemand darauf aufmerksam gemacht, daß er, wenn die eingelieferten Untersuchungsgefangenen nach einem Rechtsbeistand frügen, doch einen Anwalt empfehlen und sich von diesem eine Provision zahlen lassen solle. — Helfrich, der als Subalternbeamter nicht auf Rosen gebettet war, fand diesen Vorschlag akzeptabel, setzte sich gleich mit einem Advokaten, dessen Namen wir verschweigen wollen, in Verbindung und „lieferte ihm Mandanten“ ins Haus. — Wie gesagt, nicht frei, wie das Flaschenbier, sondern Stück für Stück für Mk. 5.— bis Mk. 10.—.

Als dieser Rechtsanwalt plötzlich zu einer großen Praxis in Straßaden kam, fiel dies schließlich den Richtern auf, man forschte nach, kam auch auf den Arrestaufseher Helfrich, doch da dieser jede Empfehlung in Abrede stellte und ein im Gefängnisbüro tätiger, einige Monate Strafe abbüßender Kaufmann auch im Verdacht war, der Kommandeur zu sein, so verließ die Untersuchung gegen Helfrich resultatlos. Vorsorglicher Weise verlegte man ihn aber nach Wiesbaden und dann nach Eberbach, denn der erste Staatsanwalt war mißtrauisch geworden und scheint dem auf dem Büro Schreibarbeiten verrichtenden Kaufmann, der zugab, ab und zu, wenn ein Gefangener sich erkrankte, Rechtsanwältle empfohlen zu haben, nicht recht seine Tüchtigkeit geglaubt zu haben.

Als Gras über die Geschichte gewachsen war, wurde Helfrich wieder nach Frankfurt zurückverlegt und nahm nunmehr seine Beziehungen zu Dr. Karl Fehrl, der sich mittlerweile mit seinem Bruder Otto assoziiert hatte, auf. — Helfrich lieferte und Dr. Karl Fehrl, dessen Bruder von den Lieferungen gewußt haben dürfte, zahlte die Provisionen.

Einig waren die Gebrüder Fehrl, von denen, wie wir gleich sehen werden, Otto als der Intelligenter zu gelten hat, nicht. — Aber Karl konnte nicht mit Otto so leicht brechen, da dieser von folgendem Geheimnis wußte: Als Karl Fehrl noch auf dem Büro des Dr. jur. Stultz als Referendar arbeitete, machte ihm der Rechtsanwalt den Vorschlag, Geld, welches er benötigte, in die Firma einzuschließen und sein Kompanion zu werden. — Stultz riet ihm, unverzüglich sein Staatseramen zu machen, und Karl Fehrl trug diese Vorschläge seinem Vater vor, wobei er ihm mitgeteilt haben muß, daß zwischen Wollen und Vollbringen ein großer Unterschied sei. — Da Karl Fehrl nicht glaubte, das Examen bestehen zu können, setzte er sich mit einem „weiseren“ Herrn in Berlin in Verbindung, welcher ihm für 1500 Mark eine so glänzende Dissertation schrieb, daß er das Examen, dessen mündlicher Teil seine großen Anforderungen an den Examinanden stellte, mit einer sehr guten Note bestand.

Nach dem Tode des alten Herrn Fehrl, der bekanntlich lange Jahre Stadtverordneter gewesen, ordneten die beiden Brüder den Nach-

Intimes Theater Hilbergasse 8
an d. Hauptwache
Parisiana • Lustspiele **Schlager!**
Vom 1. Januar ganz neues Programm.
Im Theater: Ritter Baldrian. Neu!
Alles fürs Kind! **Bunter Teil.**
Bis 4 Uhr **TROCADERO** Rendezvous
früh aller Freunde
20 Tanz-Attraktionen.
Tangomeisterpaar Prof. Ernest et Claire.
Svea Trio — Williams et Emily
Dolly et Morris — 4 American Girls
Pluton et Lucerito — Mlle. Carussi — Lebrun
sowie die anderen erstklassigen Attraktionen.

Moulin Rouge
erstklassiges Etablissement.
Friedenstrasse 4. **J. H. Zorbach**
Die ganze Nacht geöffnet!

REINON
Café

„Riche“
Zell 52 neben Orpheum.
Allerfeinstes Café u. Buffet
Rendezvous der vornehmen Welt
Inhaber: **J. Albin.**

„Arkadia“
Kaiserstrasse 67, 69.
Das führende
Tanzprogramm Frankfurts!

laß und Dr. Otto Fehrl fand in den Papieren des Vaters die Quittung des Berliner Juristen über 1500 Mark. — Er nahm sie an sich, ohne, wie unser Gewährsmann meint, seinem Bruder Karl zunächst etwas davon zu sagen.

Als sich später Differenzen zwischen den beiden assoziierten Brüdern ergaben und Karl Fehrl auftrumpfen wollte, hielt ihm Otto die Quittung über 1500 Mark entgegen und setzte im Besitze dieses Schriftstückes alle seine Wünsche durch. — Karl befand sich also vollkommen in Ottos Hand. — Er war machtlos gegen ihn.

Nachdem Dr. Karl Fehrl durch das Vorgehen seines Bruders, resp. seines Bürochefs, mit dem Gefängnisaufseher Helfrich in die Predouille und sogar ins Gefängnis geraten war, und er Kenntnis davon erhalten hatte, daß sein Bruder Otto die Affäre mit der Dissertation der Anwaltskammer mitgeteilt hatte, legte er, da er ja nunmehr unmöglich Rechtsanwalt bleiben konnte, seine Anwaltschaft nieder und schied aus dem Berufsstand aus.

Nach Lage der Sache kann Karl Fehrl, der wegen der rechtlich kaum strafbaren Verbindung mit Helfrich bereits disziplinarisch bestraft ist, wohl nichts mehr passieren, es fragt sich aber ob die Angelegenheit für den, der sie ins Rollen brachte, so glatt, so lang- und kluglos ausgehen dürfte, da Karl Fehrl zu beweisen gedenkt, sein Bruder Otto habe von der Tätigkeit Helfrichs gewußt. — Wird es bewiesen, dürfte die Anwaltskammer zweifellos ebenfalls disziplinarisch einschreiten und Herrn Dr. Otto Fehrl ebenfalls einige Mark aufbrennen.

Eine häßlichere Affäre, wie die der Gebrüder Fehrl, hat Frankfurt lange nicht beschäftigt, doch glauben wir mitteilen zu sollen, daß das Publikum, mag auch Karl Fehrl einige „Dummheiten“ begangen haben, auf seiner und nicht auf der Seite seines Bruders steht.

Wenn Otto Fehrl schon aus besonderen Gründen seinen Bruder nicht schonen zu sollen glaubte, so hätte er sich doch sagen müssen, daß die Bekanntgebung der Dissertationsaffäre nicht nur seinen Bruder herabsetze, sondern auch dem Andenken seines verstorbenen Vaters nicht förderlich sein könne, da dieser durch Zahlung der 1500 Mark an einer zweifellos nicht sehr reinlichen Angelegenheit beteiligt gewesen sei.

Frankfurter Spaziergang.

Das musikalische Frankfurt steht seit dem denkwürdigen 2. Januar 1914 unter dem Eindruck des gewaltigen Meisterwerkes Richard Wagners, das bisher nur die besser situierten Leute in Bayreuth zu sehen vermochten.

**? Wo ist ?
? Mirakel ?**

Feist-Cabinet
extra dry.

Durch die von mir erdachte mit Photographien veranschaulichte sowie ganz einwandfreie Zeugnisse angesehener Frankfurter Bürger beglaubigte, ohne Hunger, ohne Durst, ohne forcierte Bewegung, ohne Baderreisen, ohne Medikamente ohne Brotverbot & ohne Störung des häuslichen Klöbentzells wirkende, völlig kostenlose

Entfettungs-Methode

ging mein Gewicht ohne jeden gesundheitlichen Nachteil von ZWEIHUNDERTUND-FÜNFZIG auf EINHUNDERTVIERUNDSECHSZIG Pfund, also beinahe um einen ZENTNER herab. — Der Preis der diese Methode beschreibenden Broschüre ist M10. — J. B. Müller - Herfurth-Redacteur Frankfurt am Main. Outleutstrasse 97.

Parifal ist also endlich frei und alle Welt darf sich an dem gesanglich, musikalisch und bühnentechnisch so hohe Anforderungen stellenden „Mirakel von Bayreuth“ erfreuen, mit dessen vollendeter Aufführung sich die Leitung des Opernhauses, Kapellmeister Dr. Kottmann und die Mitwirkenden vor und hinter den Kulissen unbedingte Ruhm bedeckt haben. — Heute, nachdem von hunderten von Blättern über die Parifalvorstellungen in der ganzen Welt ausführlicher berichtet worden wie im Jahre 1882 über die Premiere in Bayreuth, finde ich es für überflüssig mein Licht über die Sage vom heiligen Gral ebenfalls leuchten zu lassen und wie Andere Konversationsliteratur, Musikwerke und Literaturgeschichte abzuschreiben, damit man mich für einen noch geschickteren Strolch hält, als ich mir zu sein einbilde. — Ich beschränke mich also auf das unserer Oper gemachte Kompliment und konstatiere, daß die Besucher der Premiere von der imposanten Größe des einst so viel angefeindeten Dichterkomponisten überwältigt wurden.

Ob dieser Seelenzustand bei einem wiederholten Besuche abermals hervorgerufen wird, wage ich nicht zu behaupten, denn ich habe schon oft gefunden, daß die Reprisen, und wenn sie an Vollendung die Premiere übertreffen, die Begeisterung für ein Werk merklich verkleinern. — Die Meininger Professor Reinhardt im Oedipus brachte meine gut polierte Seele anfänglich auch in lebhaftem Schwingen, aber zum zweiten Male ließ ich mich nicht „ödiplieren“ und an das Mirakel ging ich deshalb sine ira et studio, weder mit Begeisterung noch mit herzloser Nüchternheit heran. — Wenn man in Erwägung zieht, daß auch Parifal ohne die vollendete dekorative Ausstattung nicht zu siegen vermöchte, so ist die von mir ausgesprochene Vermutung, daß selbst sehr gute Reprisen den ersten Eindruck verwischen dürften, nicht als völlig unmöglich von der Hand zu weisen.

Wer sich die Erhabenheit der ersten Impression nicht verkleinern und die weihevollen Stimmung vom 2. Januar 1914 nicht profanieren will, gehe deshalb so bald nicht mehr in eine Parifalaufführung und bewahre der Premiere des „Mirakels von Bayreuth“ eine sentimentale Erinnerung.

Parifal war — heiliger Richard von Bayreuth verzeihe mir die Sünde! — zweifellos ein etwas sonderbarer Heiliger. Wie an diesen herrlichen Menschen die Vergangenheit keinen Mangel hatte, fehlt es auch der Gegenwart nicht an solchen. Zu diesen rechne ich ein Paar Leute, die mir es übel nahmen, daß ich Volkner als Intendant der Oper „lobend erwähne“, nachdem ich ihn als Schauspielhausintendant nicht liebevoll und zärtlich behandelt habe. — Sonderbare, höchst sonderbare Heiligen! — Man kann doch ein guter Sänger und ein schlechter Schauspieler, ein miserabler Tenor und ein vorzüglicher Heldendarsteller sein!

Volkner leistet nach übereinstimmender Meinung höchst sachverständiger Leute in der Oper sehr Anerkennenswertes und hat sich nur durch seine eigene Anklugheit, auch Leiter des Schauspielhauses sein zu wollen, die Anfeindung der gesamten Kritik zugezogen. Als frommer Mann hätte er wissen müssen, daß in der Bibel steht, niemand könne zwei Herren dienen, namentlich nicht an Instituten, wo so viele — Damen angestellt sind. — Deshalb nun die „sonderbaren Heiligen“ wollen, daß ich Volkner auch im Reiche des Gefanges bekämpfen solle, weil ich ihm im Reiche des Wortes nicht das Wort redete, verstehe ich nur dann, wenn ich von diesen Herren annehme, daß sie Volkners allerpersönlichsten Gegner seien.

Die Geschichte beweist mir aber, daß der Zeitungsreiber eigentlich stets die — Geschäfte Anderer besorgt, er ist halt auch einer der glücklichen Zeitgenossen, der glaubt, er schöbe und wird geschoben. — Durch seine Unvorsichtigkeit, seine schließlich ja auch einmal vorhandene Leichtgläubigkeit sogar ins — Mittchen, das sich nächste Woche dem Gattenmörder Karl Hopf allerdings nur vorübergehend, auf dem Transport nach dem Schwurgerichtssaale öffnen wird. — Bei den zahlreichen gegen den Menschen erscheinenden Zeitungsartikeln und der dadurch gegen ihn sehr stark verursachten Vereinnahmung wird die Verteidigung einen schweren Stand haben, obgleich bei allen Hopf vorgeworfenen Morden nur ein Indizienbeweis vorliegt, der — ich erinnere nur an den zum Tode verurteilten und hingerichteten angeblichen Mörder des Polizeirates Dr. Kumpff, Julius Lieske aus Jossen — schon häufig zu verhängnisvollen Rechtsirrtümern geführt hat. — Hopf, der den Mordversuch an seiner letzten Frau zugegeben hat, verdient, schon mit Rücksicht auf die ihn bestimmenden niedrigen Motive nicht das geringste Mitleid, aber wenn man dies auch völlig ausschalten hat, Gerechtigkeit.

Die Bazillenkutsche, in der seit einigen Jahren in Russland und in Amerika die Justitia fährt, verlangt, wenn sie einen Menschen zum Nichtplatz führen soll, genaueste Untersuchung durch anerkannte wissenschaftliche Autoritäten. — Der Hopfische Fall ist der erste derartige in Deutschland und wird deshalb von Kriminalisten und Gelehrten mit begrifflicher Aufmerksamkeit verfolgt. — Soweit ich in der Bakteriologie Bescheid weiß — und ich weiß aus Liebhaberei an dieser Wissenschaft einigen — kann Hopf keineswegs der große Bazillenkennner gewesen sein, für den er ausgegeben worden ist.

Arbeitete er wirklich mit Arsenik, war er ein Dummkopf, und war er dies, so muß man seine „Bedeutung“ als Bakteriologe in Frage ziehen, da die Bakteriologie Dummköpfe ausschließt. — Wer mit Bazillen heimlich und trefflicher morden will, darf sich nicht der plumphen Cholera- und Typhusbazillen bedienen und diese auch noch von wissenschaftlichen Instituten beziehen, da ihm zu seinen Zwecken ganz andere mikroskopische Todeskeime zur Verfügung stehen.

Indessen — vielleicht war der Schurke doch schlimmer als man glaubt. — Warten wir also die Ergebnisse der Schwurgerichtsverhandlung ab.

Volfram von Obereichenbach.

Bucrosenfohl.

„Guten Morgen, Herr Stadt- und Landrat.“

„Gong Schur, Herr Jassedattel.“

„Heute möchte ich einmal ein ernstes Wort mit Ihnen reden. Ich befinde mich nämlich in Parifalstimmung, habe das Mirakel von Bollmoller und Humperdink im Leib, meine Fahrradlaterne ist mir gestohlen worden und ein Abkömmling meines Rehwinschers ist freipiert.“

„Deshalb gehen Sie wohl in schwarz, Herr Jassedattel?“

„Nein, wegen meiner Fahrradlaterne. — Indessen Schmerz und Scherz beiseite. — Ich komme auf Ihre Rede im Stadtparlament gegen die schlimmen Mädchen zurück, die nicht säen und doch ernten, weil ich Ihre Ausführungen von Ihrem Standpunkte als früherem Wirt nicht verständlich finde.“

„Woso? — Ich finde mir immer sehr verständlich. — Ich finde mir sogar selbstverständlich. — Was haben Sie an meiner Jungferrede auszusetzen? — Ganz Frankfurt jubelte mich.“

„Passen Sie auf, Verehrtester. — Als Sie noch Ihr Grand Restaurant hatten, verkehrten dort neben vornehmen Kavaliere und Edelfrauen, doch auch Damen, die über jeden Zweifel so sehr erhaben waren, daß sie niemand für russische Großfürstinnen gehalten haben würde.“

„Ich bin ja fest überzeugt, daß Sie die meisten mit Entrüstung auswiesen und ihnen nicht servieren ließen, aber einige werden doch, so zu sagen, infognito bei Ihnen gespeist haben.“

„Ganz ausgeschlossen, Herr Jassedattel. — Ganz ausgeschlossen, bei mich verkehrte nur die Crème der Gesellschaft.“

„Gut, Ich nehme an, daß Sie ein reines Crematorium hatten.“

„— hatte ich auch, Herr Jassedattel.“

„Schön! — Gatten Sie. — Wenn nun also diese Damen mit ihren Kavaliere niemals bei Ihnen vorpraden, so habe ich aber in einem Ihnen sehr nahe stehenden Caféhaus sehr häufig welche bemerkt.“

„Ich behaupte, daß Sie schlecht sehen.“

„Sie irren sich, Herr Stadt- und Landrat.“

„Was ich gesehen habe, habe ich gesehen.“

„Ich kann Ihnen sogar welche mit Namen nennen. — Aber nun bitte ich Sie, mich nicht falsch verstehen zu wollen. — Mögen früher in Ihrem Grand Restaurant oder jetzt in dem Ihnen bekannten Caféhaus nicht immer lauter einwandfreie Edelfräulein verkehrt sein und verkehren, so bin ich der Allerletzte, der Ihnen oder irgend jemand anderem einen Vorwurf macht. Das ist das Leben der Großstadt. Und ich wünsche, daß Frankfurt sich immergrößtstädtischer gestalten möge. — Ich kann nur nicht billigen, daß ein so intelligenter Mann wie Sie, der früher großstädtisch dachte, der als Inhaber des Grand Restaurant Bucrose geradezu der Napoleon des kalten Aufschmittes war, mit den Frömmelern in ein Kuhhorn bläst.“

„Sehr schön, sehr schön! Aber Sie treiben ja auch die Madame Bohnert an.“

„Ne, mein Zutester! — Madame Bohnert ist der „Fadel“ sehr gleichgültig. — Sie wird nur deshalb in Behandlung genommen, weil ihr von Seiten der Behörden ein Privilegium eingeräumt wird, das sich mit der Parität, mit dem Grundsatz: „Gleiches Recht für Alle!“ nicht verträgt. — Was Frau Bohnert Recht ist, muß ihren Berufsgeossen in der Anfertigung billig sein.“

„Ich werde mich Ihre Ausführungen überlegen.“

„Sehr schön! — Tun Sie das. — Guten Morgen.“

„Gong Schur, Herr Jassedattel.“

Die Geheimnisse der Villa Bohnert.

In der Villa Bohnert, gegen die die Anhänger der „Sicherheitsdentiltheorie“ nichts einzuwenden haben, und gegen die wir erstens frondieren, weil sie eine Ausnahmestellung einnimmt, die sich ändern derartigen Etablissements gegenüber nicht rechtfertigen läßt und zweitens Einwendungen haben, weil das Bahnhofsviertel schon genugsam verseucht ist, scheinen doch Zustände geherricht zu haben oder noch zu herrschen, die vom rein menschlichen Standpunkte aus, eine scharfe Kritik und eine behördliche Untersuchung herausfordern. — Ein Mädchen, das in dem verrufenen Hause tätig war, schreibt uns folgenden, von uns nur an gewissen, etwas „starken“ Stellen ein wenig abgeänderten Brief:

„Ich habe erst heute gelesen was Sie über die Bohnert in der Blücherstraße geschrieben haben, ich will Ihnen nur mitteilen daß wir im Sommer wo ich dort gewohnt habe aber wirklich 16 Mädchen waren wir haben mittags an zwei großen Tischen gegessen und da haben wir uns als gezählt wir waren 16 Mädchen, die Wirtschaftlerin sagte öfters laßt doch mal daß zählen sein, sonst habt ihr Unglück im Geschäft, die Bohnert hat sehr viel von uns eingenommen oben in der Manjarde mußten wir den Tag für nur schlechtes Mittagessen 11 Mark bezahlen, und weiter gabs nichts, wie daß schlechte Mittagessen für die 11 Mark. Die Coleginnen die unten wohnten mußten 20 Mark im Tag bezahlen und da hat noch die Bohnert wenn sie gemerkt hat ein Herr giebt was aus, auch noch den Mädchen den Freier weggeschmuppt und hat ihn selbst bedient fürs gute Geld und daß Dienstmädchen hat es uns ja selbst gesagt daß die Bohnert uns die Herren weggeschmuppt, ich habe auch erzählt bekommen, daß das Personal Herrn annehmen mußte und die Bohnert gab denen noch nicht mal die Hälfte von dem was die Herrn bezahlten daß hat daß Dienstmädchen Martha noch mehreren Coleginnen erzählt, und immer sollten wir der Bohnert Geschenke machen. Dann hat doch auch der Herr Bohnert die Else Ostermaier und die Susi ihre Freundin wo alle zwei noch nie unter Kontrolle gestanden haben, nach Frankfurt geschleppt und hier wurden die von unserer Madam in die Reih gemacht die Else die war ja erst 18 Jahre alt und da sagte die Bohnert zu ihr sie müsse auf der Polizei sagen sie wäre schon 22 Jahre alt und hätte in München schon die Kontrolle gehabt und da hat sie die Polizei ruhig geschrieben und die Susi auch. Die Else und die Susi haben es uns allen Mädchen erzählt weil die Bohnert so schlecht gegen die zwei war weil die bemerkt hat ihr Mann geht morgens als bei die Else plaudern da war die Alte eiferfüchtig auf die Else Ich könnte Ihnen 100 Briefe schreiben wie schlecht die Bohnert uns fürs gute Geld behandelt hat, und dann haben

auch die Mädchen wo unten wohnen gemerkt daß die Bohnert immer Herrn kommen ließ wo sich die Weiber selbst mitgebracht haben, und eine 15jährige hat sie auch gehabt, aber heimlich es haben sogar Herrn nach Schulkindern gefragt wie früher es gewesen wäre. Ich schreibe Ihnen schon noch mehr."

Angeichts dieses Schreibens, das viel maßvoller gehalten ist, wie sonst die Zuschriften jener Mädchen über ihre Sklavenhalter, läßt sich wohl Frau Bohnert zu der Erklärung herbei, daß sie mehr wie zwei Damen hielt und ausbeutete. — Daß sie sich die besten Fische selbst fing, ist bei einer Bordellbesitzerin, die früher unter Kontrolle gestanden, nicht weiter verwunderlich, immerhin aber ein unlauterer Wettbewerb und berechtigt die Mädchen, deren Devise lautet: „In patriae inserviando consumor" — ganz entschieden zu klagen. — Ist die Geschichte mit der Verschleppung der beiden jungen Mädchen, die Verpuppelung der Fünfzehnjährigen wahr, liegt die Vermutung nahe, daß sich perverse Besucher wohl berechtigt glauben, auch nach Schulmädchen fragen zu dürfen.

Diesen wiederholt auftretenden, auch von anderer Seite aufgestellten bedenklichen Behauptungen muß auf den Grund gegangen und geprüft werden, ob das privilegierte Völkermuseum in der Blücherstraße wirklich die Grenzen des ihm Erlaubten nicht überschritten hat, da die Vermutung nicht von der Hand gewiesen werden kann, daß sich bedenkliche Sachen in dem Hause ereigneten.

Erues aus dem Elfaß, Ihr Dreckschwabe!

Haus, da! — Aus dem Haus da, Ihr Dreckschwaben! Das ist die stereotypische Redensart, der auf die Erlösung durch Frankreich hoffenden, Deutschland feindselig gesinnten Reichsländer. — Aber Wades dürfen wir nicht sagen, wenn wir Dreckschwaben genannt werden, das verbietet die linksliberale Presse. — Wir müssen uns den „Dreck“ und den „Schwob“ gefallen lassen und dürfen weder zurückschimpfen, noch zurückhauen. — Wir Dreckschwaben haben das Maul zu halten und es nur aufzumachen, wenn die Wades so gnädig sein und uns hineinpuken wollen. — Ein Herr, der die Wades kennt, und den die Kapitulation des Deutschen Reiches vor dem Reichsländer ebenso ärgert, wie Millionen anderer Deutschen schreibt uns:

„Sie haben mit Ihrem Leitartikel der letzten Nummer der Fackel jedem Patrioten aus der Seele gesprochen. Bravo für Ihr mutiges Eintreten. Das Gebahren der linksliberalen Blätter in der Zaberner Angelegenheit ist ekelhaft. Ich habe Elfaß-Lothringen 20 Jahre lang bereist und kenne die Bevölkerung vielleicht besser, als die Herren in Straßburg, die nur mit den oberen Zehntausend in Berührung kommen und mit den reichen Einheimischen zur Jagd gehen und gesellschaftlich verkehren. Der Elfaß-Lothringer Geschäftsmann und Handwerker nennt den faulen Herumlungerer und Lump stets selbst Wades, er verachtet ihn ebenso wie der Kölner den Rabau, dieser ordentliche Mittelstand ist mit den deutschen Verhältnissen zufrieden, er ist durch das viele Militär zum gewissen Wohlstand gekommen, er sieht, wie jeder vernünftige Mensch, den großen Aufschwung, den alle Ortsgemeinden in den letzten 40 Jahren genommen. Ordnung, Wohlstand und Reinlichkeit ist überall eingetreten, wo deutsche Garnisonen hingebracht sind. Die Unzufriedenen, die nie zufrieden zu stellen sind, sind die Pfaffen, die sich der Wades bedienen, um die deutschen Soldaten und Offiziere zu diskreditieren. — Es ist zu bedauern, daß der arme junge von Forstner so hart bestraft wurde, denn was er gesagt hat, das hat seine Berechtigung. — Es wird nicht eher besser in Elfaß-Lothringen, bis man diese Bande scharf ansieht, mit der übergroßen Nachgiebigkeit kommt man da nicht weiter. Der Abgeordnete v. Galver, der im Reichstag ausrief: „alles ist kaputt durch den Zaberner Fall“, kennt die kleinen Leute und den großen Mittelstand in Elfaß-Lothringen nicht, wie die meisten um den Statthalter herum.“

Die Sprache des Herrn Einsenders ist zwar sehr kräftig und außerordentlich deutlich — es ist kein Wort Französisch dabei, wie Spatzmacher zu sagen pflegen — aber sie ist den Umständen angemessen. —

Frieden im Polizeipräsidium.

Am Polizeipräsidialgebäude, dem Tempel „Salomonis“, der am „Auerbach“ liegt, und in dem nicht nur uniformierte Beamte, sondern auch „Ackerknechte“ im Dienste der öffentlichen Unruhe tätig sind, ist, wie wir mit Vergnügen hören, der große „Rief“ in der Eintracht wieder geflickt worden und Ruhe auf der ganzen Linie eingekehrt. — Niemand freut sich darüber mehr, wie der Polizeipräsident, der die gegenseitigen Reibereien seiner Beamten nur mit Mißvergnügen sah. — Wir raten den Gegnern, in der Restauration des Zoologischen Gartens das Kalumet zu rauchen und einige „gefüllte Friedenstäubchen“ als Versöhnungsmahlzeit zu genießen.

Ein historisches Gebäude.

Das Haus Nr. 34 in der Blücherstraße, allwo mit Genehmigung einer hohen Obrigkeit Haremsdämchen auf besser situierte Kimmeltürken harren, hat in der vorjährigen Geschichte unserer frommen Stadt unbedingt eine Spizenhofentolle gespielt und wird sie auch anno salutis 1914 spielen, wenn wir uns nicht irren.

Da durch emsige Gelehrte, die aus alten Folianten, vergilbten Adress- und wertlosen Chedbüchern allerhand Rat und Unrat aufstöbern, zweifellos festgestellt wurde, daß auch Puffy Uhl alias Gräfin Treuberg in diesem Hause wohnte und ihren Geschäften nachging, so sollte der Verein zur Verhebung der Sittlichkeit eine Gedenktafel anbringen lassen und den Bänderer darauf aufmerksam machen, daß er beim Betreten des Hauses auf historischem Boden weilt.

Aus der Tatsache, daß Puffy in den nunmehr total „verseuchten“ Räumen einst der „Rufe der Genesis“ huldigte, darf gefolgert werden, daß das von der Nachbarschaft jetzt so heftig angefeindete Haus schon früher der Umgebung Annehmlichkeiten bereitete und daraus ergibt sich wieder die gloriose und schöne Tatsache, daß die „Drumherumwohnerschaft“ in nützlicher Beziehung viel empfindlicher geworden ist.

Frau Kollebusch und Frau Neppler.

„Gute Morje, Nepplern. Was gibts neues?“
„No, was solls gewwe? — Ich hab ewe en ausführliche Bericht immer de Prozeß in Zabern gelese und bin zu der Ziverzeugung komme, daß die Berjer von Zabern lauter Lämmcher sin.“

„Ja, so ruhige un' brave Leut gibts uff der Welt nerjends mehr. Ich kann werkllich net begreife, wie die Soldate sich wege dene Paar Stein un' den Paar Schimpfwörter so uffgeregt hamwe.“

„Lieb Kollebuschin, des is e inwertriemwe Empfindlichkeit vom Militär. — Die Wades sin harmlose, gut Menfche un' hamwe aach e groß Freud an de Soldate. — Sie zeigese nor uff e verkehrt Art.“

„Selbsterständlich. — Da se ihr Lage net uff die Soldate werse kenne, wersefe Stein uffse. — Des nenn ich doch e uffmerksam Behandlung.“

„Neht haste! — Un' was des Schimpfe abetrifft, so kammste an ein Morje in unserer Markthall mehr heern, wie in sechs Woche in Zabern.“

„Ich bin ganz deiner Ansicht. — Un' gute Deutsche sein die Zaberner aach, wenn mer auch nix dervon merkt. Sie trage ihrn stark entwidelte Patterjodismus nor net zur Schau. — Des is e Beweis von Charakter.“

„Es hat inwrigens schon Leut gewwe — des warn amwer nur Verläumder — die hamwe behaupt, die Reichsländer hätte kein gute Charakter.“

„No un wenn schon, Nepplern? — Besser en schlechte wie gar keiner.“

„Alleweil hast du recht.“

Wieder ein „Damenkrieg“ am Hanauer Stadttheater.

Im Ensemble des Hanauer Stadttheaters, das von Herrn Direktor Steffter mit großer Güte und Gemütstiefe geleitet wird, hat sich wieder und zwar bei einem Gastspiel in Neustadt a. d. Hardt ein Ständälchen ereignet, in dessen Mittelpunkt auch dieses Mal Frä. Else Traumer steht, die am Hanauer Stadttheater, wie es scheint, das große Wort führt. — Die Hanauer gaben in Neustadt „Hohheitanzt Balzer“, und Frä. Lilli Schönberger, die über sehr prächtige Kostüme verfügt, trat als Prinzessin auf Anordnung des Direktors anstatt in einem höchst eleganten Reittleide, in einem weniger angebrachten Kostüme auf. — Ein Theateragent meinte zu dem Direktor, er habe die Dame doch unlängst in einem allerliebsten Reittleide gesehen und sei erstaunt, daß sie sich dessen nicht bediene. — Direktor Steffter fand, daß der Agent recht habe und sagte: „Fräulein Schönberger ziehen Sie Ihr Reittleid an!“

Vergerlich über dieses Hü und Gott in den Anordnungen, bemerkte die Dame in der Garderobe, wo sich die älteren und jüngeren Musenfräulein für ihr Auftreten rüsten, die Waden verdicken und die Büsen vervollständigen: „Es ist doch unglaublich, was uns hier zugemutet wird.“ Hierauf bemerkte Fräulein Else Traumer: „Fräulein Schönberger, wenn Sie jetzt nicht ruhig sind, nehme ich beide Hände und haue Sie aus der Garderobe heraus, denn mit so Einer, wie Sie Eine sind, will ich nichts zu tun haben.“

Fräulein Schönberger war über diesen heftigen Ausfall ihrer Kollegin erschrocken und antwortete ihr dann nicht minder kräftig in bezug auf das „So Eine“, worauf sie in Weinkrämpfe verfiel, die die Beendigung der Vorstellung in Frage stellten. — Direktor Steffter, der um sein Honorar von Mk. 1400. — bangte, wenn Fräulein Schönberger ihre Rolle nicht zu Ende führen könne, bemühte sich in gütiger und freundlicher Weise um das Mädchen, suchte es zu beruhigen, was die schlafertige Else Traumer so sehr in den Harnisch brachte, daß sie ihrem Direktor bemerkte: „Wenn Sie mit „so Einer“ sprechen, gehe ich tätlich gegen Sie vor.“

Direktor Steffter aus Besorgnis für die Vorstellung einerseits, und aus Furcht vor der tapferen Jüngerin der Kunst andererseits schwieg, beachtete die Kriegserklärung nicht und stellte den Frieden — natürlich nur vorübergehend — wieder her.

Ob es zwischen den beiden Damen zu einer Verhandlung vor dem Schöffengerichte kommt, wissen wir nicht, doch soll Fräulein Lilli Schönberger nicht geneigt sein, sich die „So Eine“ des Fräulein Else Traumer gefallen zu lassen. — Bei der großen Energie, die Fräulein Traumer entwickelt, wäre sie vielleicht als Intendantin des Frankfurter Schauspielhauses gar nicht schlecht

Gelegenheitskäufe

: in Brillanten :

und Golduhren!

Herren-Golduhren

Stück Mk. 25, 28, 30, 35, 40, 45, 60, 65, 75, 80, 90, 95

mit Schlagwerk, schlägt 1/2, 1/4, 3/4 u. zu 20 Stunden

m. Schloßwerk u. Chronograph Mk 125 (175 mit Chronometerg.) u. s. w.

Gold-Damenuhren

Stück Mk. 18, 20, 22, 25, 30, 35, 40, 45, 50 u. s. w.



Ringe mit Brillanten

Mk. 18, 22, 45, 51, 76, 84, 435, 680 u. s. w.

Brillant-Ohrhinge

Mk. 75, 80, 115 u. 155 u. s. w.

Brillant-Kolliers

Mk. 150, 155, 180, Armabänder m. Brill. Mk. 100, 110, 125, 175, 235 u. s. w.

Kravattennadeln mit Brillant. Mk. 50 u. 120 u. s. w.

Ans. hen ohne Kaufzwang.

Hermann Ehrlich

nur 12 Weiss dergasse 12

Nähe des Salzhauses.

Bitte genau auf Strasse und Hausnummer zu achten. 4017

gewesen. — Wir erlauben uns Herrn Hofrat Behrend, unseren neuen Schauspielhausintendanten, auf die junge Dame aufmerksam zu machen, da sie, wie es scheint, über eine starke Hand verfügt und ihn im Verbinderungsfall zweifellos kräftig vertreten könnte. — Fräulein Elise Trauner ging sicherlich gerne nach Frankfurt und das Hanauer Ensemble, welches von der allerliebsten Züngerin der Kunst ebenso beherrscht zu werden scheint, wie der gutmütige Direktor Steiffert, wäre vielleicht nicht böse, wenn sie als Vizeintendantin oder als Oberregisseurin in die Nachbarschaft des Frankfurter Bismarckdenkmals überfiedelte.

Hier und Dort.

Der große Zirkus Carré in der Festhalle. Die Festhallengesellschaft veranstaltet in der Winterzeit Zirkus Carré-Festspiele die in Reichhaltigkeit ihresgleichen suchen müssen. Es ist ein Riesen-Zirkusunternehmen mit 300 dressierten Pferden und ganzen Karawanen exotischer Tiere. Ein Personal von 500 Mitwirkenden mit 3 Musikkapellen wird in zwei Ranegen allabendlich das Programm von 80 Attraktionsnummern vorführen. Ein Vorzug des projektierten Riesen-Zirkus soll in der Billigkeit seiner Eintrittspreise liegen. Es werden, wie uns die Direktion mitteilt, derartig kleine Preise angelegt werden, daß es jedem mann möglich ist dieses Zirkusunternehmen besuchen zu können.

Eine Königin aus der Lebewelt. Dieser Tage meldete der Polizeibericht in Wiesbaden, die Straßenbahn habe in der Wilhelmstraße eine Prostituierte überfahren. Etwas alltägliches. Ein Mädchen von der Gasse, das frierend und zwecklos herumliefe. In einem kleinen, düsteren Zimmerchen des Krankenhauses ist die Verletzte bald darauf gestorben. So nebenbei erfuhr man den Namen der Toten. Es war Betty Obermann, einst der „Star“ der Hamburger Nächte, die da in einem Armenjarg auf den Friedhof gebracht wurde. Die jüngere Generation hat die Tote nicht mehr gekannt. Vor etwa zehn Jahren spielte die blonde Betty, damals ein bildhübsches Mädchen aus der Nähe von Londern, in dem kleinen Kreis der Hamburger Lebewelt eine große Rolle. Ihr ständiger Begleiter war zu jener Zeit der verfrachtete Altonaer Kommerzienrat Köller, der „Chansonetten-Köller“, mit dem sie Nacht für Nacht bei Franke saß. Als die Kavaliere der alten Schule immer seltener wurden,

Kasse: Tel. I. 4603. Albert Dir.: Tel. I. 13186

• Schumann-Theater •

Dir. Jul. Seeth Frankfurt a. M. Bahnhofplatz

Das große Neujahrs-Programm 1914:

Erstes Engagement in Europa!

Nur kurzes Gastspiel der Tunesischen Haremliesterin

Fatma Lalla Roukh

Salerno
Meisterjongleur

Zum 1. Male hier!
Ambré & Andonis
Contorsionistischer Akt

Hans Hauser
Humorist

Zum 1. Male hier!
Jolies-Duo
Exzentrische Neuheit

Zum 1. Male in Europa!

Die besten Drahtseilkünstler der Welt

Leach la Quinlanc Truppe

Zum 1. Male hier!
Biben & Bob
Musik-Phantasten

Zum 1. Male hier!
3 Sellen 3
Gymnastiker

Zum 1. Male hier!
Rowland
D. Gentleman v. Mississippi

Zum 1. Male hier!
J. Gomez
Kunstpfeifer.

Zum 1. Male in Frankfurt a. M.

The Aéros Komische Trapes-Turner.

Lucia Malorano roca, Tanzschönheit.

Die Theaterkasse ist von morgens 10 Uhr ab ununterbrochen geöffnet. Telefonisch bestellte Billets werden nur bis 7 1/2 Uhr reserviert. Einlaß 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Billets haben nur an dem Tage Gültigkeit, dessen Datum sie tragen.

Zur voll. Besichtigung!

Die Nachmittags-Vorstellungen an Sonn- u. Feiertagen beginnen punkt 1 1/2 Uhr.
Ungekürztes Programm bei kleinen Preisen.

Eine moderne
Entstaubungs-Anlage
für ein vierstöckiges
Wohn- od. Geschäftshaus
kostet fertig montiert

850 Mark.

Kleine Anlagen billiger.

Hans Lemke

G. m. b. H.
Frankfurt a. M., Nudlstr. 58

Abonnieren Sie
auf die
Fackel!

Therapeuticum für Haut-, Harn- u. Sexualleiden

Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.

Geöffnet von: 9-1, 3-8 u. Sonntags von 8-1.

Telefon 10604.

Schluss der Inseratenannahme Freitag Mittag 1 Uhr

verschwand die Lady aus den Nächten und lief als abgetafeltes Kokottchen in der Welt umher. Vor einigen Jahren tauchte sie plötzlich am Alsterstrand auf und eröffnete in der Seilerstraße eine kleine Nachtkeipe. Auf dem einst so lustigen St. Pauli war sie aber völlig fremd geworden und die Sache ging natürlich schief. Längst hielt man die Frau für tot. Jetzt hat sie als Dreimarcksmädel elend geendet. Dirnenhickschal.

Große Berliner Börsekonversion. Nun ist Fritz von Friedländer-Zulds Tochter Marie Anna Lady Mitsford geworden. Eines nur stört mich an dieser Mariage, schreibt Felix Wolf in der „Großen Glocke“. Es wird so ganz selbstverständlich, ohne jede Einschränkung erzählt, daß Herr Generalsuperintendent Labusen in der Dreifaltigkeitskirche das Paar eingeseget habe. Die Braut mag so garnicht darüber nachdenken brauchen, aber der Brautvater. War's dem so einerlei, und ist er nirgends anders einmal gewesen, um zu seinem Gott zu beten? — Ich mag die „Getauften“ nicht. Denn aus Ueberzeugung tat's wohl noch keiner, und am allerwenigsten ein so kluger, wie dieser Brautvater. Mag nun ein Christ zum Juden, ein Jude zum Christen, ein Mohammedaner zum Buddhisten werden, sie alle haben etwas Ueberzeugungsloses, Brutales an sich. Und es klingt doch nun einmal so eigenartig, daß Friedländers Tochter in der Dreifaltigkeitskirche getraut ist. Ebenso grotesk wäre es, wenn Lehmanns in die Synagoge gingen. Doch schließlich — was geht das die Dessenlichkeit an? — Ich wollte mit meinen Worten nur sagen, daß ich die Getauften nicht mag, daß ich ihren durch Ueberzeugungslosigkeit verlorenen Rang nach außen nicht anerkenne, einerlei von welcher Konfession aus sie in die andere gingen. Und schließlich: Man kann Geheimere Kommerzienrat werden als Friedländer, aber man kann „von Friedländer-Zuld“ nur heißen, wenn man . . . Doch das soll dann jeder mit sich und seinem Gewissen abmachen. Der eine einzige Gott da oben ist wohl derselbe, ob er aber seine Vielgestaltung gern den Zurechnen der kleinen Menichlein geopfert sieht? — Auch Herr von Friedländer-Zuld vermag es wohl nicht recht zu sagen. Und keine Religion ist schließlich im Oberhande. — Zu diesen Ausführungen von Felix Wolf bemerken wir, daß die Großmutter der Braut eine Tochter des Restaurateurs Hecht war, der von dem Lokaldichter Friedrich Stolpe durch ein sehr späßhaftes Poem der Nachwelt überliefert wurde. — Als nämlich einer seiner Gäste in der Suppe ein Stückchen vom Spüllumpen fand und sich darüber beschwerte, antwortete der witzige Wirt:

Frohe Botschaft für alle dicken Menschen!



Hofphotograph Blum, Frankfurt a. M.

J. B. Müller-Herfurth

Gewicht 251 Pfund.

Durch die von mir erdachte, durch Photographieen veranschaulichte und durch ganz einwandfreie Zeugnisse bekannter Frankfurter Bürger und zahlreicher anderer Personen beglaubigte, ohne Hunger, ohne Durst, ohne forcierte Bewegung, ohne Medikamente, ohne Brotverbot, ohne Badereisen, ohne Störung des häusl. Küchenszettels

wirkende natürliche, völlig kostenlose

Entfettungs- Methode

ging mein Gewicht ohne jeden gesundheitlichen Nachteil von

251 auf 164 Pfund also beinahe

einen Zentner herab.

Der Preis der die Methode beschreibenden, nur von mir direkt zu beziehenden Broschüre ist Mk. 10.—.

J. B. Müller-Herfurth

Redakteur und Schriftsteller in Frankfurt a. M.

Gutleutstraße 97.

Telephon 6291, Amt I.



Hofphotograph Blum, Frankfurt a. M.

J. B. Müller-Herfurth

Gewicht 164 Pfund.

Müller-Herfurth's Broschüre
Meine Entfettungsmethode
 (Preis Mk. 10.—)
 ist außer bei dem Verfasser, Gutleutstr. 971 zu haben bei:
 Zeitungskiosk Schillerplatz — Zeitungskiosk Friedbergertor — Zeitungskiosk Friedberger-Anlage — Zeitungskiosk Eschenheimer-tor — Uhrtürmchen Gr. Bockenheimerstr. — Zeitungsverkauf Mehlner, Kaiserstr.

„Café Mozart“
 Inhaber: J. Weiland
 Kaiserstrasse 67.
 853

Schuhhaus Louis Spier
 Fahrgasse 144 u. 111 * Rossmarkt 7
 Damen- und Herren-Stiefel. [1026]
 Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Miet-Pianos
 Jede Preislage für alle Einrichtungen passend.
 Bei Kauf Anrechnung der Miets. Vertrag.
Lichtenstein
 Fürstl. Lipp. Hoflieferanten. — Zell 100/4.

Nu aber rrrrrraus!
 aus dem unbequemen Fasszeug und hinein in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-Stiefel für
 Herren Strasse
 Damen Salon
 Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
 Louis Spier, Fahrgasse 144.
 J. Grünebaum,
 Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

Färberei Gebr. Röver
 Chem. Waschanstalt
 Frankfurt a. M.
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.
 Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.

Lungenleidende
 sollten von Zeit zu Zeit ihren Auswurf auf Tuberkeln untersuchen lassen im Spezial-Laboratorium für Sputum-Untersuchungen der
Engel-Apothek, Frankfurt a. M.
 Grosse Friedbergerstr. 45.

Zahn-Atelier H. Günzel
 Frankfurt a. M.
 Börsenplatz 1. Tel. Amtl. No. 1591.
 Sprechstunden von 9-12 Uhr vorm. u. von 2-6 Uhr nachm.
 Sonntags von 9-12 Uhr vorm.
Künstlicher Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte, Brücken, Kronen, Stützähne, Unsichtbare Plomben.
Umarbeiten alter nicht mehr pass Gebisse
Zahnziehen fast gänzlich schmerzlos.
 Massige Preise.

„Bei einem Mittagessen zu vierundzwanzig Kreuzern können sie doch bei seidene Mantille verlangen.“ — Ein Großonkel der Braut war der Kaufmann Hecht, der seinen Namen in Roeder umändern ließ und auf dem Goetheplatz das berühmt gewordene Fruchtisgeschäft eröffnete, von dem man ihn dann in Frankfurt den „Eis-roeder“ nannte. — Er zog sich mit einem eminenten Gewinne aus dem Geschäft zurück, das vom Konditor Bütschli, der auch längst verstorben ist, mit großem Erfolge weiter geführt wurde.

Ein sonderbarer Heiliger, der einer angeheben Frankfurter Kaufmannsfamilie angehört, ließ nämlich seinerseits seinen staatsrechtlichen Tendenzen mit einer herabgekommene Straßendirne auf einer Bank in der Rothschild-allee öffentlich Ausdruck, wobei er von der Polizei gestört wurde. — Später schritt man sogar zu seiner Verhaftung, da er Dirnen Zuhälterdienste geleistet und sie sich von ihnen hatte bezahlen lassen. — Da der Mann schon einmal im Irrenhause gewesen ist, so liegt, wie auch die Polizei annimmt, die Vermutung nahe, daß der Mann in unzurechnungsfähigem Zustande gehandelt habe. — Dafür spricht auch die Tatsache, daß er in den letzten Monaten höchst sonderbare Streiche vollführte und in dem Keller des Hauses, wo er wohnte, seinen Wigwam aufschlug. — Dort kam er auch mit seinen Freundinnen zusammen, worüber sich die Hausbewohner mehr ergötzen, wie ärgerten, da sie auf ihn die Devise gemünzt haben: „Reichgugge ist Trumpf.“

Frankfurt bei Nacht. Eine Vergeßlichkeitsstatistik führt uns die Frankfurter Wach- und Schließgesellschaft vor Augen, deren Beamten im vergangenen Jahre folgende Feststellungen machten: Offene Haustüren vorgefunden und geschlossen in 17587 Fällen. Offene Geschäftslokale vorgefunden und geschlossen in 411 Fällen. Stecken gebliebene Schlüssel vorgefunden in 280 Fällen. Defekte Schlösser vorgefunden in 151 Fällen. Abonnenten, welche Einlaß begehrten, die Haustüre geöffnet in 381 Fällen. Brennende Lichter entdeckt und Löschchen veranlaßt in 1280 Fällen. Offene Gashähne vorgefunden bzw. Gasschäden vorgefunden in 41 Fällen. Offene Wasserleitungen vorgefunden bzw. Wasserschäden vorgefunden in 81 Fällen. Feuer entdeckt, gemeldet bzw. selbst gelöscht in 58 Fällen.

Im CAFÉ und KONZERTSAAL
LUITPOLD
 finden täglich gross karnevalistische
Doppelkonzerte
 statt.
 Inh.: J. Flatau.

Institut für Schönheitspflege
 Gesichts-Dampfbäder mit Massage; Pneumatisch-Elekt.-Elasto manuelle Behandlung der Korputenz.
 Fr. Siebold, Taunusstrasse 31, I. neb. Hauptbahnhof
 Sonntags geöffnet. [1019]

Café Kaisergarten
 am Opernplatz
 Erstklassiges Familien-Café
 Nachmittags Künstler-Konzert
 : Abends kein Konzert :
 Den Besuchern der Oper und Saalbau-Konzerte besonders empfohlen.
 Fr. Hanselmann, neuer Besitzer.
 (101298)

Frankf. Detektiv-Zentrale G.m.b.H.
 Telefon 4359 Am Salzhaus 6 (Ecke Rossmarkt) Telefon 4359
 Privat-Auskunftel. Disk. Ermittlungen, Beobachtungen, Vertrauensangelegenheiten

Nr. 2 Nr. 2
Der Freigeist
 Herausgeber: Brüder Wassmann
 soeben erschienen.
 Aus dem Inhalt:
Die wir „gottlos“ sind ...
 von Karl Wassmann.
 Einzelnummer 10 Pfg. Zu haben: Kiosk Hauptwache, Zeitungsstand Bahnhofplatz und Elbestrasse 46 II.

Losgekoppelte Pferde in Ställen angebunden in 267 Fällen. Kranken und verunglückten Personen Hilfe geleistet in 35 Fällen. Offene Fenster vorgefunden und Schließen veranlaßt in 613 Fällen. Einbrüche vereitelt bzw. Einbrecher festgenommen in 234 Fällen. Personen aus Häusern entfernt bzw. der Polizei übergeben in 146 Fällen. Explosion von Dampfkesseln vereitelt in 42 Fällen. Polizei Hilfe geleistet in 52 Fällen. Rettungswache alarmiert in 29 Fällen. Obdachlose entfernt und der Polizei übergeben in 124 Fällen. Offene Geldschränke vorgefunden und geschlossen in 7 Fällen. Fahrräder gefunden in 45 Fällen. — Die Wächter wurden in 12544 Fällen auf gewissenhafte Ausführung ihres Dienstes von den Kontrollbeamten revidiert.

Auch ein Tierchutzverein! Nachdem schon kürzlich das hiesige Polizeipräsidium vor dem Beitritt zum zweiten Tierchutzverein nachdrücklich gewarnt hat, da es dem Verein bisher lediglich um eine möglichst hohe Mitgliederzahl zu tun war, machen jetzt auch die Polizeibehörden der Nachbarstädte gegen den Verein mobil, indem sie den Einwohnern dringend empfehlen, sich jeder Unterstützung durch Beiträge zu enthalten. Der betreffende Tierchutzverein suchte neuerdings in Frankfurt auf eine ganz moderne Art Mitglieder zu werben, indem er einfach an der Hand des Fernsprecherzeichnisses der Reihe nach die einzelnen Teilnehmer zum Eintritt in den Verein aufforderte.

Wo amüsiert man sich in Frankfurt?

Kinematographie. Die vereinigten Theater Drexel- und Olympia-Kunstlichtspiele erzielten mit dem teuersten Film der Welt „Atlantis“ von Gerhard Hauptmann einen wohlverdienten großen Erfolg und ausverkauft! lautet die Parole einer jeden Vorstellung. Der Premiere wohnte der Hauptdarsteller Olaf Föns aus Kopenhagen in beiden Theatern bei, und das beifallfreundige ausverkaufte Haus brachte dem bescheidenen sympathischen Künstler, der seine Rolle in unübertrefflicher Weise durchgeführt hat, eine spontane Ovation dar, während die Direktion Herrn Föns einen riesigen Lorbeerkranz mit Widmung in den dänischen Ratio-

Neu eröffnet!
Café und Konditorei „Minerva“
 Hugo Fett [101335]
 Neue Mainzerstrasse 18
Familien-Café I. Ranges.

Abonniert auf die „Fackel“

Herren- u. Damenkleiderstoffe

J. Langenbach Nachfg.

Tel. I. 1259.

21 Reineckstrasse 21.

Tel. I. 1259.

nalfarben überreichte. Die Vorstellungen finden Hochtags im Drexeltheater um 3¹/₄, 6 und 8³/₄ Uhr, im Olympiatheater um 3¹/₂, 6¹/₄ und 9 Uhr statt.

Die Luitpold-Lichtspiele bringen diese Woche den großen Pathé-Schlager „Heldentanz.“ Ein großes Drama in 4 Akten, u. a. eine Schiffskatastrophe auf hoher See und deren Verhütung.

U. T. auf der Zeit 56/58. Der heute beginnende neue Spielplan umfaßt wieder die auserwähltesten Schaunummern der Lichtspielkunst und wird bei den gesamten Freunden und Gönnern des U.T. den größten Beifall finden. An erster Stelle steht als die Sensation des Tages der Film: „Erdbeben“, eine Erzählung von Liebe und Pflichterfüllung, die sich in den Tagen zutrug, als die blühende Stadt San Francisco durch ein furchtbares Erdbeben heimgesucht wurde. — Dieser Film offenbart uns die entsetzliche Katastrophe inmitten eines reizenden Liebesthemas, alles in allem, der Film „Erdbeben“ wird, wie es immer bei der Direktion des U. T. der Fall ist, den größten Anziehungspunkt in der Lichtspielkunst ausüben. An zweiter Stelle steht das entzückende Lustspiel: „Das rosa Pantöffelchen“, welches einen großen Lacherfolg beim Publikum erzielen wird. — Der weitere Spielplan ist in jeder Weise geschickt zusammengestellt und bietet derselbe nur auserwählte Schaunummern der Lichtspiel-Novität.

Kristallpalast. Die musikalische Reise durch das Alpenland hat großen Anklang beim Publikum gefunden und fast allabendlich hat der Kristallpalast ein ausverkauftes Haus zu verzeichnen. Aus dem reichhaltigen Programm sei auf die humorvollen Darbietungen Hans Lederers hingewiesen, der lustig von den Verbrechen der Herren und Damen singt. Der Humorist Oswald Naumann ist ein vortrefflicher Satiriker, das beweist sein Kanzlerkuplet, in dem er dem eisernen Kanzler Worte in den Mund legt, die keiner seiner Nachfolger zu sprechen die Kurage hatte. Außerst stimmungsvoll sind Naumanns originelle Variationen vom deutschen Volkslied: „Nach der Heimat zieht's mich wieder“. Allerliebste Tanzpüppchen sind die Palast Stars. Vorzügliche Hunde- und Affendressuren zeigt Clown Poppo, die bei Groß und Klein viel Anhang finden.

„Wo ist die blaue Maus?“ Wer sich in dieser Tränenwelt einmal richtig auslachen will, der sollte nicht versäumen, das überaus drollige Filmstück „die blaue Maus“ in den Scala-Lichtspielen, Schäfergasse zu besuchen. Diese zwerchfellerschütternde Komödie ist eine erstklassige Darbietung

moderner Kinokunst. Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Kapellmeister Kopp.

:: NEUES THEATER ::

Spielplan:

Montag, den 12. Januar, abends 8 Uhr, außer Abom., ermäss. Preise: „Die 5 Frankfurter“.

Dienstag, den 13. Januar, abends 8 Uhr, Abom. A, gewöhnl. Preise: „Sunbury“.

Mittwoch, den 14. Januar, abends 8 Uhr, Abom. A, gewöhnl. Preise: „Die Sippe“.

Donnerstag, den 15. Januar, abends 8 Uhr, Abom. A, gewöhnl. Preise: „Die Sippe“.

Freitag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, außer Ab., gewöhnl. Preise: „Filmzauber“.

Samstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr, Abom. A, gewöhnl. Preise. Zum 1. Male: „Die heitere Residenz“, Lustspiel in 3 Akten von Georg Engel.

Sonntag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, außer Abom., gewöhnl. Preise: „Die heitere Residenz“.

Im Konzertsaal des Hotel Drexel

spielt heute und folgende Tage

Geigenkönig Otto

mit seinem hervorragenden Orchester.

[4045]

Albert Schumann-Theater. In den Sonntag, den 11. d. Mts., stattfindenden 2 Vorstellungen, nachmittags 3¹/₂ Uhr bei kleinen Preisen, abends 8 Uhr bei üblichen Preisen, treten die momentan engagierten Künstlerpezialitäten vollzählig auf, darunter auch die urkomischen Trapezkünstler Ehe Aeros. Biletvorverkauf ist täglich ab 10 Uhr vormittags eröffnet.

Theater und Kunst.

Schauspielhaus. Am vergangenen Samstag konnte man im Schauspielhaus einmal wieder herzlich lachen. Die Komödie von Andreas Ragn „Der Herr Minister“ unterhält durch eine überwältigende Komik und sprudelnden Humor. Viel Inhalt hat ja das Ganze, trotz einiger verblüffenden Philosophismen, nicht. Die Hauptfigur der Komödie ist ein Abenteuerer in einer kleinen Beamtenstellung, dessen Prinzip es ist, alle Prinzipien zu verleugnen, falls diese seinem Vorteil schaden könnten. Durch diese Charakter- und Skrupellosigkeit gelangt er, unterstützt von günstigen Zufällen, zu einer einflussreichen Stellung und der damit verbundenen Wohlhabenheit. — Herr Lengbach spielte diesen Materialisten mit treffender Charakteristik und vorzüglicher Komik. Einen eleganten Cavalier stellte Herr Gollmann dar, und Fr. Rhode als die bedauernswerte Gattin des abenteuerlichen Beamten war sehr lieb und sympathisch. — In den übrigen Rollen seien die Damen Klinkhammer, Müller und die Herren Ebelbacher und Schreck besonders erwähnt.

Neues Theater.

Die Sippe, Schauspiel in 3 Akten von Ludw. Thoma ging, nachdem es schon lange in andern Städten aufgeführt worden, nunmehr auch hier ohne jeden nachhaltigen Erfolg in Szene, weil man dem Herrn Reserveleutnant Eickenrot und seiner Gattin Jenny, kein Interesse abgewinnen kann. —

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

M. b. H.

Frankfurt a. M., Schillerstrasse

vis-à-vis Café Bauer.

[015]

Beachten Sie
bitte unsere
Inserenten!

Bürgerliches Weinrestaurant „Zum Tatzelwurm“

Taubenstr. 17
hinter der Börse.Taubenstr. 17
beim Geuerlanzeiger.

Gute bürgerliche sowie feine französische Küche.
Erstklassige offene und Flaschenweine.

[4047]

Inhaberin: Frau A. Sauren.

Restaurant Mohr's Ansbacher Hof

Grosse Friedbergerstr. 44, Ecke Vilbalerstr.

Anfangs Januar übernahm ich obiges Restaurant und bitte um geneigten Zuspruch.

Friedrich Rompel

(früher Klosterhof.)

4042]

Drexel-Kunst-Olympia

Riesenerfolg! Ausverkaufte Vorstellungen!

bei

Atlantis

von Gerhart Hauptmann
6 Akte — Teuerster Film der Welt!

Vorstellungen

im Drexel: 3¹/₄, 6, 8³/₄ Uhr
im Olympia: 3¹/₂, 6¹/₄, 9 Uhr

4041



Gasglühlicht schon die Augen!

Wir geben an unsere Konsumenten

Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate
gegen eine entsprechende Miete oder gegen
Abzahlung ab.

— Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate —
verschiedener Systeme in einfacher und reicher
Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig
in unserer Ausstellung

— 23 Rossmarkt 23 —

Frankfurter Gasgesellschaft.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstrasse 19. ~ Telefon 188

Der Herr „Sonstnichts“, ein reicher Mann, heiratet Jenny, die Tochter eines ausgewiesenen Sozialdemokraten und gerät in eine für seine Uniform bedenkliche Situation, als Jennys alter Vater von Amerika zurückkommt, bei ihm Wohnung nimmt und, um nicht das Gnadensbrot in dem Hause des reichen Kapitalisten essen zu müssen, eine

Stelle als Redakteur an einer sozialdemokratischen Zeitung akzeptiert, die ihm ein Genosse verschafft. — Herr Eickenrot, ein mit Fleischmasse und etwas Gehirnschubstanz gefüllter Hohlraum, den Herr Wallburg recht glücklich verkörperte, ist über die Anwesenheit seines gräßlichen von Herrn Paul Graetz als kompletten Trottel dargestellten Schwiegervaters, um so weniger erfreut, als bei ihm sein Schwager Dr. Bibergeil, den Herr Hedding sehr amüsan und naturgetreu zu gestalten wußte und seine Schwester — Maria Ernst — zu Besuch weilten und sich über diese Verwandtschaft mokierten. —

Zwischen dem äußerlichen Eickenrot und seiner ziemlich farblosen Gemahlin kommt es wegen des nicht standesgemäßen Schwiegervaters zu einer lebhaften Kontroverse, nach deren Beendigung Dr. Bibergeil und sein holdes Weib an Eickenrot noch hübsch herumhetzen. Der Folge der Situation ist, daß der alte Sozialist mit seiner Tochter das feudale Haus verlassen. — Als sie gegangen waren und der Vorhang sich über diese „Nullerin“ senkte atmete Alles auf, denn man hatte im Banne des Gesuchten, des Gemachten gestanden und wieder einmal einen Abend verloren.

Wenn Herr Eickenrot im zweiten, dem Marmeladeakt, als ihm der alte Sozz Henjes die angenehme Mitteilung von seinem Eintritt in die Redaktion des sozialdemokratischen Blattes macht, gesagt hätte: „Alter Schante! — Solche Trottel wie du einer bist, können die modernen Sozialdemokraten nicht mehr brauchen, iß deine Marmelade und geh zunächst einmal vier Wochen mit deiner Tochter, meiner holden Gattin, in einen Luftkurort, und dann wollen wir weiter sprechen“, — so wäre der ganze — dritte Akt nicht notwendig gewesen. —

Lebenswahr in dieser Thoma'schen Satyre sind nur Bibergeil und seine Gattin, ferner die klatsch-süchtige von Fr. Gustl Sieger sehr anerkennens-wert dargestellte Pastorin Mathilde Boldemus und die Wirtschaftlerin Engelke des Fr. Meta Bäcker, obgleich Eickenrot, wie er nun einmal von Thoma konstruiert worden sich „konstruktionsgemäß“ behauptet. — Die Maschine ging rechts herum. — Sie mußte halt so laufen. — Maschinen sind eben Maschinen. —

Paul Graetz machte aus dem Sozialdemokraten, wie erwähnt, einen alten Esel, der nach einem rausgeschmissenen Marquis Posa aus Lemberg in Galizien roch, vermochte aber dennoch, infolge seines stets geschickten Spieles bei einigen Damen auf die Krokodilstränenröhren zu wirken, während Fr. Friese als Jenny der „kalten Mamsell“ — pardon Madame nicht mehr Wärme einzubringen vermochte, als die Rolle hatte. — Auch bei besserem Spiel, hätte sich das Publikum für dieses in diesem vornehmen Hause herumschleichende „Mädchen aus der Fremde“ nicht stärker interessiert. —

Briefkasten.

Anonymus. Ihre mit Glossen veriehene Zeitung haben wir ungelesen in den Papierkorb verwerft. — Zu einer solchen Lektüre fehlt uns die Zeit. — Schreiben Sie uns einen groben Brief.

B. Wg. — Sehr viele Mädchen, die gern Staat machen und sonst ganz kluge Dingerehen

find, fallen nur zu oft auf plumpe Versprechen naffauernder Liebesindustriekitter herein und werden dann noch ausgelacht. — Wir raten Ihnen, nachdem Sie uns den Casus vorgetragen haben, dem Gentleman nicht zu trauen und erst genaue Erfundigungen über ihn einzuziehen.

Vornehmstes Unternehmen

SCALA LICHTSPIELE

Vorzügliches Orchester



Petersplatz 29, Schäfergasse
Fernsprecher 1 11611.

Die blaue Maus

ist die ausgelassenste Komödie, welche je über die Leinwand huschte!!!

Madge Lessing

ist die liebreizendste und unwiderstehlichste Operetten-Diva, welche es gibt!

Uns ist der grosse Wurf gelungen!

Wir bringen den Filmclou der Saison 1914!

= Heute Samstag: 3 Uhr =

Gala-Première

Die blaue Maus

Schwank in 4 Akten von Alexander Engel u. Julius Horst. Regie Max Mack

In der Titelfrolle:

Madge Lessing

vom Metropoltheater in Berlin.

Vorstellungen pünktl. 3, 4 $\frac{1}{2}$, 6, 7 $\frac{1}{2}$, 9 $\frac{1}{4}$ Uhr

Vorverkauf: Ha-Ci-Fa, Steinweg 2; Ph. Hertsch, Zeil 66; Lindau & Winterfeld, Zeil 6 u. 65; Georg Stempel, Rossmarkt 5, 1; Georg Wagner, Hohenzollernstr. 23, sowie an der Theaterkasse von 11-1 Uhr. (5765)

?

Erdbeben

Die Sensation des Tages.



4449

Geschlechts-Leiden

Blutkrankheiten, Rückfälle,

Ausschläge, Geschwüre, Harnröhrenleiden, Frauenleiden, Schmerzes, ohne Berufstätigung. — Einzelwarterräume. —

Combiniertes Heilverfahren, gründlich und unschädlich.

Blut-Med. Ambulatorium

Nur Stiftstrasse 6, neben Zeil, Frankfurt a. M.

Sprechz. 10-1 u. 4-8, Sonntag 10-12. Ärztl. geleitet.

Schluss der Inseratenannahme

Freitag Mittag 1 Uhr.

: Inventur-Verkauf :

Mit dieser jährlich nur einmal stattfindenden Veranstaltung bieten wir in allen Abteilungen unseres Hauses viele Ausnahme-Angebote und somit

Besonders günstige Einkaufs-Vorteile.

Um eine möglichst radikale Räumung aller vorhandenen Saisonbestände zu erzielen, haben wir die Preise je nach Abteilung und Artikel um

10% **25%** **33 $\frac{1}{3}$ %** **50%**

und mehr herabgesetzt. Die reduzierten Preise sind auf dem Original-Etikett deutlich mit Blaustift vermerkt. Außerdem gewähren wir auf alle nicht im Preise herabgesetzten Artikel (ausgenommen sind die Abteilungen Lebensmittel, Kunstsalon, Schuhwaren, sowie alle Marken-Artikel) einen Rabatt von **10%**

S. WRONKER & Co.

Frankfurt-Main

Zeil 101-105

Gegenüber der Hauptpost.

damit Sie vor Enttäuschungen bewahrt bleiben. — Ihre Verschwiegenheit in Bezug auf die Persönlichkeit des Herrn hindert uns natürlich Ihnen mit einer Auskunft zu dienen. — Wir schlagen übrigens vor, die Korrespondenz in dieser Sache brieflich zu führen, da sie sich nicht für die Öffentlichkeit eignet.

Sch. i. d. Rhön. Rechnen Sie einmal aus wie viel Millionen Flaschen Sekt man mit dem Schnee kühlen könnte, der auf dem Rhöngebirge liegt. — Dummerfiel! — Gruß an die Villa Rosenhügel.

Alfred. Ihre Briefe waren stets so inhaltreich, glänzend geschrieben und phantasiereich und nun bekommen wir gar keinen mehr, woran liegt dies? — Mangelt es an der Marke oder an Schreibutensilien? — Um Antwort wird gebeten.

Ein Hanauer Gelbesrübenweib. Sie scheinen sehr stark männlichen Geschlechts zu sein, hochverehrtes „Gehlesrübenweib“, Ihre Schriftzüge sind massiv und der Ton Ihrer Epistel erinnert nicht an die Nihon de L'Enclos. — Was geht Sie die Porträtausstellung im Hanauer Stadttheater an, was kümmert Sie die Anordnung der Photographien und weshalb erregen Sie sich über die Hervorhebung eines Bildes? — Lassen Sie das doch Sache der Direktion sein, die unter schwierigen Verhältnissen so viel leistet, wie sie zu leisten vermag. — Was die andere Angelegenheit betrifft, so werden wir sie wahrscheinlich in der Fastnachtsummer in Wort und Bild verewigen. — Stoff haben wir genug. — Weiterer ist uns allerdings erwünscht.

G. S. Die wenigsten Künstlerinnen verstehen es, alt zu werden, und werden deshalb in einem Repertoire überflüssig. — Die Dame möge sich an unserer trefflichen Sophie König ein Beispiel nehmen, die, nachdem sie eine gefeierte Operettendiva war, heute mit jugendlichem Feuer — komische Alten spielt.

Ein Familienvater. Es ist zuzugeben, daß auch bei künstlerischen Darstellungen des nach-

LUITPOLD LICHTSPIELE

Kaiserstrasse 64, (Ecke Moselstrasse)

Aus dem Eliteprogramm:

Der Heldentanz

Sensationelles Drama in 4 Akten.

Eine Schiffskatastrophe auf hoher See

ferner das übrige hervorragende Kino-Repertoire.

Café Windsor

Ecke Kaiserstraße u. Elbestraße

Vornehmstes Familiencafé.

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8^{1/2} — 2 Uhr 1067

Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Inseriert in der Fackel!

Billardtische,
Spieltischstuch
J. Langenbach Nach
061

Café Frankfurt
Moselstrasse 30. Die ganze Nacht geöffnet!
Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert.
052

Kaiserkeller
I. Ranges
Pilsner-Urquell Münchner Löwenbräu.
I. Stock
Wein-Restaurant
Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzmann.
044

KRISTALL-PALAST
Tel. 1.3825 Gr. Gallusstr. 12 Tel. 1.3844

Januar-Sensation
Die Alpen im Kristallpalast!
Hans Lederer ■ Oswald Naumann
Die beiden humoristischen Schlager.
Clown Peppo
Der urkomische Dressieur
u. a. m.
Kassenöffnung 6^{1/2} Uhr abends. Eintritt 60 Pfg.
Dutzendkarten haben Gültigkeit.

Auf
Kredit
bei kleinster
An- u. Abzahlung
von Mk. 1.—
p. Woche
an

Herrn-,
Damen-,
Knaben- u. Mäd-
chen-Garderobe
Schuh-
waren

Möbel
kompl. Zimmer
u. einzelne Stücke.
Teppiche
Gardinen

G.
Guttman
Nachf.
An der (4000)
Konstabler
Wache

ten Körpers das breite nicht kunstverständige Publikum zum mindesten die Nacktheit als solche sehr stark empfindet und daß solche Bilder vollends durchaus nicht in die Hände der schulpflichtigen Jugend gehören, die sie in billigen Läden aber gerade zum Anreiz ihrer Lüsternheit ausgehängt findet. Daß die Auslage solcher Karten in Schaufenstern von Geschäften, die sich nicht als Kunsthandlungen legitimieren können, oder auch überhaupt die Auslage dieser Sujets verboten wird und daß bei Zuwiderhandlungen Strafe und Konfiskation folgt, wird jedermann für durchaus richtig ansehen. Damit muß aber auch die Zustimmung vom juristischen Laienstandpunkte ihr Ende haben. Warum soll, weil ein paar halbwüchsige Schlingeln doch immer wieder solche Karten mit klassischen Nuditäten in die schmutzigen Finger geraten und Gefühle erregen, die sie sich aus viel bedenklicheren Quellen auch sonst jeden Tag besorgen können, warum soll also der nicht ganz breite, aber doch schon erfreulich ausgedehnte Kreis der Bevölkerung, der durch die Fortschritte der Reproduktionstechnik überhaupt erst allmählich dem Kunstinteresse gewonnen werden kann, auf die Möglichkeit verzichten, sich in Museen und guten Geschäften Erinnerungen an gesehene Kunstwerke für wenig Geld zu besorgen?

K. F. J. Es hat etwas Bedenkliches, in Staschen wiederholt Goldsachen zu kaufen, da ein vernünftiger Mann, wenn er sich überhaupt zum Besuche von solchen Verbrecherhöhlen herbeiläßt, immer etwas Verdächtiges wittern muß. — Wer solche Lokale besucht und dort derartige Geschäfte abschließt, ist, wenn sich üble Folgen einstellen, an seinem Malheur ganz allein schuld.

F. D. i. Bodenheim. — Da müssen Sie den kommandierenden General schon selbst fragen. Wir können doch nicht wissen, nach welchem Modus er zu seinen Soirées einlädt.

Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Kaiser-Café
Neu eröffnet!
„Kronprinzenbau“
Ecke Kronprinzen- u. Moselstrasse
Spezialität: Hühnersuppe, Ung. Goulasch.
060

Neu!
Wein-Restaurant
Alt-Heidelberg.
Brönnner-
Straße 21.
Nächst
der Zell.

Weinrestaurant Union-Casino
Englisch Buffet
Kaiserstrasse 54 (2 Minuten vom Hauptbahnhof)
Die ganze Nacht geöffnet!
empfehlte seine anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tages und Nachtzeit.
Sämtliche Delikatessen der Saison.
Weine erster Firmen! ■ Künstlerkonzert.

Café Ruhland
Kaiserstrasse
Neue Leitung
Vollständig renoviert und vergrößert
Sinfonie-Orchester Dolle-Kimpe
(9 Herren.) 2084

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementspreis
in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Oesterreich-Ungarn ob durch die Post oder durch die Expedition bezogen
einschließlich aller Zustellungsgebühren
50 Pfg.
Ausland Mk. 3.— vierteljährlich
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint wöchentlich Samstag.

Anzeigen
pro gelappter Kolonietheile:
Kontak-Inserate 25 Pfg.
Wochentliche Inserate 50 Pfg.
mit Plagiatsschutz 5 Pfg. mehr
die Zeile.
Reklame-Zeile Mk. 1.—
Redaktion und Expedition
Guttenstraße 97 I. Sted.
Telefon 6391.

No. 3

Elfter Jahrgang.

Frankfurt a. M., den 17. Januar.

Elfter Jahrgang.

1914

Frankfurter Spaziergang.

Als im Jahre 1870 die furchtbaren Worte: „Der Krieg ist erklärt“ die Gauen Germaniens durchheilten, kam der deutsche Spieker nicht vom Closet herunter, während der mutigere Nachkomme des einst in den Wäldern hausenden Germanen sich um die Truppen bemühte, sie lieblos und verhätschelte, ihnen jede Extrawurst briet, die sie noch nicht einmal beanspruchten, denn der Soldat war ja berufen, ihm seinen Kaffenschrank und die „gut Stub“ vor dem Einbrüche französischer Marodeure zu schützen.

Von Ost nach West, von Süd nach Nord klang das hohe Lied vom deutschen Heere durch das zersplitterte Deutschland, und als Sieg auf Sieg gemeldet wurde, raste ein Sturmgefang der Begeisterung über die deutschen Offiziere von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt, von Fels zu Meer!

Und nun Zabern! — Das einst so begeisterte, mit Blut und Eisen endlich geeinte Deutschland, das seine Größe zweifellos dem von seinen Offizieren zielbewusst und mutig geführten Heere verdankt, ist in einem großen Teile seiner Bevölkerung armeefeindlich geworden, weil sich der deutsche Offizier von dem verhätschelten Bades nicht mit der Hand an der Hofenast ins Gesicht schlagen und des Kaisers Kod beschmutzen lassen will.

Anstatt, daß sich das ganze Land über die Freisprechung der Offiziere und in erster Linie über diejenige des wackeren, von dem ihm geschätzten Kreisdirektor vollkommen im Stiche gelassenen Obersten v. Reuter freut, werden die Richter von der linksliberalen Presse in unerschämtester Weise angepöbeln. Wenn es den wackerefreundlichen, Armeefeinden im deutschen Reich nicht mehr gefällt, ei, warum wandern sie denn nicht nach dem viel geliebten Frankreich aus, in dem der Bades vor dem Jahre 1870 auf allen Bühnen als Trottel, Schafskopf und Hindvieh erster Güte verspottet wurde. — Erst als der Bades wieder in deutsche Hände kam, entdeckte man, wie lieb man eigentlich den verspotteten „August“ hatte und an Stelle der Spottverse traten Lobeshymnen, — an Stelle der Fußtritte vor den Steiß, Umarmungen und Küsse.

Neben viel Aetzerlichem hat aber die Zaberner Affäre das Gute gehabt, daß man weiß, was man im Falle eines Krieges mit Frankreich zu gewärtigen hat. — Es ist klar, daß wir so zu

Anfang 8 1/2 Uhr **Intimes Theater** Albergasse 8 an d. Hauptwache
Parisiana - Lustspiele und **Schlager!**
Vom 1. Januar ganz neues Programm.
Im Theater: **Ritter Baldrian. Neu!**
Alles fürs Kind! Bunter Teil.
Bis 4 Uhr früh **TROCADERO** Rendezvous aller Fremden
20 Tanz-Attraktionen.
Tangomeisterpaar Prof. Ernest et Claire.
Svea Trio — Williams et Emily
Dolly et Morris — 4 American Girls
Pluton et Lucerito — Mlle. Carussi — Lebrun
sowie die anderen erstklassigen Attraktionen.

Moulin Rouge
erstklassiges Etablissement.
Friedenstrasse 4. J. H. Zorbach
Die ganze Nacht geöffnet!

REINOLD
„Riche“
Zell 52 neben Orpheum.
Allerfeinstes Café u. Buffet
Rendezvous der vornehmen Welt
Inhaber: J. Albin.

„Arkadia“
Kaiserstrasse 67/69.
Das führende
Tanzprogramm Frankfurts!

Mehrere
Karikaturenzeichner
auch **Amateure**
werden gesucht. — Offerten mit kleinen Probearbeiten an den Verlag der Fackel, Guttenstrasse 97.

sagen, verraten und verkauft w ä r e n, wenn wir an den Vorkommnissen der letzten Wochen gleichgültig vorübergingen.

Aus gemachten trüben Erfahrungen lernt man. — Diesen Satz wird der Uhrmacher, der vor Jahren in einer Kaskette aus einem Einbruch herrührende Goldsachen kaufte und dadurch vor kurzem vorübergehend in Untersuchungshaft geriet, ebenso beherzigen, wie der junge Ehemann, der von seiner verlassenen Geliebten auf dem Blücherplatz „eingepfeffert“ wurde, weil er sie in rücksichtslosester Weise auf die Straße der Großstadt gestoßen hatte.

Der Großstadt! Hat sich was mit unserer Großstadt, wo die reichen Fremden, die hier Geld sitzen lassen wollen, um 2 Uhr nachts aus den Bars geworfen werden; weil durch einen Betrieb bis um 4 Uhr morgens die Sittlichkeit zu stark kompromittiert würde.

Wir ist diese Maßregel des „Tempel Salomonis“ auf der Zeit nicht recht verständlich, weil ich mir sagen muß, daß die Moralität der Welt, in der man sich so gut wie es geht, amüsiert, durch die zwei Stunden zweifellos nicht gehoben werden kann. — Blüdiere ich dafür, diese komische Maßregel wieder aufzuheben, so geschieht es nicht, um den Bars eine Freude zu bereiten, sondern um Frankfurt, dem die reichen Fremden, weil hier schließlich gar nichts mehr „los“ sein wird, noch schneller wie seither den Rücken drehen, vor einem großen Schaden zu bewahren. — Warum treiben wir die Paar wohlhabenden Leute, die noch so dumm sind und hierherkommen, mit Gewalt fort? — Ei, in Hanau amüsiert man sich ja besser wie in Frankfurt. — Kennt man dort auch die Bars nicht, hat man doch ein Stadttheater, über das sich in voriger Woche wieder die ganze Einwohnerschaft unterhielt, weil Fräulein Else Trauner mit Fräulein Lilli Schöberger auf einer Gastspielreise nach Neustadt a. d. S. in eine lebhafte Kontroverse geraten ist, in der die Erstere die Letztere etwas zu lebhaft zum Verlassen der Garderobe aufgefordert haben sollte. — Anfänglich glaubte ich, schön Elschen sei wirklich ein bißchen zu scharf aufgetreten, nachdem ich aber in Erfahrung gebracht habe, daß Miß Lilli tatsächlich berechnete Ursache gab, von Fräulein Trauner zur Ruhe gemiesen zu werden, hätte eigentlich der Hanauer Korrespondent der „Fackel“ alle Veranlassung, dem hübschen Fräulein Else vor die niedlichen Füßchen zu fallen und zu sagen: „Mönnigin, das Leben wäre zu schön, wenn es keine dupierten Zeitungsreiber gäbe.“

Da mir die Lust mangelt, an Stelle des Herrn Korrespondenten Notan zu machen, so ver-

Mirakel?
Spezialausschank von Champagner
Sutaine & Co., Epernay
? ? ? 4052

Feist-Cabinet
— extra dry. —

Durch die von mir erdachte, mit Photographien veranschaulichte, sowie ganz einwandfreie Zeugnisse angesehener, frankfurter Bürger beglaubigte ohne Hunger, ohne Durst, ohne forcierte Bewegung, ohne Baderessen, ohne Medikamente, ohne Störung des häuslichen Küchenzettes als wirksame, billige, kostengünstige

Erkennungsmethode

ging mehr Gewicht ohne jeden gesundheitlichen Nachteil von ZWEIHUNDERTUNDRUNDRECHTZIG auf einhundertvierundsechzig Pfund, also beinahe um EINEN ZENTNER herab. Der Preis der diese Methode beschreibenden Broschüre ist 10,- J.B. Müller - Herfurth, Redacteur, Frankfurt am Main 97, Gultelstrasse 97.

spredie ich der Künstlerin, um sie für den gebabten Aerger zu entschädigen, ein kleines satyrisches Gedicht auf ihre — Widersagerin, da die Schadenfreude doch die reinste Freude ist.

Im übrigen meine ich, man solle Fehden zwischen Theatermitgliedern, namentlich weiblichen, nicht so tragisch nehmen, da die Beschäftigung zweifellos nervös macht, und schon da zu einem Kriege führt, wo andere Leute lächeln. — Wie die Politik den Charakter, so verdirbt die Kunst die Nerven.

Wolfram von Obereichenbach.

Die Sprache der Aerzte.

Lang bevor man Mikrokokken, Auffand und Bazillenbrut, Giftige Pilze in den Soden, Haupthaarfeinde in dem Hut; Unsichtbare Menschenfresser In des Abendmahles Kelch, Gift an jedem Käsemesser, Gab's ein Arztelauderwälsch.

Schon zur Zeit, als auf der Erde, Nicht vom Phytus geniert, Welchen anstellt die Behörde, Daß den Arzt er kontrolliert, Hat manch' weißer Medizaster Kurgepfuscht wie heutzutage, Teils durch Pillen, teils durch Pflaster, War im Schwunge jene Sprach.

Folge von, traumatischen Reizen Des Gehirns ist oft Manie, Mädchen, die an Farbe tranken, Sind chlorotisch meist und wie, Herpes heißen kleine Knoten In der Haut und Ereitus, Wenn sich in das Reich der Toten Der Klient verfügen muß.

Forscht der Arzt aus den Patienten, Nennt man Anamnese dies, Kollaps, fährt aus seinen Händen Blöhlisch er ins Paradies, Stiehlt ein großer Lump, ein feiner, Ist er Neptomamisch krank, Kommt ins Fernhaus und ein kleiner Auf die ominöse Bank.

Gährts im Volk, spricht von Zymosen Der Professor bildlich nur, Riß' in Knochen, nicht in Hosen, Heißen Laesio und Fraktur, Wird 'ne Pectus carinatum Durch 'nen Ordensstern geziert, Der Beglückte sich das Datum In den Cloetta schnell notiert.

Nacht dem Arzt der Steuerbote, Venosectio, sagt er da, Der Patient bei seiner Note Kriegt die Box cholericä, Läßt das Vistouri im Bausche

Liegen mal ein Medicus, Wird das Blut alsbald zur Lauche, Phaoemie! — Capores! — Schluß! — J. B. Müller-Herfurth.

Die Teppichnepper sind im Land.

Wir machen vermittelst der „Fackel“ Und nicht durch die Schelle bekannt, Zum Wohl des lieben Publikums: Die Teppichnepper sind im Land. Sie laufen treppauf, sie laufen treppab Und verkehren in verborgenen Schlünden, Infolge ihres Geruches sehr gut, Die Dummsten der Dummsten zu finden. Die perfischen Teppich' der Kapper, die Sich hier jetzt ablaufen die Haren, Die haben den Orient nie gesehen, Denn sie sind aus dem „Seenigreich Sachsen“. Hieronymus Jobb.

Die Redaktionswanze.

Personen: Schaf, Chefredakteur. Schmus, Redaktionswanze.

Schmus: „Guten Morgen, Herr Chefredakteur! Wie geht's, wie sieht's, lieber Herr Schaf? Was macht die Frau Gemahlin, die liebe Familie? Alles wohl? Wie ist das Befinden der Frau Schwiegermutter? Gut? Nicht wahr, gut? Und wie geht es denn der Babette, der fleißigen Babette, die so gut kocht? —“

Schaf, von dem Schmus zu Hause per Schafredakteur spricht: „Alles in Ordnung. 's Märchen hat die Nacht ein Bißchen gebußet.“

Schmus: „Das Märchen? Mein Gott, es ist doch ohne jede Gefahr? Sie haben doch den Doktor gleich geholt? Du mein Gott, wenn dem Kinde was passiert. Es ist talentvoll! So geschick! Der ganze Vater! — Wissen Sie, Herr Schaf, man kann weit gehen, bis man wieder solch ein kluges Kind findet. Na ja, der Vater ist ein phänomenaler Geist, die Mutter ist nicht dumm. — Ueberhaupt, überhaupt, Ihre Familie — à la bonne heure! Seltene Kunsterziehung von Intelligenz.“

Schaf, sich sehr geschmeichelt fühlend, wirft sich in die Brust: „Uebertreiben Sie nicht, lieber Freund! Ein Bißchen Intelligenz ist ja da, dafür hat man ja auch mehr wie die Schwimmschule besucht, aber —“

Schmus: „Hören Sie nur auf mit dem Gebaber! Ein Bißchen Intelligenz! Bescheidenheit ist gewiß eine Tugend, aber so bescheiden, wie Sie mein lieber, lieber Freund Schaf, darf man denn doch nicht sein! Ich kenne ihre Familie! Lauter hochintelligente Leute. Ihr zweijähriges Märchen, das kleine Kind, macht weiser in die Bindeln, wie ein Gelehrter in den Nachstuhl. — Haben Sie das Kind schon beobachtet, wenn ihm ein Bedürfnis ankam? — Prächtiger Junge, was? Wie seine Keugeldchen leuchten!“

Schaf: „Tun Sie mir den einzigen Gefallen, lieber, guter Schmus und lassen Sie die Lobhudelei!“

Schmus: „Lobhudelei! Wie heißt Lobhudelei! Ich rede frei von der Leber weg. Sie sind der Erste

der dem Emil August Schmus aus Köln am Rhein einen solchen Vorwurf macht.“

Schaf: „Meine Abwehr wahr nicht so böse gemeint, doch werden Sie begreifen —“

Schmus: „Wie heißt begreifen? Ich werde die Olga Desmond begreifen, die liebliche Saharet, wenn sie sich begreifen lassen, aber nicht begreifen werde ich Ihre lächerliche Bescheidenheit. Sie sollen stolz darauf sein, daß Sie ein so bildhübsches, intelligentes Mädchen haben und sich freuen, wenn man gut von ihm spricht, anstatt dessen machen Sie mir noch den Vorwurf der Lohhudelei. Selbst auf die Gefahr hin, daß Sie ihn wiederholen, erkläre ich Ihnen, ich habe nie in meinem Leben ein Kind von zwei Jahren gesehen, das mit solcher Intelligenz in die Bindeln machte. — Soade, daß ich nicht dichten kann! Schade! Jammergeschade!“

Schaf, innerlich sehr befriedigt, äußerlich anscheinend von dem vielen Lob leicht gekränkt: „Nun aber schweigen Sie, sonst werde ich ernstlich böse!“

Schmus: „Hoffentlich werfen Sie mich nicht gleich hinaus!“

Schaf: „So schlimm wird's nicht. Haben Sie übrigens im gestrigen Abendblatt meinen Leitartikel über die Wohnungsnot bei den Hottentotten gelesen?“

Schmus: „Sie! — Wissen Sie, daß derselbe grandios war? Wissen Sie, daß die ganze Stadt davon spricht? Das ist doch wieder mal ein Stiel! Ein Gedankenreichtum! Sie haben keine Idee von einer Idee, wie Sie gestern Abend im Kasino gefeiert wurden! Mensch, wo haben Sie das nur alles her?“

Schaf: „Na ja, ganz dumm darf man als Chefredakteur nicht sein. Und weil ich eben nicht ganz mich das Stadttheater besuchen und die Kritik über dumm bin, so frage ich Sie, ob Sie heute Abend für Herrn Heuler als Tell übernehmen wollen?“

Schmus: „Nu selbstredend! Wird gemacht. Es geht ja unter Ihrer Flagge. Haben Sie nicht noch so 'n kleines Märchen für meine Ule?“

Schaf: „Gewiß.“

Schmus: „Schön. Ich werd den Kerl ein Bißchen zerreißn, dadurch kriegt die Kritik einen gelehrten Anstrich.“

Schaf: „Bleiben Sie bei der Wahrheit!“

Schmus: „Versteht sich. — Also bis auf Morgen! Bis auf Morgen, Herr Schaf. — Empfehlen Sie mich der Frau Gemahlin, der Schwiegermutter, dem Märchen, der Babette. — Servus! — Leben Sie recht wohl!“

Schaf: „Adieu lieber Freund!“

Schmus: „Adieu, adieu! — nochmals Gruß an die Frau Gemahlin, an die Babette, das Märchen, die Schwiegermutter! — Grüßen Sie mir auch Ihren lieben Caro. — Apropos! Wenn für den Zirkus, das Residenztheater, Mascagnikonzeret oder sonst etwas Karten frei sind, so vergessen Sie mich nicht. Sie wissen, ich nehm alles!“

Schaf: „Kommen Sie nur Morgen früh mit Ihrer Kritik her, es wird schon etwas frei sein.“

Schmus: „Gut, gut! — Also auf Morgen! Nochmals meine Grüße an die Frau Gemahlin, das Märchen, die Schwiegermama, die Babette und den Caro. — Adio!“

Schaf: „Adio! (für sich:) Eigentlich ein recht lieber Mensch, dieser Schmus! — Eine ehrliche Haut! Meine Frau sagte auch, es sei mein bester Freund. Muß ihm doch morgen zwei schöne Wollenpläze für den Zirkus Mißch geben! So! Nun wollen wir mal ein Bißchen arbeiten.“

Schmus (auf der Straße zu sich): „Schaf ist gar kein Name für dieses Oberstschaf! So'n Rindvieh! Das Märchen mit seinen Kalbsaugen verspricht ein Kamel zu werden! Und erst die Frau Chefredakteur. Sie ist so lang und dünn wie drei aneinander gebundene Bohnenstangen! Ihr Geseires mit dem Drekmärchen ist nicht auszuhalten! — Aber — aber, man braucht halt diese Leute, wenn man billig ins Theater gehen will!“

J. B. Müller-Herfurth.

Die Geliebte des Defraudanten.

Ich seh' sie noch im weißen Spitzenkleide, Das Haar gefärbt, so wie's Ravinia trug, Und ihre Augen in die Höh' gerichtet, Als folgten sie des Adlers süßem Flug. Es war ein Weib, das sich zu fleiden wußte Für schweres Geld mit fürstlichem Geschma, Und ihr Gemahl, ein schlichter, armer Trottel, Konnt' mit der Hand nur selten in den Sad.

Sie war nicht ihm, sie trug nur seinen Namen, Gehört hat sie in Liebe nur dem Mann, Der sich ihr Herz durch schöne Geistesgaben Und Bankbills und durch Cadeaux gewann. Er blieb zu Hause, dem sie am Altare Die Hand gereicht zum ersten Lebensband, Und sie zog hin zum fernem Monte-Carlo Mit ihrem Hausfreund und mit ihrem Hund.

Der Mann, der ihre Liebe sich erkaufte, Gält' eine Welt zu Füßen ihr gelegt, Wenn ihn das Schicksal nicht von ihrer Seite Vor ein'gen Ronoten hinwegesegte. Der Staatsanwalt riß ihn aus ihrem Herzen, Acht Tage war's vor Sehnstuch sterbend krank, Dann schenkte es aufs neue seine Liebe Mit Vehemenz 'nem neuen — Kassenschrank.

Café Corso
Ecke Kaiser- und Moselstrasse.

Erstklassige
Künstler-Konzerte.

(1058 23)

MAGGI'Suppen
sind die besten!

Mehr als 40 Sorten.

Achtung vor Nachahmungen!

Herren- u. Damenkleiderstoffe
J. Langenbach Nachfg.
Tel. I. 1259. 21 Reineckstrasse 21. Tel. I. 1259.

Schwarz geht sie jetzt, weil sie den Dieb betrauert.
Den das Gesetz ihr aus den Armen nahm,
Und mehr noch, weil sie in der Trauerfarbe
Die Freier leichter wie in Weiß bekam.
Getröstet wandelt sie am Strand des Meeres
Und wen ihr Aug', ihr seelenvolles trifft,
Der stieb' das Weib mit dem Gorgonenhaupt.
Sont' hiebt er hin an ihrer Nähe Gift.
B. R. S.

Frankreich und Deutschland.

Bekanntlich hat der britische Löwe
Verbunden sich mit Galliens Hahn,
Als Deutschlands Wäde sie gerichtet
Unausgesetzt nach Osten sah.
Das Bündnis macht uns Deutsche lachen,
Das Frankreich mit Britannien spannt,
Weil auf die Dauer ja der Löwe
Den Dabnschrei nicht vertragen kann".
J. B. Müller-Berfurth.

Sultanin und Krankenschwester.

Der widerliche Bruderzwist im Hause Fehle,
Der trotz des Prozesses gegen den Artisten und
Kürpfischer Karl Hopf in Frankfurt noch leb-
haft besprochen wird, dürfte auf den Satz, mit
dem sich die beiden Ehefrauen der Rechtsanwältin
verfolgten, zurückzuführen sein. — Dr. Karl Fehle
heiratete die um zwanzig Jahre ältere frühere
Opernsängerin Jenny Fischer, für die sich der
Sultan vor Jahren so lebhaft interessierte, daß
er sie mit Brillanten überschüttete und Dr. Otto
Fehle führte eine Krankenschwester heim, die im
Hause seiner Eltern Pflegerinnendienste getan
hatte. Zwischen ihr und der „Sultanin“, wie
Jenny Fischer bekanntlich in Frankfurt genannt
wurde, herrschte das denkbar schlechteste Ein-
vernehmen, da die Sultanin in der Ehe Ottos
mit einer Krankenpflegerin eine „Mesalliance“
sehen zu sollen glaubte und die Krankenpflegerin
ihrerseits die stolze Schwägerin dafür mit rei-
zenden Epitheta belegte.

Beide Damen haßten sich wie die Sünde und
führten einen Krieg gegen einander, in den sie
schließlich auch die beiden Männer rissen. — In
diesem Kampfe waren die Eheleute Karl Fehle die
Schwächeren, weil Otto die kompromittierende
Luitung über 1500 Mark und seine Frau die
bewegliche Zunge besaß. — Die ehemalige Kran-
kenschwester, die nicht wenig stolz darauf war,
von einem Doktor juris heimgelührt worden zu
sein, griff an wie Brunhilde und schlug Karl
mittamt seiner Sultanin in die Flucht.

Wenn gegen Letzteren schließlich die Staats-
anwaltschaft und die Anwaltskammer in Be-
wegung gesetzt wurden, so glauben Kenner der
Verhältnisse annehmen zu sollen, daß die ehe-
malige Krankenpflegerin die Haupttriebfeder ge-
wesen sei. — Wie in der Sache gekämpft wird,
möge nachstehender Auszug aus einem anonymen
Briefe beweisen, aus dem wir die unge-
zogensten Stellen entfernt haben:

„Wenn Sie aber nun meinen, heißt es in
der schmutzigen Aufschrift, Karl Fehle hätte auf
Anraten des Dr. Stulz seine Examen sobald
als möglich machen können, so dürften Sie
doch sehr auf dem Holzwege sein, denn Karl
Fehle konnte sein Examen nicht eher machen,
als bis er an der Reihe war und alles durch-
gekostet hatte wie jeder andere, der die juri-
stische Laufbahn ergreift, auch. Soviel mir nun
von „kompetenter Seite“ mitgeteilt
wird, trifft es zu, daß Karl Fehle nicht imstande
war, seine Arbeiten zu dem großen Staats-
examen (Assessor) selbst anzufertigen, sondern
dieselben wurden für hohe Beträge von ande-
ren Juristen angefertigt. Aber nicht nur diese
Arbeiten zu dem großen Staatsexamen wur-
den ihm auf diese Weise angefertigt, sondern

alle zu seinem Berufe erforderlichen Examen-
arbeiten mußten infolge der außergewöhnlichen
Talentlosigkeit des Karl Fehle von Dritten für
hohes Entgelt gefertigt werden. Es handelt sich
hier, wie mir mitgeteilt wird, um das Examen
zum Referendar und um die Doktorarbeiten,
denn sein Vater hatte scheinbar nicht genug
damit, daß Karl Fehle Rechtsanwalt wurde,
sondern er mußte auch noch Doktor werden.
Die von Ihnen erwähnten 1500 Mark für die
Zwecke dürften aber, wenn dies alles zutrifft,
bei weitem nicht ausreichen um den
Karl Fehle zum Dr. jur. und schließlich zum
Rechtsanwalt zu machen. Was nun den an-
geblichen Druck von Dr. Otto Fehle auf sein
„schönes Brüderchen“, der die frühere „Artis-
tin“ (Leser, merkte was? D. Red.) Jenny
Fischer, die einige 20 Jahrlein älter ist als
er selbst, zur Frau hatte, anbelangt, so dür-
ten, soweit ich Herrn Rechtsanwalt Dr. Otto
Fehle kenne, (Und Sie kennen ihn sehr gut,
D. Red.) Ihre Information durch Ihren Ge-
währsmann der kein anderer sein kann, als
ein früherer Schleppe des K. F., auf größten
Schwindel beruhen, denn dem Karl Fehle feh-
len diejenigen Eigenschaften am ganzen Kör-
per, die Dr. D. F. „im kleinen Finger“
birgt. (Leser, merkte wieder was? D. Red.)
Uebrigens wird mir auch mitgeteilt, daß Karl
Fehle nicht etwa schon, wie Sie behaup-
ten, disziplinarisch wegen dieser schwebenden
Angelegenheit abgeurteilt ist, sondern diese
wurde ihm wegen eines schon viel länger schwe-
benden Delikts und Schwindel-Arrangements
(Der anonyme Brieffschreiber ist ja sehr gut
informiert! D. Red.) zudiskutiert und die jetzige
Angelegenheit noch lange auf ihren Abschluß
warten soll. Aus welchem Grunde die An-
waltskammer aber endlich gegen Dr. Otto Fehle
disziplinarisch einschreiten soll, ist mir, wie
jedemfalls allen anderen vernünftigen Men-
schen, rätselhaft (Aber den anständigen nicht,
D. Red.) etwa aus dem Grunde, weil er einem
Manne, (Hier steht ein gemeines, von uns
gestrichenes Schimpfwort, D. Red.) der seine
ganze Existenz mit Schwindel betrieb und
aufrecht erhielt unmöglich gemacht hatte? Nach
Ihren ganzen Artikeln und Ihrem Benehmen
in all diesen Fällen zu urteilen, scheinen Sie
wirklich gerade so weise zu sein wie der viel-
besprochene Karl Fehle! (Das zu beurteilen
überlassen wir den hunderttausenden von
Fadellekern. Die Red.)

Woher der Wind weht, aus welcher Gegend
der Brief flog, darüber dürfte wohl niemand im
Zweifel sein. — Inhalt und schlechter Stil be-
raten die Personen, welche ihn absandten. —

Ob über Dr. Otto Fehle ebenso wie über
seinen Bruder Karl disziplinarisch zu Gericht
gesehen wird, sollte dem Ersteren gleichgültig
sein, nachdem ihn Frankfurt im allgemeinen
und seine Kollegen, die ihn vollkommen schnei-
den, in besonderen „moralisch“ abgeurteilt haben.
— Karl Fehle ist fertig und Dr. Otto Fehle er-
ledigt.

Die Wunderplunderbude von Lourdes.

1. Mich wundert nicht die groß' Frequenz
In diesem Pfaffenparadies,
Weil stets dafür ins Wunderhorn
Die Geistesfreiheit doch stieh.
2. Laßt ihr nicht genug sein des grausamen Spiels,
Trifft euch, ihr Modernen, des Bahnstrablers Kluch;
Das ganze ist Sache doch nur des Gefühls
Und allerschlimmstens ein — frommer Betrug.

III.
Die Pfaffen von Lourdes, das leugnet einmal,
Wenn ich behaupte, sind all liberal,
Denn für die Freiheit stehen alle sie ein,
Doch muß es die „Schwindelfreiheit“ sein.
B. R. S.

Gesucht wird:

- Städtische Arbeit von einem Stadtverordneten;
- Ein Schneider, der Wind- und Wasserhofen machen kann;
- Ein demokratischer Amerikaner;
- Ein Leberschuh in Stadtfädel;
- Ein Regisseur für das Stadttheater im Rathaus;
- Ein Dumorist, der kein „selbstverfaßtes“ Repertoire hat;
- Eine alte Dame, die sich nicht jünger hält als sie ist;
- Ein junges Mädchen aus vornehmer Familie, das bür-
gerlich lachen kann;
- Eine Glase mit Haaren;
- Ein Schwein, welches Unglück bringt;
- Eine Animierkneipe ohne Kellnerin;
- Einen Schuster, der seinen Stiefel vertragen kann;
- Ein Schenmeßger, der kein Sauglud hat;
- Ein unbefordeter Stadtrat, der Gehalt hat;
- Ein Wiener Zuhlfelner, der kein Trinkgeld nimmt.
B. R. S.

Lord Handkäs in der Stadtbahn.

„Guten Morgen, Frau Schulze! Es ist ge-
radezu unerschämmt, wie schnell eben der Kon-
dukteur das Zeichen zur Abfahrt gibt. Ich werd
mer beschweren, mein Mann ist ein Bekannter
vom Stadtrat Buerose.“

„Sie haben recht, Sie haben sogar sehr recht,
Frau Mayer. Man hat nicht mehr Zeit, adieu
zu sagen, so eilig haben es diese Herrn Schaffner
heute. Wissen Sie, der Gänlsbetrieb war doch
viel schöner, Frau Mayer!“

„Die Pferde haben aber im Sommer immer
so eigenartig gerochen.“

„Na, was das Nischen anbetrifft, so riecht's
heute noch. Neulich fuhr ich mit einem rothaa-
rigen jungen Mann im Alter von etwa achtund-
dreißig Jahren vom Hauptbahnhof bis zur
Schäfergasse und wissen Sie, der roch auch. Es
muß ein Klärschiff gewesen sein. Ich war
froh, wie er an der Schäfergasse absprang.“

„Wahrscheinlich hatte er einige Muster bei
sich, Frau Schulze. Die Jugend von heute nimmt
sich gar nichts übel.“

„Ich sag Ihnen, gerochen hat der junge
Mann, gerochen — mir fehlen die Töne!
Sie sollten wirklich einmal ihren Mann mit
dem Herrn Buerose reden lassen. Käs sollte
unter keinen Umständen in der Trambahn be-
fördert werden.“

„Glauben Sie wirklich, daß der junge Mann
Käs bei sich hatte? Sah er sein aus?“

„Das gerade nicht, Frau Mayer. Nein, sein
sah er nicht aus, aber immerhin so manierlich,
daß man nicht Käse bei ihm vermuten konnte.“

„Er hatte vielleicht einen Handkäs in der
Brieftasche stecken?“

„Handkäse, meinen Sie? Ich sage Ihnen, er
muß mindestens ein Kilo allerfeinsten Limburger
bei sich gehabt haben. Solche Sachen könnten
geändert werden, wenn Ihr Mann mit Herrn
Doktor Buerose spräche.“

„Was gemacht werden kann, wird gemacht,
verlassen Sie sich darauf, Frau Schulze.“

Frau Mollebusch und Frau Neppler.

„No, was segste jetzt, Nepplern, dem Uhr-
macher Plehsch hamweise ja Donnerstags Nacht
des ganze Warnlager gestohle?“

„E, was du net segst! — Des ganze Warn-
lager. — Nach die Trauring?“

„Nach die Trauring.“

„Wie schrecklich for unser Dienstmähd. —
Glaubste, daß mer die Dieb finne werd?“

Inventur-Ausverkauf

Ball-, Gesellschafts- und Strassen-Kleider

Ein grosser elegant. Ball-Kleider
Posten aus feinem Spitzenmaterial auf Tüll gefüttert,
V-lantfa-ans.
Regulärer Verkaufswert 29.- 33.- 45.-
60.- bis 70.- jetzt

Ein grosser hocheleganter
Posten schwarzer Spitzen-, Pail-
lette-, Perl- u. Tüll-Kleider
auf Seide gefüttert. Regulärer Verkaufswert
150.- bis 400.- jetzt 75.- 125.- 150.-

Ein grosser Backfisch-Kleider
Posten aus fa b. Popeline-Stoffen, Reich mit Pelz
geornet, sehr schicke aparte Passons, mit
breiter Seide schärpe.
Regulärer Verkaufswert 29.-
45.- jetzt

Ein grosser hocheleganter Tee-
Posten Kleider aus reisselweissen und halbweissen
Damast in allen modernen Far-
ben, weiss, tanpe, corina, lila, korndlau, tango,
nigerin, rosada.
Regulärer Verkaufswert 39.- u. 45.-
60.- bis 100.- jetzt

Hochelegante echte Seal-Bisam-Mäntel zu aussergewöhnlichen
Gelegenheitspreisen.

Max Braunthal zeil 112 neben der Hauptpost

Spezialhaus für Damen-Konfektion.

Montag den 12. Januar, begann mein
Inventur-Ausverkauf
 mit
10 % Rabatt
 auf sämtl. Waren ohne Ausnahme.
**Grosse Posten Teppiche, Gardinen,
 Stores, Tischdecken, Dekora-
 tionen, Läuferstoffe** welche für diesen
 Zweck **welt unter Preis** erworben, auch
 mit **10 % Rabatt.**
Teppich-Ronsheim
 Spezialhaus für moderne Innen-Dekoration.
 — Zeil 114. —

„Bei den viele findige Köpfe in unserer Kriminalpolizei ist des ganz selbstverständlich. Aprisol, Appellern, was hätte dann von dem Kopf?“
 „Dobriemmer wolle mir doch ersicht redde, wann des Urteil gesproche is, obgleich der Mensch immerhaupt net der Rede wert is.“
 „Jetzt hast du recht, Appellern! — Setz dich aane enuff.“

Leberreime.

- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Lahmen, Man wird auch Doktor, macht — ein andrer das Examen.
- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Vater, Hier sichert den Erfolg — das Geld vom reichen Vater.
- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Hund, Doch wird die Sache faul — hält man nicht reinen Mund.
- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Stier, Auch Papa Hehl gereicht — sie keineswegs zur Bier.
- Die Leber ist vom Hecht — nicht aus dem Bauch des Molches, Wer hält vermutet wohl — in unserm Frankfurt solches?
- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Mohr, Ich hoff 'ne solche Ehre — kommt nur vereinzelt vor.
- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einer Hos, Der lose Doktor ist — nummehr den Doktor los.

Hütet Euch vor Schwindelinseraten.

Seit einigen Jahren erscheinen in zahlreichen deutschen Zeitungen von London ausgehende Anzeigen, deren schwindelhafte Grundlage eigentlich von vornherein einem Zweifel nicht begegnen sollte. Trotzdem sollen ihnen immer wieder unerfahrene Personen zum Opfer.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft
 m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
 vis-a-vis Café Bauer. (015)

OPEL Rüsselsheim a. M.
Fahrräder
Motorwagen
 Man verlange Preisliste.

Es sei deshalb in folgendem auf einige dieser Anzeigen besonders hingewiesen:

„Professor Morroy, 177a Kensington High Street London W.“, erbielt sich gegen Einsendung eines Geldbetrages den Charakter zu deuten und eine Lebensvorausage zu stellen. Ein angeblicher Elmer S. Knowles sowie ein „National Institute of Sciences“, Dep. 3010 N. Westminster Bridge-Road Nr. 258, London S. E., behaupten, das Geheimnis mysteriöser Macht sei endlich enthüllt: eine einfache Methode zur Kontrolle der Gedanken und Gewohnheiten eines anderen“, sowie zur Beeinflussung eines, auch Tausende von Meilen entfernten Menschen könne durch das Werk des „Professors Knowles“ erlernt werden. Es werde durch das Institut mit Hilfe eines hierzu gegründeten Fonds von 100 000 Mark kostenlos verteilt. (In Wirklichkeit werden von dem Besteller für das Buch nebst einem „radio-hypnotischen Strahl“ 120 Mark verlangt.) Ein „Hugh McKean“, Dep. 1506 N. Nr. 41, Tothill Street, London S. W., endlich erzählt, er habe innerhalb von zwei Jahren „mit einer Idee und 40 Mark als Anfangskapital“ 100 000 Mark verdient. Sein Buch: „Gewinnbringende Gelegenheit im Postorder-Geschäft“ lehre, wie man „auf ehrliche, aufrichtige und gewissenhafte Weise“ Geld erwerben könne. Das Buch sende er auf Wunsch unentgeltlich zu; für Postgebühren könne indessen der Besteller 20 Pfg. in Briefmarken der Bestellung beifügen.

Alle diese Firmen sind Unternehmungen eines Amerikaners Elmer S. Frazer, der, wie man sieht, in der Wahl von Decknamen nicht unerfunden ist. Er hat auch noch andere Firmenbezeichnungen zu seiner Verfügung, so „The Universal Mail Order Institute“, 200 Westminster Bridge-Road, London S. E. Man sollte sich jedenfalls als vernünftiger Mensch auf Anzeigen des beschriebenen oder eines ähnlichen Inhalts, wie sie auch der Anpreisende nennen mag, nicht einlassen. Die erzielten Glücksgüter sind durch die Hilfe des amerikanischen Reichtumsfreundes sicherlich nicht zu erlangen.

Der Fall Hopf und die „Hopfenblüten“ der Tagespresse.

Ueber den Fall Hopf ist schon vor der Gerichtsverhandlung so vieles geschrieben worden, daß es eigentlich eine Ehrenpflicht der Presse wäre, während der Verhandlung sich in Separatartikeln jeder Kritik an dem Manne und seiner Tat zu enthalten, da solcher jaogen. „geistreicher Schmus“ nicht nur ein Eingriff in ein schwebendes Verfahren, sondern auch eine eminente Beeinflussung der Geschworenen darstellt.

Wär der Prozeß zu Ende, würden wir in der Sache vielleicht auch das Wort ergreifen, da er aber noch in der Abwicklung begriffen ist, halten wir uns für verpflichtet zu schweigen.

Apollo, Merkur und Hofrat Max Behrend.

„Gratuliere dir, Sohn der Latona, du hast da eine recht aussichtsreiche Akquisition mit dem Hofrat Behrend in Mainz gemacht. — Ich glaube, er wird deinen Ruhmentempel wieder künstlerisch und finanziell gerade richten.“

„Lieber Merkur, Bruderseele und olympischer Vagabund, Himmel- und Erdenbummler, ich hoffe, daß ich Glück mit Behrend haben werde, obgleich er mir die finanzielle Seite des Frankfurter Schauspielhauses vielleicht etwas zu viel pflegen dürfte.“

„Zu gesund! — Was reddst so meichugge, Phöbus? — Wo leere Kassen goldlos gähnen —

da werden Bürger zu Hyänen! Das siehst du schon in wenigen Tagen, nachdem das diesjährige furchtbare Theaterdefizit allgemein bekannt geworden ist. — Was meinst, wie die Frankfurter schimpfen werden?“

„Weiß ich, verehrter Erfinder der Zither. — Vielleicht denkt Behrend aber doch ein bißchen zu materiell. Bedenke, nicht weniger wie einundzwanzig Künstler und Künstlerinnen hat er herausgeschmissen.“

„Laß doch diese Räumungsklage, Apollo! — Frankfurt hat in seine Theater schon so viel hereingeschmissen und herausgeschmissen, daß es auf einen Schmiß mehr oder weniger gar nicht ankommt. — In Behrends Birken liegt eben — Schmiß.“

„Da unter den Einundzwanzig, lieber Merkur, aber auch einige tüchtige Künstler sind, so stellt sich der Herauswurf als ein — Schmißgriff dar.“

„Abwarten, Apollo! — Abwarten! — Die paar guten Kräfte kann er ja wieder hereinschmeißen. — Die Leutchen werden mit sich reden lassen.“

„Wenn mein Kunsttempel nur nach ökonomischen Prinzipien geleitet werden soll, möchte ich seinen Namen „Schauspielhaus“ geändert wissen.“ — Weißt du einen Namen, Merkur?“

„Nenn deinen Kunsttempel dann nach einem ebenso reichen, wie lebenswürdigen und kunstliebenden Mitgliede des Aufsichtsrates, lieber Freund Apollo.“

„Und welchen Namen schlägst du vor, Merkur?“

„Schauspielhaus.“ — „Brillant! — Akzeptiert!“

Gemüthliches aus dem Reichsland.

„Sag einmal, lieber Bades, woher weist du denn, daß der Kronprinz an den Obersten Reuter telegraphierte und der Vorsitzende des Kriegsgeschichtsrates an den Herrn von Jagow und den Januschauer eine Depesche sandte?“

„Dummer Dreckschwab, das ist doch ein öffentliches Post- und Telegraphengeheimnis.“ — „Ach su?“

Vom Hanauer Stadttheater.

Also, am Hanauer Stadttheater brach vor Wochen ein kleiner Damenkrieg aus. — Nichts besonderes! — In Theatern ereignet sich dies öfter. Der Frieden wird meist bald wieder hergestellt. — Das geschah auch in der kleinen Krawallschachtel zu Hanau, — denn der lebenswürdige Direktor schwebte als Friedensengel hernieder und zitierte die Worte aus Tell: „Seid einig, einig, einig!“ — worauf der Krieg in Neustadt a. d. Hardt wieder ausbrach. — Nervöses Völkchen, diese Künstler. —

Vom Tierschutz in Frankfurt a. M.

Der alte, ehrliche Tierschutzverein hat durch eine Neugründung, die weiter nichts zu sein

Neue Theater - Aktien - Gesellschaft.

Die Herren Aktionäre werden hiermit zur
38. ordentlichen General - Versammlung
 auf **Mittwoch, 4. Februar 1914**, abends 6 Uhr, im Chorsaal des Opernhauses eingeladen.

- Tages-Ordnung:**
1. Beschlussfassung über die Bilanz, sowie Gewinn- und Verlustrechnung nach Entgegennahme des Geschäftsberichts vom Vorstande und des Prüfungsberichts vom Aufsichtsrate.
 2. Erteilung der Entlastung für den Vorstand und den Aufsichtsrat.
 3. Wahlen für den Aufsichtsrat.

Die Aktionäre, welche an der General-Versammlung teilnehmen wollen, werden unter Bezugnahme auf den § 15 der Statuten ersucht, gegen Vorlage der auf ihren Namen lautenden Aktien auf dem Bureau der Verwaltungsdirektion der Neuen Theater-Aktien-Gesellschaft, Hochstrasse 46, die Eintrittskarten bis zum Tage der General-Versammlung mittags 12 Uhr zu erheben.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung nebst dem Geschäftsberichte und dem Prüfungsbericht des Aufsichtsrates liegen vom 20. Januar 1914 an auf dem Bureau der Verwaltungsdirektion der Neuen Theater-Aktien-Gesellschaft, Hochstrasse 46, zur Einsicht der Aktionäre aus.

Frankfurt a. M., den 16. Januar 1904.
Der Aufsichtsrat:
 Dr. Fritz Friedleben. Albert Andreae.

Im CAFÉ und KONZERTSAAL
■ LUITPOLD ■
 findet **Samstag** den 17. ds. Mts.
 — abends 8 Uhr 11 Minuten —
Gr. karneval. Sitzung
 des Karnevalklub „Frankfurter Kinner“ statt,
 wozu Freunde und Bekannte höf. eingeladen
 sind. : Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.
 Inh.: J. Flatau.

„Café Mozart“ 
 Inhaber: J. Weiland
Kaiserstrasse 67.
 659

Schuhhaus Louis Spier
 Fahrgasse 144 u. 111 * Rossmarkt 7
 Damen- und Herren-Stiefel. (1016)
 Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Miet-Pianos
 Jede Preislage für alle Einrichtungen passend.
 : Bei Kauf Anrechnung der Miete lt. Vertrag.
Lichtenstein
 Fürstl. Lipp. Hoflieferanten. — Zeit 100/4.

Nu aber rrrrrraus!
 aus dem unbequemen
 Fasszeug und hinein
 in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-
 Stiefel für
 Herren Strasse
 Damen Salon
 Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
 Louis Spier, Fahrgasse 144.
 J. Grünebaum,
 Gr. Friedbergerstr. 7. (100)

Färberei Gebr. Röver
 Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
 Annahmestellen
 in allen Stadtteilen.
 Reinigung von Damen-
 Herren- und Kinder-
 Garderobe, Spitzen,
 Handschuhen, Decken,
 Vorhängen, Teppichen
 etc. etc.

Manche Krankheit
 wird zeitiger erkannt
 durch eine ausführl.
Urinuntersuchung
 Spezial-Laboratorium
 der
Engel-Apothek, Frankfurt a. M.
 (Grosse Friedbergerstr. 4b.)

Zahn-Atelier H. Günzel
Frankfurt a. M.
 Börsenplatz 1. Tel. Amt I No. 1591.
 Sprechstunden von 9—12 Uhr vorm. u. von 2—6 Uhr nachm.
 Sonntags von 9—12 Uhr vorm.
Künstlicher Zahnersatz
 mit und ohne Gumenplatte,
 Brücken, Kronen, Stützähne.
Unsichtbare Plomben.
Umarbeiten
 alter nicht mehr pass. Gebisse
Zahnziehen
 fast gänzlich schmerzlos.
Mässige Preise.

scheint, wie eine Geldmacherei, schwer zu leiden.
 — Damit in Zukunft keine Verwechslungen mehr
 vorkommen, möge der alte Verein der Tier-
 schutz- und der neue der „Tierschutz-
 verein“ heißen.
 Als solcher solle letzterem auch die Aufgabe
 zu, die Pferdeäpfel von den Straßen der Stadt
 entfernen zu lassen.

Buerosenfohl.
 „Guten Tag, Herr Stadtrat. Was schreiben
 Sie denn so emsig im Caféhause?“
 „Lieber Herr Jassebattel, ich hab jetzt keene
 Zeit nich for Sie. Na beschäftige mit wissen-
 schaftlich.“
 „Wissenschaftlich? — Was tun Sie denn?“
 „Na muß for Karl Fehrl, der jetzt den lufu-
 linarischen Doktor machen will, der Dissertation
 anfertigen.“
 „So? — Na, dann will ich nicht weiter
 hören.“

Hier und Dort.

Danny Gürtler, der König der Bohème mußte
 nach kurzem Auftreten in einem Berliner Kaba-
 ret wieder in ein Sanatorium gebracht werden.
 Eine Entführung von Goldwaren in Höhe
 von etwa 30 000 Mark oder noch weniger hat in
 dem Trauring-Geld des Uhrmachers Pleisch statt-
 gefunden. — Die Entführer nahmen vorzugs-
 weise goldene Uhren mit, weil sie mit der
 Zeit gehen.

Die Kaiser Friedrich-Duelle in Offenbach, be-
 hauptete der vor dem Schwurgerichtshof stehende
 Rechtslehrer Karl Hopf, enthalte Arsenik und da
 seine Frau dieses Wasser bevorzugt habe, so sei
 erklärlich, wenn man in ihrer Leiche Arsen gefun-
 den. — Da die Kaiser Friedrich-Duelle kein Arsen
 enthält, so findet auf die Behauptung des Hopf
 das altfrankfurter Sprichwort: „E gut Ausredd
 is drei Bage wert“ — Anwendung. — Es ist
 eigentlich recht boshaft, daß er sogar zur
 Brunnenvergiftung schritt.

Im Café Luitpold findet heute — Samstag
 — Abend eine karnevalistische Sitzung des Frank-
 furter Karnevalklub „Gute Kinner“ statt.

Verein zum Schutze der Tiere. Bei Gelegen-
 heit der diesjährigen Generalversammlung wird
 der Verein zum Schutze der Tiere (gegründet
 1845, nicht zu verwechseln mit dem „berühmten“
 zweiten Tierschutzverein) eine Prämierung der
 Führer, die sich durch gute Pflege und Be-
 handlung der ihnen anvertrauten Tiere aus-
 zeichnet haben, vornehmen. Prämiiert werden

nur solche Leute, die ununterbrochen 10 Jahre in
 demselben Dienst stehen und welche seit 1904
 nicht prämiert worden sind.

Der Prophet von Gattersheim. Dem Bei-
 spiele des Auslandes folgend, versucht jetzt ein
 Astrologisches Institut in Gattersheim bei Frank-
 furt a. M. an allen denjenigen, welche im Deut-
 schen Reich nicht alle werden, einen Beutezug zu
 unternehmen. Der von einer großen Annoncen-
 expedition vertriebene Insertionsauftrag lautet:
 „Wollen Sie Ihre Zukunft wissen? Wünschen
 Sie Aufklärung über Vergangenheit, Gegenwart
 und Zukunft, Charakter, Geleben, Kinder, Pro-
 zesse, Lotteriespiel usw.? Senden Sie Ihre
 Adresse an das Astrologische Institut in Gatters-
 heim a. M. bei Frankfurt a. M. und Sie erhal-
 ten kostenfrei eine wichtige Mitteilung zuge-
 schickt. Zahlreiche Dankschreiben aus fast der gan-
 zen Welt. Nicht verwechseln mit derartigen An-
 geboten aus England, Frankreich, Holland etc.“
 Jede Zeitung, welche die Interessen ihrer Leser
 im Auge hat, lehnt derartige Insertionsaufträge
 ohne weiteres ab. Auch die Annoncenerpeditionen
 sollten die Vermittlung solcher offenkundig
 schwindelhaften Aufträge nicht annehmen.

Der Damenkrieg am Hanauer Stadttheater
 hat uns den Besuch des durch seine Lebenswür-
 digkeit bekannten Direktor Steffter, einiger Da-
 men und Herrn von der Kunst und ihr nahe-
 stehenden Kreisen eingetragen und kurz vor Re-
 daktionschluss erhalten wir noch folgenden Brief,
 den wir mit Vergnügen abdrucken: „In einer
 der letzten Nummern Ihrer w. Zeitung brachten
 Sie einen Artikel über den Prozeß Traumer-
 Arens. U. a. heißt es darin: ich wäre dem Ter-
 min als Zeuge ferngeblieben und hierfür zu
 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden. — In
 dieser Angelegenheit sind Sie gänzlich falsch un-
 terrichtet worden. Beim Rechtsanwalt Berlitz-
 heimer und Schindler, Frankfurt, nahm Fräulein
 Arens die ausgesprochenen Beleidigungen
 gegen Fräulein Traumer unter tiefstem Bedauern
 mündlich und schriftlich zurück und übernahm
 sämtliche Kosten. — Eine Gerichtsverhandlung
 fand überhaupt in Hanau nie statt und Rechts-
 anwalt Schindler teilte mir mit, daß ich zu
 einem Termin in Hanau nicht zu er-
 scheinen brauche — da keine Ver-
 handlung stattfindet — infolge-
 dessen ich auch nie eine Geldstrafe
 zu zahlen brauchte. — Bei Ihrer be-
 kannten Gerechtigkeitsliebe hoffe ich, daß Sie
 die Güte haben, diese Mitteilung in passender
 Form in Ihrer w. Zeitung zu bringen. — Im
 voraus verbindlichsten Dank. Mit vollster Hoch-
 achtung A. Steffter, Direktor des Stadttheaters
 in Hanau a. M.“ — Da wäre also unser Kor-
 respondent gründlich gelehrt worden. Eigent-

MASKEN-KOSTÜM-FABRIK UND THEATER-GARDEROBE

Atelier
 für Neuanfertigung
 und Verleih-Institut

CARL KOCH
FRANKFURT-MAIN.

Hervorragende
Kostüme
 in künstlerischer
 Ausführung

Tel. Amt Hanau 6453 Kaiserstr. 71 II O Roselstr. 27 I Tel. Amt Hanau 6454

Institut für Schönheitspflege
 Gesichts-Dampfbäder mit Massage; Pneumatisch-
 Elektr.-Elasto manuelle Behandlung der Korpulenz.
 Fr. Siebold, Taunusstrasse 31, I neb. Hauptbahnhof
 Sonntags geöffnet. 3049

Café Kaisergarten
 am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
 Nachmittags Künstler-Konzert
 : Abends kein Konzert :
 Den Besuchern der Oper und Saalbau-Kon-
 zerte besonders empfohlen.
 Fr. Hanselmann, neuer Besitzer.
 (30228)

Neu eröffnet!
Café und Konditorei
„Minerva“
 Hugo Fett (301335)
 — Neue Mainzerstrasse 18 —
Familien-Café I. Ranges.
 Abonniert auf die „Fackel“

Frankf. Detektiv-Zentrale G.m.b.H.
 Telephon 4359 Am Salzhaus 6 (Ecke Rossmarkt) Telephon 4359
 Privat-Auskunft. Disk. Ermittlungen. Beobachtungen. Vertrauensangelegenheiten

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Taunusstrasse 19. ~ Telephon 1881

lich sollte er denjenigen nennen, der in so frivoler Weise Direktor Steffter zu 50 Mark Geldstrafe verurteilte. — Sehen wir davon ab, geschieht es nur, um die Gemüter des nervösen Theaterpöbels nicht noch mehr zu erregen und weil wir noch nie einen „Gewährsmann“ verraten, auch wenn er uns oder unsern Korrespondenten leimte. — Ja, ja, die Phantasie des Publikums ist die gefährlichste Mitarbeiterin der Presse.

Eine ältere junge Dame, deren Verwandter vor einiger Zeit starb und angeblich zehn Millionen hinterließ, erbt ein Legat von 300000 Mark. (Oder noch weniger. Die Red.)

Beim Künstlerfest im Neuen Theater dürfen auch einige Mitglieder der Oper mitmachen. — Das ist ganz nett von Volkner, daß er die Erlaubnis gab und nicht den Standpunkt der „Austria“ den Mitgliedern des Neuen Theaters gegenüber einnahm. Den „Austriern“ sind zwar die Damen vom Neuen Theater zum Puffieren gut genug, aber in ihren verflucht „fürnehmen“ Kreisen scheint man die hübschen Mäd-

chen nicht gerne zu sehen. — O, du mein Oesterreich, du bist doch sonst nicht so — so wenig comme il faut. — Goldrio!

Die Stadtkämmerei, welche das Terrain von Senkenbergianum zu verkaufen hat, macht allen Interessenten durch oft geradezu komische Auflagen derartige Schwierigkeiten, daß sich bis jetzt alle Bauprojekte zerklüften. — Anstatt Leuten, die Millionen hinlegen wollten, möglichst entgegenzukommen, sie mit offenen Armen aufzunehmen, kehrte man die mit Bedingungen gespickte „Bürokratenwürde“ heraus, so daß sie hohnlachend davonliefen und der Stadt ihr Terrain ließen. — Der Schaden, der durch diese Unflugsucht entsteht, hat die steuerzahlende Bürgerschaft im allgemeinen und die Nachbarschaft des unbebauten Terrains im besonderen.

Er hatte ein wirklich schönes Weibchen! Groß, schlank, aber nicht zu schmal, schwarz wie der Satan, geistreich und verliebt wie Hero in ihren Leander. Weil sie ein gutes Geschäft hatte, brauchte er nichts zu tun. Er lebte wie im Paradiese und friedlich wie Wilhelm Tell bevor ihm Gessler den Obhut anfang, wenn er auch hie und da von seiner schönen, schwarzen Frau hören mußte, er solle allein und ohne Affen heimkommen. Nach dreijähriger Ehe wurde er vorige Woche auf einen Kunden seiner Frau eifersüchtig und anstatt sich, sie oder ihn zu töten, packte er seine Koffer und 500 Mark, welche der Gattin gehörten und reiste bis an den Gepätschalter des Hauptbahnhofes, wo er seine Siebensachen deponierte. Die vor Schmerz fassungslose, bei zwei Flaschen Rüdeshheimer Trost suchende Gattin, war gerade nahe daran sich nicht aus dem dritten Stock ihrer Wohnung auf die Straße zu stürzen, als er zehn Minuten vor Witternacht wieder bei ihr eintrat und das eheliche Leben wieder aufnahm. Durch seine Zurückkunft wurden die Hoffnungen des Danebenbühlers derart geknickt, daß er sich einen Hormel antank und sich an eine Chansonette hing, wo er heute noch hängt.

Giehste haam, But! Wer kennt nicht den schönen, echt Frankfurterischen Ausruf: „Giehste haam, But“, mit dem man die Fruchtlosigkeit eines Unternehmens bezeichnet? Doppelt reizend erklingt das Epitheton aus dem Munde eines hübschen Mädchens, wie kürzlich auf der Bergerstraße, wo ein elegant gekleideter Jüngling sich an eine Berner Schöne heranmachte und ihr Hand und Geküß antrug. — Einen Blick warf die angeprochene auf die gigerhafte Figur ihres unbekanntem Verehrers, dann sagte sie nichts als: „Giehste haam, But!“, worauf sich das Herrchen schleunigst verduftete.

Der „Bauernschred“ ist bürokratisch tot. In einer offiziellen Erklärung der Statthalterei der Pfälz, im Sommer grünen Steiermark wird bekanntgegeben, daß der „Bauernschred“ für die Behörden vorläufig nicht mehr existiere. In einer Besprechung der verschiedenen Amtspersonen, denen affenmäßig die Verfolgung dieses Tieres oblag, wurde festgestellt, daß das Raubtier „wider Erwarten“ auch nach Eintritt des Winters in den höher gelegenen Gebieten der Morale verblieb, so daß seine Verfolgung dem Jagdpersonal dieser Gebiete überlassen werden kann. „Der Bezirkskommissar, der mit der Durchführung aller Maßnahmen zur Unschädlichmachung des „Bauernschreds“ betraut worden war“, so heißt es in der Kundmachung, „wird nunmehr von dieser Funktion enthoben.“ Also vorläufig ist der „Bauernschred“ für die Behörden auf die einfachste Art erledigt. Er ist aus den Akten gestrichen. „Sollte aber“, so droht dieser Erlaß wörtlich weiter, „in absehbarer Zeit kein Erfolg erzielt werden, so behält sich die Statthalterei nach Eintritt der Schneeschmelze vor, weitere entsprechende Anordnungen zu erlassen.“

Ein Jünger der Themis soll tiefinnig geworden sein, weil eine vornehme Dame, die früher der dienenden Klasse angehörte, ihre Reigung einem „Wades“ zuwendete, der, einer anderen Version nach, aber ein „Zwofel“ sein soll. — Ob Wades oder Zwofel, geuzt sind beide — Godel.

Die Buchdruckerei der „Fackel“ in Offenbach a. M. hält sich zur Drucklegung von Fachzeitschriften u. allen anderen Arbeiten angelegentl. empfohlen.

Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Wie ich von schwerer Syphilis dauernd u. ohne Rückfälle geheilt wurde, ohne Anwendung von Giften und ohne Berufsstörung, teile ich allen Leidenden gerne mit. Anfragen unter Postlagerkarte No. 67, Mainz. 14066

Nr. 3 IV. Jahrgang. Nr. 3 Der Freigeist

Herausgeber: Brüder Wassmann

soeben erschienen.

Aus dem Inhalt:

Die bleiche Gefahr.

Von Karl Wassmann.

Ich wanderte bei Nacht . . .

Von Dr. Pfungst.

Offener Brief an den Frankfurter Polizeipräsidenten.

Von Karl Wassmann.

Einzelnummer 10 Pfg. Zu haben: Kiosk Hauptwache, Zeitungsstand Bahnhofplatz und Elbestrasse 46 II.

Vornehmstes Unternehmen



Vorzügliches Orchester

Petersplatz 29, Schäfergasse
Fernsprecher 1 11611.

Ein Bombenerfolg!!!
Ausverkaufte Häuser!!!

Die blaue Maus

mit Madge Lessing

vom Berliner Metropoltheater
in der Titelrolle.

Vorstellungen pünktl. 3, 4 $\frac{1}{2}$, 6, 7 $\frac{1}{2}$, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr

Vorverkauf: Ha-C-Fa, Steinweg 2; Lindau & Winterfeld, Zeil 6 u. 65; Cigarren-Preuss, Zeil 66; Georg Wagner, Hohenzollernstr. 23, Georg Stempel, Rossmarkt 5, 1; Theaterkasse von 11—1 Uhr. 14060

NEUES THEATER

Spielplan:

Montag, den 19. Januar, abends 8 Uhr, ausser Abonn., gew. Preise: „Filmzauber“.
Dienstag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B. gew. Preise: „Die heiliger Residenz“.
Mittwoch, den 21. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B. gew. Preise: „Die heiliger Residenz“.
Donnerstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B. gew. Preise: „Die heiliger Residenz“.
Freitag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, ausser Abonn., gew. Preise: „Filmzauber“.
Samstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B. gew. Preise, zum 1. Male: „Das goldene Horn“, Schauspiel in 4 Akten von Pierre Frondaie.
Sonntag, den 25. Januar, nachts 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, erm. Preise: „Die spanische Fliege“, abends 8 Uhr, ausser Ab., gew. Preise: „Filmzauber“.

Kasse: Tel. L. 4603. Albert Dir.: Tel. L. 18186

Schumann-Theater

Dir. Jul. Seeth Frankfurt a. M. Bahnhofplatz

Die zweite Serie des herrlichen Januar-Programms 1914

Zum 1. Male hier! TRUPPE Zum 1. Male hier!

FUTAMI

8 Personen. — Japanische Hofkünstler. — 8 Personen.

Geschw. Halasz Ungarische Tänzerinnen. Zum ersten Male hier! Karl Haye Grotesk-Komiker. Zum ersten Male hier!

Der König der Diabolospieler

Nie gesehene Künste Mr. BRENNAN Zum 1. Male hier!

Revin & Pimple Komische Neusch. Zum ersten Male hier! 3 Urbani 3 Kraft-Akrobaten. Zum ersten Male hier!

Prologiert! Die besten Drahtseilkünster. Prologiert!

LEACH LA QUINLANE

Gully & Jeanny Episch über den Pflanz. Zum ersten Male hier! Mad. Jakobs Hunde-Dressurakt. Zum ersten Male hier!

Zum ersten Male hier! Zum ersten Male hier! RALPH BRADLEY und Partnerin. — Handschattenkünstler.

Die Theaterkasse ist von morgens 10 Uhr ab ununterbrochen geöffnet. Telefonisch bestellte Billets werden nur bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr reserviert. Einlaß 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Billets haben nur an dem Tage Gültigkeit, dessen Datum sie tragen.

In Weinrot-Ornat ab 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Lustige Unterhaltungs-Abende mit Tausend bei freiem Eintritt und Garderobe im Biergarten, Hammer, Musik- u. Poesie Ensemble „WILLY HOEPEL“

Zur gefl. Beachtung! Die Nachmittags-Vorstellungen an Sonn- u. Feiertagen beginnen pünktl. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. Urgelungtes Programm u. bei kleinem Preisen.

NESTOR GIANACCLIS CIGARETTES

Theater und Kunst.

Schauspielhaus.

Christiane von Lothar Schmidt und Emil Schwojer, das die Autoren ein Spiel aus der Goethezeit nennen, behandelt den Sieg der Christiane Vulpius über Charlotte von Stein und verdient wegen seiner geschickten Maché, zweifellos alle Anerkennung. — Die Verfasser haben die Charaktere der Hauptpersonen nur oberflächlich, aber immerhin so gezeichnet, daß man Interesse für sie empfindet und dem „Spiele“ mit Aufmerksamkeit folgt. — Es ist recht gute Mittelware, was sie bieten. Wenn auch der ernste Goethekenner sich an ihm nicht begeistern und seelisch erwärmen kann, so wird doch der weniger unterrichtete Freund unseres großen Volksgang in angenehmer Weise informiert. — Es ist ein „liebes“ Bild aus der Glanzzeit von Am-Atten, um dessen Zeichnung sich die Damen Am — Charlotte von Stein — Käthe Hartmann — Christiane Vulpius — und Frä. Minckhammer — Herzogin Amalie — anerkennenswerte Verdienste erwerben. — Famos war Arthur Bauer als Baron von Stein, trefflich Herr Pfeil als Karl August, prächtig Herr Auerbach als Christoph Martin Wieland und Herr Ebelsbacher als Diener Goethes. — Ebelsbacher, der doch der Jüngsten einer ist, mag ganz besonders hervorgehoben sein, da er aus seiner Rolle tatsächlich eine Figur schuf, die lebhaft an dem Erfolge des Abends beteiligt war.

Wo amüsiert man sich in Frankfurt?

A. Schumann-Theater. Ein außerordentliches Programm, schreibt uns Direktor Seeth, bringt auch die

Serie der zweiten Januarhälfte 1914 den Besuchern des Schumann-Theaters. Gesang und Tanz, Akrobatik und Equilibristik, Humor und Komik und Tierdressur vereinen sich in demselben zu einem abwechselnden Ganzen. — Ausgezeichnetes leitet die hier zum ersten Male auftretende Orig.-Japanertruppe Futami in ihrem hocheleganten Potpourri. — Gully und Jeanna, zwei blutjunge Menschenfinder, gebrauchen für ihren feinen, eleganten und eigenartigen gymnastischen Akt nur Raum von eines Tellers Größe, darauf produzieren sie sich mit ruhiger Sicherheit. — Karl Heye, Groteskomiker, ist eine Type voller Eigenart. Seine Vorträge spielen eine sekundäre Rolle, der Schlüssel zum Erfolg liegt in der wirklich originellen Art seiner Bewegungen und Mimik. — Die 3 Arbani, geschmeidige und muskulöse Jünglingsgestalten machen eine ausgezeichnete Equilibristik. — Herzliche Hundeeinplare vereint Madame Jacobs in ihrem Hundedressurakt. So häufig man derartige Vorstellungen zu sehen bekommt, immer wieder sind neue Nuancen und neue Einfälle zu bewundern. — Bei den originellen Scherzen des Kanonenkönigs Kevin und Pimple wird sich das Publikum köstlich amüsieren. — Ralph Bradley und Partnerin bringen Original-Handschattenkunst-Bilder, wie solche in dieser Vollendung noch nie gezeigt wurden. Naturgetreue Szenen, Pantomimen, welche urkomisch und höchst amüsiert wirken, führen dieselben mittels Handschatten aus. — Dr. Brennan nennt sich „König der Diabolospieler“ und dies mit Recht. Was er mit diesem einfachen Spielzeug leistet, grenzt an das Fabelhafte. — Die ungarischen Tänzerinnen Gschw. Salasz und die von der 1. Hälfte des Monats Januar verbleibenden Traubseilkünstler Leach La Quinan vervollständigen das große Programm.

Die Scala-Lichtspiele, Schäfergasse 29 (Petersplatz) haben mit der brillanten Film-Posse „Die blaue Maus“ einen solchen Erfolg gehabt, daß, um dem Andrang des Publikums zu genügen, der Film auch diese Woche weiter vorgeführt wird. Wer sich ein paar Stunden gut amüsieren will, veräume nicht dies gemütliche Theater zu besuchen.

Lustige Gde.

Unsere Dienstboten. Hausfrau: Rinna, wir reisen diesen Sommer nach Heringsdorf; Sie reisen mit uns! — Dienstmädchen: Ach, ich möchte doch lieber nach Ostende, gnädige Frau!

Weiblich. Was willst du eigentlich bei der Wahrsagerin? Du hast doch bereits deinen Bräutigam! — Braut: Weißt du, ich will ihn mir zur Sicherheit auch noch prophezeien lassen.

Boshaft. A.: Fragen Sie mich nicht nach meinen Liedern: Jedes ist ein Nagel zu meinem Sarge. — B.: Wieviel solcher Nägel haben Sie denn?

Zu viel verlangt. Bekannter: Die Heiratskandidatin von vorhin schien mit dir nicht recht zufrieden gewesen zu sein? — Heiratsvermittler: Ach, der sollte ich a tempo einen Gardeleutnant aus den Ärmeln schütteln.

Unfassbar. „Nanu, du hast ja so 'nen noblen Spazierstock!“ — „Nat' man, wo ich den jekooft habe?“ — „Wat, jekooft hast'n?“

Prämierung von Fuhrleuten

Gelegentlich unserer im kommenden Frühjahr stattfindenden Generalversammlung beabsichtigen wir, wie auch in früheren Jahren, eine **Prämierung von Fuhrleuten**, die sich durch gute Pflege und Behandlung der ihnen anvertrauten Tiere ausgezeichnet haben, vorzunehmen. Näheres, sowie die hierzu nötigen Anmeldeformulare in dem Geschäftszimmer (Gr. Bockenheimerstrasse 6 I. St. von 9-12 und 3-5 Uhr. Telephon 13284 Amt I) des

Vereins zum Schutze der Tiere

gegründet 1841

gegründet 1841

mit Tierasyl in Niederrad

Bei dieser Gelegenheit bitten wir wiederholt und dringend **uns nicht mit dem 2ten Tierschutzverein**

zu verwechseln

der mit uns in keinerlei Verbindung steht.

DER VORSTAND:

Dr. phil. JELKMANN, Vorsitzender
Privatier O. BERTRAM, stellv. Vorsitzender
Rabbiner Dr. J. HOROVITZ, Schriftführer
Rektor KONZACK, stellv. Schriftführer
JAKOB UEHLEIN, Rechnungsführer

Intendant E. CLAAR,
Konsistorialrat Dr. H. DECHENT
Brauerbesitzer R. HENRICH
Landgerichtsrat MAX KAYSER
Regierungsrat v. KLENK,

Rektor G. LANG
EMIL RAU
H. N. v. SANTEN
Kreistierarzt Dr. THOMS
Konsul LOUIS ZEISS-BENDER.

4067

Um vor unserer **Inventur** die während des Jahres an Theater, Feste und Ausstellungen aus unserer

Leih-Abteilung

verliehenen echten **Orient-**

Perser Teppiche

zu räumen, verkaufen diese

nur für einige Tage spottbillig.

Rothschild Schillerstraße 16.

Verkauf nur gegen Kasse.

4053

Osthafen-Brot

ges. geschützte Marke. **O-H** ges. geschützte Marke.

mit den vollkommensten Maschinen hygienisch einwandfrei im Grossbetrieb hergestellt, vereint billigen Preis mit bester Qualität!

Ost-hafen-Brot	hell	ca	4 Pfd.	52 Pfg.
	"	"	2 "	26 "
	dunkel	1 "	4 "	50 "
	"	1 "	2 "	25 "
	"	2 "	4 "	48 "
"	2 "	2 "	24 "	

Nur erhältlich in den Filialen von

J. Latscha, C. Fröhling, C. Hok, Schade & Füllgrabe.

Reparaturen Dreher's Zahn-Atelier



Hasengasse 11, I. — Telefon 1, 1589

Künstliche Zähne

prima Material, per Zahn M. 3.—.

Garantie für naturgetreues Aussehen und Haltbarkeit. Das notwendige Ausziehen von Zähnen und Wurzeln **ohne Extraberechnung!**

Ganze Gebisse

24 Zähne von M. 60.— an.

Zahnziehen in den meisten Fällen **schmerzlos.**

Unsere Methode ist für Ängstliche, Nervöse, Patienten und Kinder besonders zu empfehlen.

Nervösen u. Plombieren inkl. Behandlung 3 u. 4 M.

Sprechstunden von 9-12 und 2-7 Uhr. **Sonntags** von 9-1 Uhr.

— Bekannt für trdl. schonende Behandlung. — Praxis seit 1885. 4054

(Sprung, neue Klammern etc.) in einigen Stunden fertig, à M. 1.—

Umarbeitungen (neue Platte) auch von uns nicht neu gelieferter Gebisse pr. Zahn nur M. 1.—

Konsultationen und Preisvoranschläge kostenlos.

Haben Sie schon d. unanständige Frau gelesen?

P. P.

Unsere werten Freunden, Gönnern und Bekannten zur gefl. Kenntnissnahme, daß wir das

Restaurant zum Taunus

Große Bockenheimerstraße 6-10

übernommen haben.

Zum Ausschank gelangen die beliebten Biere:

Tucher-Bräu Nürnberg, dunkel, Union-Bräu Dortmund, hell

ff. Küche.

Hochachtungsvoll:

Franz Dürmann und Frau
früher Ansbacher-Hof (Engel-Apotheke)

4050

Briefkasten.

Mehreren Einsendern in Hanau. Es scheint, daß man unseren Mitarbeiter in Hanau, der nicht Berufsjournalist ist, in den Theaterangelegenheiten nur einseitig informiert hat. — Die Anhänger des Frl. Else Trauner behaupten, bei der einen Angelegenheit sei Frl. Arens und bei der zweiten in Neustadt a. d. S. Frl. Schöneberger der schuldige Teil gewesen. — Frl. Trauner habe sich stets in der Defensiv befunden, da sie von einigen Mitgliedern des Hanauer Stadttheaters ohne jeden ersichtlichen Grund auf das Schärfste angefeindet werde. — Ihre Anhänger erklären, sie sei glücklich, wenn man sie in Ruhe lasse, werde sie aber von spitzen Zungen angegriffen — und das sei in Neustadt ganz besonders scharf geschehen — so müsse man ihr doch gestatten, daß sie sich in gesitteter und wohlansändiger Weise wehre. — Die uns mitgeteilten, in Neustadt a. d. S. gegen Frl. Trauner gebrachten, eigentümlich „feuchten“ Ausdrücke, sind tatsächlich derart, daß wir der Künstlerin nicht übel genommen haben würden, wenn sie handgreiflich geworden wäre, obgleich wir dem in den Damengarderoben der Theater herrschenden „vornehmen“ Ton schon vieles zugute halten. — Wie die Sache liegt, scheint es sich am Hanauer Stadttheater um zwei Cliquen zu handeln, die einander anfeinden und darauf ausgehen, unseren Korrespondenten, der der Hanauer Gesellschaft angehört zu ihren Gunsten — zu leimen. — Nicht aus Bosheit, sondern aus Ueberfluß von Phantasie.

K. K. Das Thema ist zwar nicht erschöpft, aber zunächst doch so genügend behandelt, daß wir eine Pause machen müssen. — Zürnen Sie nicht, sondern freuen Sie sich mit uns.

K. i. Mainz. In bezug auf den neuen Intendanten des Schauspielhauses warten wir ab. — Man muß ihm nicht seine Position, die anfänglich so wie so keine rosige sein wird, verleiden. — Berühen Sie über Ihren Artikel und teilen Sie uns mit, an welche Adresse wir ihn

zurücksenden sollen, da wir Ihre Ansichten nicht teilen.

S. D. Der Fechtlehrer Karl Hopf schrieb vor einigen Jahren den in der Schwurgerichtsverhandlung erwähnten anonymen Brief an die Redaktion der „Fadel“, dessen Abschrift in seinem Copierbuche gefunden wurde. — Er wollte darin gegen Dr. Portmann Stimmung machen, mit dem er sich entzweit hatte. — Eine Antwort erhielt er im Briefkasten, den wir vor Monaten auf Ersuchen der Kriminalbehörde durchsuchten, nicht, da die Aufschrift offenbar als weislos in den Papierkorb geflogen war. Man sieht daraus, erstens wie rachsüchtig der Mensch gewesen und zweitens wie das Publikum die Zeitungen nur zu gerne für seine Privatrage benutzen möchte.

Freundin der Fadel in Karlsruhe. Sie zählen auch zu den glücklichen Müttern, die ihre Töchter „unter s Theater“ gehen lassen und „h i n t e n a c h“ finden, daß es weder vor, noch hinter den Kulissen eine Anstalt zur Hebung der Moral ist. — Sie hätten dies vorher wissen dürfen. — Alle Welt weiß es, warum Sie nicht? — Nicht an allen, aber an sehr vielen Bühnen, werden die jungen Künstlerinnen von den Direktoren, Regisseuren, Kapellmeistern und andern Bühnenbonzen als Freiwild betrachtet und so lange gejagt, bis sie sich ergeben, doch muß auch

betont werden, daß sehr viele Mädchen sich nur den Brettern zuwenden, um ihre sexuellen Bedürfnisse und ihre Puzucht befriedigen zu können. — Ueber diese dunklen Punkte im Theaterleben sind zahlreiche Bücher erschienen, die unter Aufwand vieler Worte nichts neues sagen. — Wenn in dem Falle Ihrer Tochter der Herr Direktor sie nicht in Ruhe läßt, so raten wir Ihnen, sie von seiner Bühne wegzunehmen. — Veruft er sich auf den bestehenden Kontrakt, so antworten Sie ihm, da er Ihrer Tochter unsittliche Zumutungen gemacht habe, binde sie der Kontrakt nicht mehr. — Gibt er dann noch nicht nach, so wenden Sie sich an die Bühnengenossenschaft und bringen Sie den Fall in die Presse, damit dem „Tätschelpapa“, der nicht „begriffstübig“ zu sein scheint, das Handwerk gelegt werde. — Daß die „Direktionsdirnen“ an jenem Theater die Nacht in Händen zu haben pflegen, glauben wir Ihnen, und daß Ihre Tochter nicht die Nachfolgerin der letzten Favoritin werden will, finden wir bei einem anständigen Mädchen weniger schön, wie selbstverständlich. Ist Ihre Tochter nicht ein sehr, sehr großes Talent, wäre es vielleicht weise von Ihnen gehandelt, wenn Sie sie wieder von der Bühne zurückzögen.

Zahlreichen Hanauern teilen wir mit, daß die letzte Nummer, sowie die vier vorhergehenden total ausverkauft sind. — Eine Nachlieferung ist also nicht möglich. — Deshalb aber keine Feindschaft nicht.

G. L. in Wilmersdorf. Der Stiefelwichsanbeter sitzt immer noch. — Nichts Neues vor Paris? — Gruß an Sie und Ihre bessere Hälfte.

J. K. i. Offenbach. Wenden Sie sich an Herrn Theateragenten Schwalbe, Königstraße 46 in Frankfurt a. M.

Wilh. M. Ihre Erwartung, daß wir über den Fall Hopf ausführlich referieren würden, konnten wir nicht erfüllen. — Was sollte diese traurige Sache, die in allen Zeitungen breit getreten wurde, in der „Fadel“. — Studien über Hopf sind genug erschienen. Hoffentlich sind Sie uns nicht böse und trösten sich.

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067

Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Billardtische,
Spieltischentuch
J. Langenbach Nachf.
1914

Café Frankfurt
Moselstrasse 30. Die ganze Nacht geöffnet!
Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert.
062

Kaiserkeller
I. Ranges
Pilsner-Urquell Münchner Löwenbräu.
I. Stock
Wein-Restaurant
Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzmann.
[044]

KRISTALL-PALAST
Tel. 13825 Gr. Gallusstr. 12 Tel. 13844

Januar-Sensation

Die Alpen im Kristallpalast	Hans Lederer der beliebte Humorist
Geschwister Klett Schweizer Nachtigallen.	Ferita Indische Fantasie Tänzerin
Pretty Girls Die Tango-Stars!	Danty and Danty Die humoristischen Jongleure.

Sowie eine Reihe hervorragender Kunstkräfte.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr abends,
Sonntags 3 1/2 Uhr Nachm. Eintritt 60 Pfg.
Dutzendkarten haben an Wochentagen Gültigkeit.

Auf **Kredit**
bei kleinster An- u. Abzahlung von Mk. 1.— p. Woche an

Herren-, Damen-, Knaben- u. Mädchen-Garderobe Schuh-waren

Möbel
kompl. Zimmer u. einzelne Stücke.
Teppiche Gardinen

G. Guttmann Nachf.
An der 409^{er} Konstabler Wache

Kaiser-Café
Neu eröffnet!
„Kronprinzenbau“
Ecke Kronprinzen- u. Moselstrasse
Spezialität: **Hühnersuppe, Ung. Goulasch.**
[160]

Neu! **Wein-Restaurant** Neu!
Alt-Heidelberg.
Brönnner- Straße 21. Nächst der Zell.

Weinrestaurant Union-Casino
Englisch Buffet
Kaiserstrasse 54 (2 Minuten vom Hauptbahnhof)
Die ganze Nacht geöffnet!
empfehlte seine anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tages und Nachtzeit.
Sämtliche Delikatessen der Saison.
Weine erster Firmen! **Künstlerkonzert.**

Café Ruhland
Kaiserstrasse
Neue Leitung
Vollständig renoviert und vergrößert
Sinfonie-Orchester Dolle-Kimpe
(9 Herren.) 2084

445

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementspreis
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Oesterreich-Ungarn
 ab durch die Post oder durch die Expedition bezogen
ausgeschlossen aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg.
 Ausland Mk. 3.— vierteljährlich
 Einzeln Nummer 10 Pfg.
 Erscheinung wöchentlich **Samstag.**

Anzeigen
 pro gespaltene Kolonnenzeile:
 Lokal-Interesse 25 Pfg.
 Auswärtige Interesse 50 Pfg.
 mit Plagiatvorbehalt 5 Pfg. mehr
 die Zeile.
 Bekanntheit Mk. 1.—
 Redaktion und Expedition
 Gutenbergstraße 97 I. Stock.
 Telefon 6291.

No. 4 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 24. Januar. Elfter Jahrgang. 1914

Indiskretionen aus dem Frankfurter Westend.

Mit unseren aristokratischen und plutokratischen Kreisen konnte ich mich in den letzten Wochen nicht beschäftigen, da der Neubau meines Fracks noch nicht bis zum Firste, d. h. dem Aufhänger gediehen war. — Und ohne modernen Frack konnte ich doch nicht in einem Willen herumlaufen, wo man noch mehr auf Neuherlichkeiten gibt, wie in den „höheren“ Regionen der Beamtenhierarchie.

Bewaffnet mit neuem Frack und weißer Binde, von der ich mir bei einer reizenden Schilke im „Wiener Ghilf“ immer ein halbes Dutzend zu kaufen pflege, trieb ich mich aber nun vor kurzem in einigen Zirkeln des Westendes herum und hörte so viel Tratsch und Klatsch, daß ich mir die Ohren zugehalten haben würde, wenn ich nicht in der Abicht gekommen wäre der „Fackel“ etwas Stoff zu liefern.

Im Mittelpunkt der Konversation eines Hauses der Bettinastraße, stand die Liebe eines Doktors, dessen Fakultät ich nicht verrate, zu einer Dame, deren von ihr geschiedener Gatte vornehmen Kreisen angehörte, was sich erstens aus seinem hohen Adel und zweitens aus der Tatsache ergibt, daß sich sein Vater zur Erlangung von größeren Darlehen der Hilfe des verstorbenen Grafen Emich von Al-Leiningen-Westerburg bediente.

Was sich die guten Leutchen erzählten; war sehr späßhaft. — Alle stiegen in ein (?) Horn, welches die holde Witwe ihrem Doktor aufseht und die Männer, die diesem Zirkel in der Bettinastraße angehörten, lachten so laut mit, daß bei einigen das eigene Geweih bedenklich zitterte. —

In einem anderen Hause und zwar in einem solchen, das sich in der Nähe der Oberpostdirektion auf dem Hohenzollernring befindet, war eine schwarze Hexe, die an Goethes Frau von Stein erinnerte, der Mittelpunkt der hauptsächlich aus Damen bestehenden Gesellschaft. — Es ging böse über die Männer her. — Die Ehemänner natürlich, denn von ihren dem männlichen Geschlechte angehörenden Hausfreunden schwiegen die holden Wesen. —

Die Männer taugen alle nichts, hieß es. Das alte Lied. — Und dabei ist doch die bessere Hälfte einer Ehe meistens die schlechtere. —

„Mein Herr — — —“
 „Gardon, Gnädige! Ich bin ein Mann und habe gar keine Veranlassung, die Herren der Erde zu verunglimpfen.“ —

Als Hauptthema in diesem, allerdings nur äußerlich so männerfeindlichen Kreise, wurde schließlich die Abwanderung einer geschiedenen Bankiergattin nach München behandelt. — Sonderbarerweise schlug nunmehr die Stimmung um. — Die Damen stellten sich ausnahmslos auf die Seite des Mannes und die schwarze Hexe erklärte, fast etwas zu lebhaft, indem sie in ihre schönen Händchen schlug: „Recht hat er gehabt! — Recht hat er gehabt.“

Natürlich hatte er Recht! — Der Mann hat fast immer Recht, sogar wenn er im Unrecht ist. — Auf diese Tatsache ist wahrscheinlich auch die furchtbare Gesellschaft der — — Frauenrechtlerinnen zurückzuführen, mit denen wir noch

Intimes Theater Bildergasse 8 an d. Hauptwache
 Anfang 8 1/2 Uhr
Parisiana - Lustspiele **Schlager!**
 Vom 1. Januar ganz neues Programm.
Im Theater: Ritter Baldrian. Neu!
Alles fürs Kind! Bunter Teil.

Bis 4 Uhr früh
TROCADERO Rendezvous aller Fremden
20 Tanz-Attraktionen.
Tangomeisterpaar Prof. Ernest et Claire.
Svea Trio - Williams et Emily
Dolly et Morris - 4 American Girls
Pluton et Lucerito - Mlle. Carussi - Lebrun
 sowie die anderen erstklassigen Attraktionen.

Moulin Rouge
erstklassiges Etablissement.
 Friedenstrasse 4. **J. H. Zorbach**
Die ganze Nacht geöffnet!

„Riche“
 Zell 52 **neben Orpheum.**
Allerfeinstes Café u. Buffet
Rendezvous der vornehmen Welt
 Inhaber: **J. Albin.**

„Arkadia“
 Kaiserstrasse 67, 69.
Das führende
Tanzprogramm Frankfurts!

manchen Strauß zu bestehen haben werden, aber keinen wohlriechenden.

In einer Villa der Beethovenstraße, wo Freitags abends „Trichinenschau“ stattzufinden pflegt, unterhielt man sich vorzugsweise von „besseren“ Herrn, die sich in den letzten Monaten aus verschiedenen Gründen mehr oder minder geräuschvoll ins Leben brachten und dann gingen über ein reiches Ehepaar her, das aus Sparfaulheitsgründen eine Reise unternahm, als der Tag des silbernen Jubiläums herannahte. —

Recht hatten die Leutchen, daß sie den Gratulanten aus dem Wege gingen, von denen es 99 von 100 ja doch nicht ehrlich und aufrichtig zu meinen pflegen. —

In einer anderen Gesellschaft des Westendes und zwar auf der Bockenheimer Landstraße wurde vorzugsweise „Stunst“ verzapft, wobei denn auch erzählt wurde, einem Frankfurter Parsifal sei auf einem Münchener Gastspiel von einem andern „reinen Tor“ aus Goethes Vaterstadt vermittelt vornehmer Verwandtschaft bei der — — Kritik ein Bein gestellt worden. — — Schmus? — Was? —

Lebhaft beschäftigte man sich in dieser first-handigen Sozietät auf unserer fünften Avenue oder Millionärstraße mit der Tatsache, daß unsere



Brauerei Henninger

Biere
 von stets gleichguter Qualität
Flaschenbiere
 direkt vom Lagerfass in Flaschen gefüllt mit anerkannt vorzüglichen Eigenschaften.
 Telefon 81 & 6083.

Feist-Cabinet
 extra dry.

Durch die von mir erdachte, mit Photographien veranschaulichte, sowie ganz einwandfreie Zeugnisse angesehener, frankfurter Bürger beglaubigte ohne Hunger, ohne Durst, ohne forcierte Bewegung, ohne Bäderreisen, ohne Medikamente, ohne Störung des häuslichen Küchenzetteils wirkende, völlig kostlose

Erkennungsmethode

ging mein Gewicht ohne jeden gesundheitlichen Nachteil von ZWEIHUNDERTUNDRUNDEN PUND auf einhundertvierundsechzig Pfund, also beinahe um EINEN ZENTNER herab. Der Preis der diese Methode beschreibenden Broschüre ist 10,- J.B. Müller - Herfurth, Redacteur, Frankfurt am Main 97 Gultelstrasse 97.

niedliche Alice Rohde vom Schauspielhaus auf dem Sportplatz im Palmengarten Schlittschuhlaufen gelernt habe, wobei ihr, wenn sie hingefallen sei und mit ihrem schönen Körper das Geführe berührt habe, sogar anerkannte vorzügliche Beherrscher des von Herder so sehr gepriesenen Eislaufes freiwillig Gesellschaft geleistet hätten.

Und das erfuhr ich, der auf der Eisbahn im unerschwinglichen Hinfahren gerade Virtuosität besitzt, so spät. — Gemeinheit!

Des Weiteren beschäftigte man sich auch mit der Reise des Herrn Baron Rudolf von Goldschmidt-Rothschild nach Afrika, wo er Löwen erlegen will. — Und ich muß wieder hier sitzen und Bode schießen. — Abermals Gemeinheit!

Von Herrn Baron Rudi von Goldschmidt-Rothschild sprang die Unterhaltung in Siebenmeilenstiefeln sogar nach Fulda und Wehlar über, um an der Har bei einem reichen Frankfurter zu landen, der sich dort der Malerei befleißigt, um sich, wenn er seine Millionen verlieren sollte, vermittelst seines Pinselfs ernähren zu können.

Naum hatte sich die Gesellschaft über die Zukunft dieses jungen Mannes beruhigt, wies eine hübsche blonde Dame, die gelegentlich kleine Gedichte von sich gibt, auf eine Opernjägerin hin, die weder Rosen, noch Veilchenbuketts, sondern Sträuße aus Nürnberger Hopfenblüten liebe, während eine andere Künstlerin Lotusblumen bevorzuge.

Als man in dem vornehmen Zirkel aber auch erzählte, die unverstandene Gemahlin eines Mannes, der über viel Metall verfüge, sei mit ihrem Friseur auf und davon gegangen, frag ich mich, ob ich nicht ein Blatt mit dem Titel „Der Frankfurter Salon“ herausgeben solle, um darin „Geschichten aus der guten Gesellschaft“ zu erzählen. — Wahrlich es lohnte sich. —

Schließlich verließ die Konversation die beseren Kreise und beschäftigte sich mit dem Giftmörder Hopf, wobei die auch von mir als richtig unterstrichene Ansicht laut wurde, dieses Schenkel habe lebenslängliches Zuchthaus und nicht die

viel, viel mildere Todesstrafe verdient. — Lassen wir den entmenschten Patron also erst seine ihm außer der Todesstrafe diktierten fünfzehn Jahre Zuchthaus absitzen und übergeben wir ihn dann dem Richter.

Unditerich von Tudehsack.

Zum Bruderzwist im Hause Feh!

Auf die Affaire des Dr. Karl Feh! — das stellt sich immer mehr heraus — passen die Worte aus Don Carlos: „Man hat zu rasch verfahren.“ — Der Berg freizte und gebar eine Maus, denn von den ganzen ihm vorgeworfenen „schweren Verbrechen“ bleibt wirklich nichts anderes übrig, als die an den Gefängnisbeamten gezahlten Gratifikationen. — Da die Handlung des Letzteren an sich keine grobe Pflichtverletzung, sondern nur insofern eine Inforrektheit darstellt, als ein Beamter auch für eine an sich nicht pflichtwidrige Handlung keine Douceurs annehmen soll oder darf, so wird die Angelegenheit wohl nicht im „Neuen Pitaval“ unter die „interessanten Fälle“ aufgenommen werden.

Wie die Sache jetzt liegt, kann man mit beiden Sündern nur Bedauern haben, da die Lappalie nichtsdestoweniger Beiden ihre Positionen kosten dürfte. — Hatte die gesamte Frankfurter Presse sowohl, als auch das Publikum eine ganz fürchtbare Meinung von dem Verbrechen, dessen sich Karl Feh! schuldig gemacht haben sollte, so war sie nicht unbegründet, da sich jedermann sagte, wenn die Kgl. Staatsanwaltschaft sich entschließt, einen Rechtsanwalt, also einen von der Ehre eminent bevorzugten Menschen, dingfest zu machen, muß er viel, viel mehr getan haben, wie einem armen, schlecht bezahlten Subalternbeamten ein paar Biergroshen zugesteckt zu haben. — Und doch hat Karl Feh! kein größeres Verbrechen begangen.

Was die durch seinen Bruder, Dr. Otto Feh!, zur Kenntnis gekommene Affäre mit den von einem Berliner Juristen für Dr. Karl Feh! angefertigten Gramensarbeiten im allgemeinen und der Doktorpromotion im besonderen betrifft, so ist Karl Feh!, wenn man gerecht denkt, auch in diesem Falle nicht so schuldig, wie es den Anschein hat, da sein Vater unter allen Umständen wünschte, daß er das Assessorenexamen bestünde und die Doktorpromotion mache. Von diesem Standpunkte ausgehend, beauftragte Herr Feh! senior seinen in Berlin noch studierenden Sohn Otto einen gewiegten Juristen zu besorgen, der seinem Bruder Karl die notwendigen Arbeiten zur Bestimmung des Examens liefere. Diesen Auftrag hat Otto Feh! auch ausgeführt und war somit daran schuld, daß Karl seinen Doktor mit Glanz machte.

Mag Dr. Otto Feh! als junger Student auch unter väterlichem Zwange gehandelt haben, so finden wir es, wenn wir uns auf den rein menschlichen Standpunkt und nicht auf den Boden des ehernen Rechtes stellen, nicht nett, daß er, um seinen Bruder zu vernichten, auch noch das Familiengeheimnis preisgab, nachdem er ihn durch seinen Bureaurofiter bei der Anwaltskammer wegen der Bestechungsaffäre denunziert, um sein Ansehen und schließlich ins Gefängnis gebracht hatte.

Erklärlich wird dieser — Gott sei Dank! — nicht alltägliche Fall fürchtbaren Familienhasses, wie wir in letzter Nummer bereits ausführten, nur durch das „Cherchez la femme!“ So lange Karl Feh! ledig war und seinen Ueberfluh an seinen Bruder Otto und an seine Schwägerin tatsächlich verschwendete, war man bien d'accord, als aber Karl Feh! die Opernjägerin Jenny Fischer heimführte, trübte sich das gute

Einvernehmen, denn Frau Otto Feh!, die Tochter eines braven Priefsträgers namens Großkopf und die geschiedene Frau eines solchen namens Hefler, nahm an, daß Karl gegen ihren Mann und sie nicht mehr so freundlich und freigebig sei, weil seine Frau ihm sehr richtig sagte, er müsse jetzt, wo er verheiratet sei, sparsamer werden und es Herrn Dr. Otto Feh! überlassen seiner Gattin noble Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke zu machen.

Aus dieser neuen Situation, wuchs der heute so flammende Haß empor, der Dr. Otto Feh! gesellschaftlich, Dr. Karl Feh! beruflich vernichtete und auch den bedauernswerten Gefängnisbeamten ins Unglück brachte. — Wenn Dr. Otto Feh! schon seinen Bruder nicht schonen wollte, so hätte er nicht nur an seinen verstorbenen Vater, sondern auch an den armen Teufel von Subalternbeamten denken sollen, den er ins Gefängnis und auf die Strafe werfen half.

Wenn auch die andern Zeitungen, die Dr. Karl Feh! sogar der Verleitung zum Meineid beschuldigten, nicht das Bedürfnis fühlen, etwas zu seiner rein menschlichen Rehabilitierung beizutragen und ihn einfach seinem Schicksal überlassen, so halten wir uns doch für verpflichtet, ihm, trotz der begangenen, von uns durchaus nicht gebilligten Fehler und Inforrektheiten zur Wiedereroberung seiner gesellschaftlichen Position etwas behilflich zu sein.

Preußentag und Preußengeist.

Ihr habt zwar etwas led gesprochen
Auf eurem Tag, behaupt ich dreist,
Doch wärs ganz gut, wenn Michel hätte
Ein wenig mehr vom „Preußengeist“.

Und wurde Frankfurt auch erobert,
Und war „der Preuß“ auch hier gehagt
So ist die Rot vergangner Tage
Doch längst vergilbt, doch längst verblagt.

Auch ich beug mich dem Preußengeiste,
Denn er war Deutschlands Ruhm und Glüd,
Und gab uns die verlorne Stimme
Im Rat der Völkler doch zurüd.

Was tobt ihr deutschen „Vaterländer“
Ihr Männer, die ihr sie bewohnt,
Wenn man auf einem Preußentage
Den Preußengeist so scharf betont?

Der Preußengeist, den ihr verlähert,
Verhöhet, bewißelt und verlacht,
Er hat uns doch zum Nicht geführt
Nach endlos, endlos langer Nacht.

Was ihr dem „Bades“ gern gestattet,
Der Gott und auch sich selbst verriet,
Ruf Deutschland Preußen doch erlauben
Dem tapfren, deutschen Winkleried.

J. W. Müller-Herfurth.

Die Bestie im Menschen.

In dem traurigen Prozesse des Giftmischers Hopf machten einige Nerzte eine komische Figur, denn wie vom Erhabenen, so ist auch vom Fürchterlichen zum Lächerlichen nur ein Schritt. — Im Großen und Ganzen wurde das Urteil mit Genugtuung aufgenommen, wenn auch genug Leute behaupten, die Mordtaten seien dem Giftmischer nicht so klipp und klar bewiesen worden, daß man ihn hätte zum Tode verurteilen können. — Es ist ein Indizienbeweis, von dem einmal der verstorbene Staatsanwalt Dr. Gordan sagte: „Ein guter Indizienbeweis ist mir unter Umständen lieber, wie das Geständnis eines Angeklagten.“ — Vergegenwärtigt man sich, daß ein hart gesottener Verbrecher aus oft nicht zu ergründenden Motiven manchmal sogar recht unglaubwürdige Sachen gesteht, so ist die Sentenz des einst hier

REGISTRIERTER WORTMARKENSCHUTZ



Pilsner Urquell
BIER
aus dem
Bürgerlichen Bräuhaus
PILSEN

General-Vertretung:

Josef Jppen
FRANKFURT a. M.,
Taubusanlage 6. Telefon 3982 I.
Original-Gebinde bei
Pilsner von 100, 50 und 25 Liter
Münchner von 20—150
Künstlich gekühlte Lagerkeller
Flaschen-Abfüllung und Zustel-
lung frei ins Haus v. 10 Flaschen
aufwärts besorgt:



LÖWENBRÄU
MÜNCHEN.

für Pilsner Urquell und Münchner Löwenbräu

Friedrich Stahl, Biergroßhandlung, Hier, Telefon 714 I. F. J. Seeger, Biergroßhandlung, Hier, Telefon 4007 I.
C. Käsemann, Biergroßhandlung, Hier, Telefon 4283 I.

so viel bewunderten Juristen und Psychologen nichts weniger wie eine geistreiche Phrase.

Betrachtet man sich die Ergebnisse der Beweis- aufnahme einerseits und das Verhalten Hopfs andererseits liegt vielleicht nur insofern ein Irr- tum der Geschworenen vor, als sie ihn nicht auch noch des Mutter- und Vatermordes schuldig sprachen. — Wahrscheinlich hat Hopf auch diese ent- setzlichen Taten auf dem Gewissen, worüber sicher- lich gar viel Menschen Betrachtungen anstellen mögen, die ihre Eltern zwar nicht vergiften, aber — verhungern lassen. — Der Effekt ist der- selbe, nur mit dem Unterschied, daß diesen „pas- siven Mörder“ nichts geschieht. Häufig trifft sie noch nicht einmal die gesellschaftliche Berach- tung, die nur zu oft erheblich weniger schuldigen Menschenfindern zuteil wird.

Darüber, daß Hopf die Todesstrafe verdient, sind sich wohl alle einig, die den schauerlichen Pro- zess verfolgten, und daß die Staatsanwaltschaft ihn nicht der Gnade des Königs empfehlen dürfte, darüber herrscht wohl auch kaum ein Zweifel.

Maßregelung deutscher Beamten in der elsässischen Bank.

Teils mündlich, teils schriftlich wird uns mit- geteilt, daß „Charles“ Weber, der am 24. Mai 1874 zu Basel geborene Direktor der hiesigen Filiale der elsässischen Bank wahrscheinlich infolge der Vorgänge in Zabern allen Deutschen in sei- nem Etablissement den Krieg erklärt habe, sie entlasse und ihre Posten mit Elsässern und Fran- zosen besetze, da, so soll Herr „Charles“ Weber erklärt haben, die Deutschen überhaupt nicht zum Bankfache taugten.

Nicht nur erst kurz im Dienste der elsässischen Bank stehende, sondern schon lange Jahre tätige Leute soll Herr Weber an die Luft gesetzt haben, um seiner geringen Freude am deutschen Reiche recht drastisch Ausdruck zu verleihen. — Die Ent- lassenen wären, so schreibt man uns, tatsächlich in eine prekäre Situation gekommen, wenn sie nicht von andern Bankinstituten aufgenommen worden wären.

Sollten sich diese Mitteilungen, wie wir an- zunehmen alle Ursache haben, bewahrheiten, so würde es sich entschieden empfehlen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und jeden Wackes auf die Straße zu setzen, der in einer deutschen Bank Be- schäftigung gefunden. — Man wird vielleicht sagen, das sei eine kleinliche Reibachde. — Mag sein. — Wenn andere, sich dazu auch noch in Deutschland ernährende Personen kleinlich sind, weshalb soll sich der gute, dumme deutsche Michel wieder großzügig zeigen?

Esaj-Lothringer ist ein Pfahl im Fleische des deutschen Reiches und hat sich in der Zaberner Affäre so eminent deutschfeindlich geriert, daß die Selbstachtung gebietet, mit diesen Herrn an der Westgrenze endlich einmal — deutsch zu reden, wenn auch die linksliberalen Blätter sie nur mit Samtpfötchen gestreichelt wissen wollen.

So sehr wir den echten Franzosen mit allen feinen Tugenden und Untugenden schätzen, so wenig schätzenswert sind diese doch urdeutschen, uns von Frankreich im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert entrissenen, ihr eigentliches Vaterland verleugnenden Völkerstämme, die die Keckheit haben, das deutsche Reich terrorisieren zu wollen; obgleich es ihnen jetzt als Bewohner wieder deutsch gewordener Provinzen doch viel besser geht, wie unter französischer Herrschaft.

Hat Herr „Charles“ Weber, dessen urdeutscher Name aus Esaj gegen alles deutsche offenbar an der Stelle französisch betont wurde, wo es sich allein machen ließ, nämlich beim Vornamen, die Deutschen aus der hiesigen Filiale der elsässischen Bank hinausgemahregelt, erwarten wir, daß die- sem Beginn so entgegen getreten werden wird, wie es deutsche Selbstachtung vorschreibt.

Karl Hopf auf Freiersfüßen.

Nach dem Tode seiner ersten Frau trachtete Karl Hopf danach sich wieder zu verheiraten, da er an dem glatten Geschäft mit der Lebensver- sicherung, das ihm 30.000 Mark in den Schoß warf, offenbar Gefallen gefunden hatte. — Er erließ einige Heiratsinserate und außerdem an- noncierte er in Fach- und andern Blättern, daß er eine Gehilfin brauche, die ihm, wenn er als „Athos“ aufträte und seine Fechterkünste zeige, assistiere.

Als solche meldete sich eine junge, hübsche Kabarettistin, die vorübergehend bei ihrer Schwe- ster in der Kronprinzenstraße wohnte. — Auf ihren Brief hin erschien Hopf bei den Damen, stellte sich in verbindlichster Weise vor und er- klärte der Künstlerin sie habe sehr leichte Arbeit, denn sie habe nur einen Apfel auf der flachen

Hand zu halten, den er mit einem Säbelhieb durchhauen werde, ohne sie auch nur im gering- sten zu verletzen. — Das Mädchen hört Hopf lä- chelnd an, meinte aber doch, daß dies keine Pe- schäftigung für es sei und dankte für Objt und Süßruchte. — „Warum nicht?“ — frag der edle

Athos — „greifen Sie doch zu! — Sie gefallen mir und es ist nicht ausgeschlossen, daß ich Sie heiraten werde.“

So gern das niedliche Persönchen auch unter die Haube gekommen wäre, da ja die Ehe der Be- ruf des Weibes ist und Hopf ein konziliantes Auftreten mit einem zweifellos hübschen Neuhern vereinte, so hatte die Künstlerin doch eine eigen- tümliche Antipathie gegen ihn. Sie konnte sich diese eigenartige Abneigung nicht erklären und war froh als der Freier und Geschäftsmann die Wohnung ihrer Schwester wieder verließ.

Wäre die Künstlerin zu Hopf in Beziehungen getreten und hätte sie ihm am Ende gar die Hand zum Bunde fürs Leben gereicht, wer weiß, ob ihr nicht das Schicksal seiner ersten Frau beschieden gewesen wäre.

Wenn die Preußen kommen kriegen sie alle Kurage.

Wie die linksliberale Presse die Wackes gegen Preußen aufhetzte, so heizt sie jetzt die Bayern auf, weil General von Stracht, seine Worte nicht genau wägend, auf dem Preusentage sagte, die vor Or- leans zurückgeworfenen Bayern hätten durch das Vorgehen der Preußen erst wieder Kurage be- kommen. — Und darum Räuber und Mörder! — Haben nicht in andern Schlachten auch die Preußen wieder mehr Lust zum Draufgehen ge- kriegt, als die Bayern naheten?

Mag Herr General v. Stracht sogar im Ueber- schwang der Gefühle geäußert haben: „wenn wir kommen, dann kriegen sie alle Kurage“, so ist darin doch wahrlich keine Herabsetzung der Bayern zu sehen, deren Tapferkeit, namentlich bei Or- leans in der Weltgeschichte so bombenfestgestellt ist, daß sie durch eine, sicherlich nicht böse ge- meinte, zweifellos ja etwas unüberlegte Bemerkung unmöglich in Frage gestellt werden kann.

Weshalb den ohnehin verbitterten Süden stets gegen den Norden heßen, weshalb jede Gelegen- heit suchen, die der Reichseinheit schaden kann?

Frau Mollebusch und Frau Neppler.

„No, was segste dann derzu, daß sich der Roll- mops von seiner Ida scheide läßt, lieb Nepplern?“ „Mollebuschin, alles was recht is. Der Roll- mops hat die Sach mit dem Galoppshuster Stroh- franz lang genug angesehen, bis er endlich ämol eigeschritte is. — An' das kam nor daher, weil der Rollmops den Strohfanz sehr gut leide hat kenne.“

„So, so.“ „No waachte, der Galoppshuster is dem ahle Rollmops immer um de Bart gange un hat en ferchterlich uffmerksam behandelt. — Er hat em geradezu Weihrauch gestreut.“

„Weihrauch segste? — Sag liever Ge we i h- r a u h!“ „Nach gut, Mollebuschin.“

Das Terrain am Senftenbergianum.

Ueber die Terrain- Bewertung am Senften- bergianum ist in die Öffentlichkeit gedrungen, daß eine Düsseldorf'er Gesellschaft, die über etwa 200.000 Mark verfügen soll, der Stadt den Vor- schlag gemacht hat, ihr den Platz gegen eine jäh- rliche Pachtsumme von 60.000 Mark auf dreißig Jahre in Erbpacht zu nehmen und der Stadt nach Ablauf dieser Frist alle darauf stehenden Gebäu- lichkeiten zu überlassen. — Das Angebot wird von zweifellos interessierter Seite in den Himmel gehoben und als ungeheuer vorteilhaft für die Gemeinde hingestellt, während die Offerte eines französischen Bankkonzortiums, das der Stadt über eine Million bar auf den Tisch legen und einen mäßigen Restaufschilling stehen lassen und verzinsen wollte, als so gut wie unannehmbar be- zeichnet wurde.

Warum das Erbpachtprojekt für die Stadt, die dabei zunächst nicht einen Pfennig bares Geld erhält, vorteilhafter sein sollte, versteht man nur dann, wenn man in Erwägung zieht, daß für die Düsseldorf'er Gesellschaft auf Kosten der außer- deutschen Stimmung gemacht werden soll, obgleich die Stadt bei der Letzteren finanziell viel besser fahren dürfte. — Wenn es mit der Stadt, der ja an einer Million mehr oder weniger nichts zu liegen scheint, noch nicht zu einem Definitivum kam, so liegt dies daran, daß sie den Käufern Dubende von zum Teil so komischen Auflagen machte, daß man annehmen mußte, es fehle ihr das Verständnis für das vorteilhafteste, das ganze Stadtviertel hebende, Lust, Licht und Leben in jene Gegend bringende Projekt, das das Düffel- dorfer, auf den Wiederabbruch berechnete an Großartigkeit und Genialität der Konzeption weit, weit übertrifft.



500 Mitwir- **300** Pferde **80** Programm- kende **300** Pferde **80** Programm- Nummern! **250** Menagerie- **15000** Plätze! Tiere

Im Circus der Fünfzehntausend
der riesigen Festhalle in Frankfurt a. M., beginnen am

31. Januar

Die grössten
Circusfestspiele der Welt

Die glänzendsten Pferdedressuren der Welt!
Direktor Albert Carré mit seinem welt- berühmten Staff. Seine Rekordepezialität: 50 Steigerpferde erheben sich gleichzeitig auf die Hinterbeine! Frau Direktor Lola Carrés anmutige Pferde- u. Windspiel-dressuren! Die großen Konturrenzen (auf 2 Manegen gleich- zeitig): 4facher Jodestadt der Geschw. Blumen- feid gegen Maden der Geschw. Leonard. Dir. Jean Voudes elegant. Reitertruppe der Welt gegen die Orlando Varenco-Truppe. Englische Gardeartillerie mit Kanone! Casablanca-Alt, verwegene frey. Reiter! 16 Jockeys messen in beiden Manegen ihre Künste! Kirgisenreiter gegen Escherlesseureiter! 8 bildschöne Steh- reitinnen; 5 reizende Kostigenreiterinnen. Mme. Stradans hohe Schule. Dazu noch viele andere!

Ein vierfaches Zirkusprogramm!
80 Programm-Nummern!
Bisconfin Jock, der König der Prarie mit seinen 25 Roughridern, Cowboys, Mulatten, Indianern, Cowboygitris! Die Jagd auf den Pferdodieb! Texas Bill, der unheimliche Ent- fesselungskünstler! Die tollkühne Fahrt vom Galgen! Diablos Todesprung auf d. Fahr- rad! Gabbins Sprung aus der 8. Etage. Bob Rockefeller, der Neger, der sich vom Auto über- fahren läßt. Der Bomben- u. Granatenakt des Planetentrios! Die drei Tigerrazien! Ver- wegene Turnseilkünstler! Marabo, der un- wundbare Patrie! Die drei Renellos am lie- genden Trapez! Römische Wagenspiele! 5 Car- ras! Bob Kemstrang! Chinesenkünste! Abriels, die 4 Könige der Luft! Affenrennen! Das Meer der Clowns! Dazu noch vieles andere!

Eine Riesenmenagerie von 250 Tieren!
Elefantenherde, prachtvolle Berberlöwen mit Babies, 25 dressierte Kamel und Drome- dars, Seelöwen, Königstiger, Eisbären, Wölfe, Sebras aus Deutsch-Ostafrika, Strauße und Emus, Lamaberden, Riesenlängerkuh, Zwerg-Zebus, Edelhirsche und Arishirsche, Riesenpads, amerikanische Bisons (die Bisons sind in den Ver. Staaten im Aussterben be- griffen!), Wasser-Büffel, die reizenden Ele- n, Nappen- u. Nilgau-Antilopen, sibirische Wären u. viele andere. Dazu eine eigene Pferde-Aus- stellung: Blütenweiße Lippizianer, schottische Overponies (die kleinsten Pferde der Welt), Nubellengestirte, Vollblutaraber, Mexikaner, Kaukasier usw., zusammen gegen 300 Pferde. Außerdem die dressierten Gänse, Schweine, 6 dressierte Kühe und vieles andere!

2 Manegen — 2 Manegen
Billige Preise!
(50 Pfg. bis Mk. 5.—)

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Taunusstrasse 19. ~ Telephon 1887

Olga Desmond und ihr dicker Verehrer.

Als Olga Desmond sich vor zwei Jahren im Albert Schumann-Theater für Herrn Direktor Julius Seeth und die andern Aktionäre des Hauses auszog, fuhr ein dicker Ungar mit ihr in Frankfurt herum, den sie anzog, weshalb er sie anzog. — Während sie mit ihm — auf dem Kutschbock der galonnierte Diener — also in der Stadt herumfuhr, ging das Gerücht, der dicke Direktor habe es auch zum Diktum, denn er sei sehr reich. —

Und das mußte wohl wahr sein, da man sich sonst die heiße Liebe der sich vor dem Publikum vom Kopf bis zu den Fußspitzen defolletierenden Tänzerin zu dem Monstrum nicht hätte erklären können. — Der dicke Ungar war schließlich so „desmondstüchtig“ geworden, daß er, obgleich er die nackte Wahrheit über Olga kannte und schon genug gesehen hatte, ihr die Hand zum Bunde reichte und mit ihr abtanzte. — Das Pärchen lebte glücklich und zufrieden über — „seine“ Verhältnisse in Budapest. — Wenn es Olga bei ihrem Dicken zu langweilig wurde, machte sie sich dünne, nahm ein Engagement an und trat unverhüllt vor die Menge. — Das ist nackte Tatsache. —

Als Olga eben wieder einmal ihren künstlerischen Blütenwahn befriedigt hatte und vergnügt nach Hause fuhr, hatte sich ihr Dicker, wie die Zeitungen meldeten, nicht mit einer Dame, sondern mit ihrem Sparkassenbuche über 50 000 Kr. ebenfalls dünne gemacht.

Nun stand die Aermste auch vor einer nackten Tatsache, oder besser gesagt, Untatsache.

An sich ist diese alltägliche Geschichte aus dem Nachleben einer ungarischen Großstadt ja nicht von erheblicher Bedeutung, bemerkenswert ist nur, daß Olga Desmond aus der Affaire, die sie angeblich ein Kapital kostete, ihrerseits wieder dadurch Kapital schlagen will, daß ihr Anwalt den Zeitungen eine die Affaire darstellende Reklametiz sendet und sich „zu Gegendiensten“ gerne bereit erklärt. —

Olga zieht nicht mehr! — Und deshalb soll ihr jetzt ihr Dicker — was der Budapester Tierchutzverein in Gnaden verhindern möge — Vorspanndienste leisten. — Geschäft ist Geschäft.

Gebet des Muckers Iphis zu Athen an die Götter.

(Eine Satire).

Unsterbliche! — Mit tiefem Danke bin ich gegen Euch erfüllt, daß Ihr mich in angenehmen Kreisen das Licht der Welt erblicken lieget, und daß ich nicht hinabgeschleudert wurde zu dem Bleis. Welch ein Gefühl, wenn ich herabblide auf Diejenigen, die unter mir sind. Wie das wagt, summt, zischt und sich gemein benimmt

das Volk mit seinen Lastern und Lüsten. Meine Anazarete liebt mich, Euren tugendhaften Iphis und wir führen ein gottgefälliges Leben zusammen. Euch zu Ehren ziehe ich oft predigend in der Stadt umher und sammle Geld für Tempelbauten das ich allerdings neulich im „Gasthaus zur Kastalia“ vertempelte. — Dabei halte ich mich aber stets von dem gewöhnlichen Volke fern, dessen Töchter Ihr uns Eupatriden, Ihr Unsterblichen, zu eigen gegeben hat.

Meine süße Anazarete, welche unter dem Schutze Almonas eines ihr vom Stadtrat Peleus aufgehängten Knabchens genas, aber sonst stets ein anständiges Mädchen war, gehört allerdings auch dem Volke an. Mit Eurer Hilfe, Ihr unsterblichen Götter, gelang mir es, das herrliche Weib zu mir empur zu ziehen und ihm meinen Geist einzubauen. — Sie ist heute so weise wie Hythia, wenn sie aus der kastalischen Quelle getrunken und sich prophezeiend auf dem Dreifuß niedergelassen hat. — Neulich gab sie mir einige Ohrfeigen, weil ich die hübsche Kleione geküßt hatte. Dadurch wurde meine Liebe zu ihr nur noch eine heißere und ich danke der lieblichen Aphrodite, daß sie mir die Anazarete so zugethan werden ließ. — Ist das ein Weib! — Junonisch gebaut wie die Gemahlin Zeus und feuch wie eine Vesalin die tagtäglich den unsterblichen Göttern opfert und das heilige Feuer der Hestia, die auf lateinisch Vesta heißt, hütet. —

Anazarete und ihr kleiner Belide, den ich, Ihr Unsterblichen, für mein Geld erziehen muß, da ihn der Stadtrat Peleus abgeschworen hat, brachten Glück in mein Haus, und ich danke Euch aus dem Innersten meiner Seele, daß mein Grundstück durch die Tätigkeit

meiner Verwandten, in der Bule in die neue Salonstraße fiel. — Ich habe einige Talente bei der Geschichte verdient, und genieße bereits ein so bedeutendes Ansehen, daß mir die Würde eines Archon kaum entgehen kann. —

Götter, unsterbliche Götter, beschützet mich weiter und laßet meinen Nachbar Prosklytios ein Bein brechen und darin capores gehen; damit ich sein Grundstück von seinen minderjährigen Kindern zum Preise der ersten Hypothek erwerben kann. Ich habe ein Recht darauf, daß Ihr mir gefällig seid, denn ich habe zum Tempel des Zeus in der Ledastrasse eine starke Summe beige-steuert und beabsichtige sogar für meine Kosten in der Angiasstrasse ein dem Poseidon geweihtes mit Wasser-spülung eingerichtetes öffentliches Bedürfnishäuschen aufzustellen, in dem Jedermann gegen Hinterlegung von drei Obolen den unsterblichen Göttern im Allgemeinen und der Demeter als Göttin der Landwirtschaft im Besonderen opfern kann. —

Swig unsterbliche Götter, legt segnend Eure Hände auf dieses Tempelchen und betanlath die Städter so wohl, wie die zur Stadt gekommenen Bauern, daß sie viel unreifes Obst essen; damit ich aus diesem Gebäude alljährlich eine schöne Einnahme erziele und der Anazarete einen neuen Bucephalos kaufen kann. — Mein Lebenswandel war stets ein den Göttern gefälliger gewesen, ich habe niemals Ausschweifungen zu erregen gesucht, habe stets im Dunkeln gemunkelt, meine kleinen Kindern gefressen, in den Tempeln gebetet und Witwen und Waisen gegen anständige Prostitution unterstützt, auch für das Vaterland zu den Göttern gefleht, da mir der Kriegsdienst zu beschwerlich ist; bin ich also nicht einiger Aufmerksamkeit der Unsterblichen wert, darf meine Anazarete, deren Iphis ein so tugendhafter Mensch ist, daß er der Welt als Muster hingestellt wird, nicht ebenfalls hoffen von den Bewohnern des Olymps ausgezeichnet zu werden? — Hat sie nicht ein Anrecht darauf, daß sich ihr Zeus nähert, wie er sich der Ledo, der Danae, der Europa, der Alkmene und anderen irdischen Damen näherte? — Wie es den Subaltern- und den höheren Beamten in Athen mit Stolz erfüllt, wenn einer seiner Vorgesetzten sich seiner Gattin oder der von ihm noch mehr geliebten Hetäre zugethan zeigt und ihr Aufmerksamkeit erweist, so wäre ich entzückt und danke den Himmlischen auf den Knien, wenn Hera ein Einsehen haben und Zeus auf einige Tage in das Haus Eurus in Demut ererbenden Iphis heurlaufen wollte. —

Ich verharre in Ehrfurcht vor Euerem Ratsschlusse Ihr Gewaltigen, Ewigen und Allmächtigen, die Ihr vom Olympos aus die Welt regieret, und bitte Euch um ferneres Glück, damit sich die sündigen Menschen recht ärgern. J. P. Müller-Perfurth.



Laxin-
Konfekt
das ideale
Abführmittel
für dauernden Gebrauch! 150048
Unentbehrlich zur Verhütung von
Feltansatz u. für Hämorrhoidal-Leidende.
Aerztlich empfohlen. Dose Mk. 1.20

Hier und Dort.

Reklame aus der Luft. Der Zirkus Carré, der am 31. Januar hier in der Festhalle sein auf 16 Tage berechnetes Gastspiel beginnt, beabsichtigt, anlässlich seiner Festspiele eine hübsche Reklame zu veranstalten, bei der auch die Schaulust auf ihre Rechnung kommen wird. Ein Flieger soll von seinem luftigen Sitze aus Tausende von Reklamen des Zirkus Carré über die Stadt flattern lassen.

Geschlechts-Leiden

Blutkrankheiten, Rückfälle, Ausschläge, Geschwüre, Harnröhrenleiden, Frauenleiden, Schmerzlos, ohne Berufsstörung. — Einzelwarteräume. — Combiniertes Heilverfahren, gründlich und unschädlich. **Blol.-Med. Ambulatorium** Nur Stiftstrasse 6, neben Zeil, Frankfurt a. M. Sprechz. 10-1 u. 4-8, Sonntag 10-12. Ärztl. geleitet.

Lemke's Kleinheizung

Warmwasserheizung für Einfamilienhäuser, einzeln etagen etc. von Mk. 300 an. Prospekt und Konten-anschlag gratis

Hans Lemke
G. m. b. H.
Frankfurt a. M.



Gasglühlicht schon die Augen!

Wir geben an unsere Konsumenten

Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate

gegen eine entsprechende Miete oder gegen Abzahlung ab.

— Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate —
verschiedener Systeme in einfacher und reicher Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig in unserer Ausstellung

— 23 Rossmarkt 23 —

Frankfurter Gasgesellschaft.

Speiers Inventur-Ausverkauf

hat begonnen

Benutzen Sie gefl. die Vormittagsstunden zum Einkauf, da nachmittags der Andrang bekanntlich stärker ist.

Speiers Schuhwarenhaus

Grosse Friedbergerstrasse 22,

Zeil 123-Zeilpalast, Kaiserstrasse 9.

Im CAFÉ und KONZERTSAAL
■ LUITPOLD ■
 64 Kaiserstr. [Kaiserstr. 64]
 täglich grosse karnevalistische
DOPPEL-KONZERTE
 von 4 Uhr nachm. bis 2 Uhr nachts.
 Inh.: J. Flatau.

„Café Mozart“ 
 Inhaber: J. Weiland
 Kaiserstrasse 67.
 658

Schuhhaus Louis Spier
 Fahrgasse 144 u. 111 - Rossmarkt 7
 Damen- und Herren-Stiefel. [1016]
 Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Miet-Pianos
 Jede Preislage für alle Einrichtungen passend.
 Bei Kass. Anrechnung der Miete lt. Vertrag.
Lichtenstein [1011]
 Fürstl. Lipp. Hoflieferanten - Zell 10014.

Nu aber rrrrraus!
 aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-Stiefel für
 Herren Strasse
 Damen Salon
 Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
 Louis Spier, Fahrgasse 144.
 J. Grünebaum,
 Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

Färberei Gebr. Röver
 Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.
 Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.

Bevor Sie zum Arzt gehen, lassen Sie ein umfangreiche u. sachgemässe
Urinuntersuchung anfertigen, u. nehmen das Resultat mit in die Sprechstunde.
 Spezial-Laboratorium für Urinuntersuchungen
Engel - Apotheke, Frankfurt a. M.
 Grosse Friedbergerstr. 46.

Zahn-Atelier H. Günzel
Frankfurt a. M.
 Börsenplatz 1. Tel. Amtl. No. 1591.
 Sprechstunden von 9-12 Uhr vorm. u. von 2-6 Uhr nachm.
 Sonntags von 9-12 Uhr vorm.
Künstlicher Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte, Brücken, Kronen, Stützähne.
Umarbeiten alter nicht mehr pass Gebisse
Zahnziehen fast gänzlich schmerzlos.
Unsichtbare Plomben. Massige Preise.

Eine Klage aus dem Reiche der Lichtbildtheater. Welche eigenartige Rechtsauffassungen in Künstlerkreisen oft zu herrschen pflegen, zeigt ein Prozeß, den Ferdinand Bonn gegen die Cines-Gesellschaft angestrengt hat. Bonn sollte im Cines-Palast am Zoo in Berlin ein Gastspiel mit seinem Ensemble absolvieren, war aber durch einen tragikomischen Zwischenfall nicht in der Lage, seinen vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen: seine erste Schauspielerin war nämlich in Budapest, wo Bonn vorher im Jardin d'Hiver ein Gastspiel absolviert hatte, mit einem Offizier zurückgeblieben und kontraktbrüchig geworden. Bonn war um 3 Uhr nachmittags aus Budapest eingetroffen und sollte, da er zweimal aufzutreten hatte, schon um 6 1/2 Uhr das Spiel beginnen. Er erklärte sich aber dazu außerstande, da die Schicksalsfrage: ou est la femme? bereits in negativem Sinne reslos erledigt war. Der große Mime versprach aber, bis zur Abendvorstellung einen Ersatz für seine in ungarischen Rosenfesseln gefangene Diva zur Stelle zu schaffen. Damit aber war wiederum die Cines-Gesellschaft nicht einverstanden; sie wendete nicht ohne Berechtigung ein, daß sie Bonn mit einem erstklassigen Ensemble engagiert habe; eine Truppe aber, in der die weibliche Hauptrolle mit einer gerade vakanten Dame besetzt sei, die zwischen 5 Uhr nachm. und 9 Uhr abends in Berlin gefunden wird und die Rolle zwischen Five o'clock und Abendbrot ohne Probe einstudiere, sei kein erstklassiges Ensemble. So unterblieb das bereits angekündigte Gastspiel Bonn's und die Gerichte werden zu entscheiden haben, ob der Anspruch des Schauspielers auf seine Gage berechtigt ist oder nicht. Diese war aber recht hohe, nämlich ein Drittel der gesamten Nettoeinnahme des Theaters mit dem garantierten Minimum von 8000 Mk. im Monat.

Der Lodenkönig, wie Herr Chr. Wihl. Leuz, weil er das größte Geschäft in Lodenstoffen hatte, hier genannt wurde, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten und sucht ein Moratorium, wobei die Gläubiger dahin informiert wurden, daß 120000 Mark Passiven in Betracht kämen. Die Firma Leuz, die einst viel Geld verdiente, ist weniger ein Opfer der schlechten Zeiten wie der scharfen Konkurrenz.

Hausfuchungen bei der Firma Jasmahj in Dresden. In den Geschäftsräumen der Jasmahj A. G. wurden umfangreiche Hausfuchungen vorgenommen. Es erschienen ein Landgerichtsrat und fünf Kriminalbeamte und hielten sich den ganzen Tag über in der Fabrik auf. Ueber die Gründe des behördlichen Vorgehens wird strengstes Stillschweigen beobachtet, und selbst die Leitung der Jasmahj A. G. ist angeblich darüber nicht informiert, um was es sich handelt. In der Stadt sind allerhand Gerüchte verbreitet, für die aber eine Bestätigung nicht zu erlangen war. Fest steht nur die Tatsache, daß zu der Hausfuchung nur Beamte hinzugezogen wurden, die die englische und französische Sprache beherrichen. Man schließt daraus, daß es sich um irgendeine mysteriöse Geheimbündelei handelt.

Ehrung des Herrn von Jagow. Herr Dr. von Jagow, der Polizeipräsident der deutschen Reichshauptstadt, ist der Held des Tages. Zum Festmahl der kommandierenden Generale hatte

ihn auf deren einstimmigen Wunsch der an der Spitze des Gardekorps stehende General der Infanterie von Plettenberg (allgemein, auch vom Kaiser, der „Plettenkarl“ genannt) eingeladen. Der Kronprinz hat jüngst zu seinen Ehren ein Diner gegeben, und als Herr v. Jagow an demselben Abend noch bei dem Liebesmahl eines Berliner Garderegiments erschien, ergriffen ihn die Leutnants, sobald er in der Tür zum Kasino erschien, trugen ihn im Triumph hinein, stellten ihn auf den Tisch und brachten ein brausendes, dreimaliges „Hoch!“ auf ihn aus.

Zur Affäre der Gräfin Fiskler von Treuberg, die am 16. Dezember vorigen Jahres wegen Buchers, Beleidigung und Erpressung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, wird mitgeteilt, daß die Angeklagte, soweit Bucher in Betracht kommt, Revision eingelegt hat. Sie wurde dem Glogauer Frauengefängnis zugeführt, wo sie die ihr wegen Beleidigung und Erpressung in zwei Fällen zudiktierte Strafe verbüßen wird.

Ein ehrengerichtliches Verfahren gegen Dr. Otto Fehrl ist, wenn es auch in Abrede gestellt wurde, doch im Gange. — Unter dem Aktenzeichen E. V. 9/13 waren auf Freitag den 23. d. M. eine Reihe von Personen vor den Untersuchungsrichter geladen, der die Angelegenheit zu behandeln hat. — Wir selbst sind über die Sache nunmehr auch informiert und haben sogar in Erfahrung gebracht, daß Dr. Karl Fehrl, dem von seinem Bruder in so übler Weise mitgespielt worden ist, gegen ihn — die Aussage verweigerte, obgleich Otto so vornehm gegen ihn nicht handelte und alles Erdenkliche gegen ihn zu Protokoll gab.

„Der Bruderzwist im Hause Fehrl“ betitelt sich ein von einem hiesigen Humoristen geschriebene Karnevalsposse mit Gesang, die auf einer Privatbühne zur Aufführung kommen soll. — Das Kuplet „Die Fehrlgeburt“ und die Gesangseinlage „Geistige Fehlbeträge“ mit dem Refrain: „Da hookter un' mecht den Dokter“ sind so wichtige Dichtungen, daß bei der Probe die Heiterkeit gar kein Ende nehmen wollte.

Theater und Kunst.

Die heitere Residenz von Georg Engel ging am „Neuen Theater“ mit gutem Erfolg in Szene, und obgleich sich das, was von tout Francfort am Premierabend erschienen war, gut amüsierte, fragten die „Besen von Sowood“ doch, ob denn dies nun wieder ein Stück von literarischem Werte sei? — Ei, du liebes Herrgättle von Viberach, kommt es denn heutzutage auf den „geistigen Inhalt“ eines Bühnenwerkes an? — Stücke mit „geistigen Inhalt“, an denen die Kritiker zeigen können, wach haben „geistigen Inhalt“ sie in ihren Köpfen aufgestapelt haben, sind gefährliche Spekulationen, da sie selbst die tüchtigsten Direktoren schließlich um ihren — Gehalt bringen. — Geistigen Gehalt hat die heitere Residenz gar keinen, aber sie bereitet Allen ein „himmlisches“ Vergnügen, weil sie ein „Engelswort“ war.

Eine Prinzessin aus den Balkanstaaten (Fräulein Balliere vom Thaliatheater in Hamburg), wird an den Erbspringen eines deutschen Kleinbauern (Herrn Arthur Hellmer), verheiratet und in der Hochzeitsnacht, da Hochzeit gar nicht für die Damen inliniert, einfach fast gefickt. — Da sie den Prinzen, der im ersten Akte ein Trottel, im zweiten ein entlarvter Lebemann und im dritten ein liebender Hochzeitsnachtstatter ist, doch zu lieben beginnt, bringt sie sich durch eine literarische In-

Institut für Schönheitspflege
 Gesichts-Dampfbäder mit Massage; Pneumatische-Elekt.-Elasto-manuelle Behandlung der Korpulenz.
 Fr. Siebold, Tannusstrasse 31, I. neb. Hauptbahnhof
 Sonntags geöffnet.

Café Kaisergarten
 am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
 Nachmittags Künstler-Konzert
 : Abends kein Konzert :
 Den Besuchern der Oper und Saalbau-Konzerte besonders empfohlen.
 Fr. Hanselmann, neuer Besitzer.

Neu eröffnet!
Café und Konditorei
„Minerva“
 Hugo Fett [301335]
 Neue Mainzerstrasse 18
Fam'lien-Café I. Ranges.
 Die ganze Nacht geöffnet!

Abonniert auf die „Fackel“

Frankf. Detektiv-Zentrale G.m.b.H.
 Telephon 4359 Am Salzhaus 6 (Ecke Rossmarkt) Telephon 4359
 Privat-Auskunftel. Diel. Ermittlungen. Beobachtungen. Vertrauensangelegenheiten

Herren- u. Damenkleiderstoffe

J. Langenbach Nachfg.

Tel. I. 1259.

21 Reineckstrasse 21.

Tel. I. 1259.

trigue, einen Schlüsselroman, der sich die heitere Refi-
deng beliebt, seinem Herzen näher und erobert ihn
schließlich.

Das Lustspiel Engels ist ein militärisches Schau-
spiel, in dem wir den trefflicheren Hedwig als polternden
Landesfürsten und den schneidigen Senius als Adjun-
tanten des Erbprinzen in Uniform bewundern und einen
gemüthlichen, vielgeplagten Polizeipräsidenten, den Herr

Schwarze mit bekanntem Gesicht repräsentierte, bei der
„jeitigen“ Arbeit beobachten können.

Der Hauber der „Kontur“ war über diese irdische
Götterwelt gebreitet und ließ die Herzen der Mädchen
so heiß schlagen, daß das Quecksilber-Thermometer von
Minute zu Minute höher strabbelte. — Ein Herz-
chen in der Balkonloge pochte besonders heftig. —
Warum auch nicht. — Die Herzen in Uniform
sahen ja wirklich sehr schneidig und geschmackvoll aus.

Wenn nun alle, die mitwirkten, Anerkennung ver-
dienen, so sei auch Herr Direktor Reimann nicht ver-
gessen, der die Regie inne hatte und mit Sorgfalt seines
Amtes waltete. — der Napoleon des Filmzaubers
hatte wieder einen Erfolg zu verzeichnen.

Roma und Corla Salus, die beiden hübschen Tänze-
rinnen, deren Bilder wir vor Kurzem brachten, traten
mit so großem Erfolg auf dem bunten Abend des Han-
nauer Stadttheaters auf, daß der Hanauer Anzeiger
folgende anerkennende Worte über sie schrieb:

„Im Reigen der Reinen Veranstaltungen zeichnete
sich der „Bunte und Oberettenabend“ am Donnerstag
durch ein besonders glücklich zusammengestelltes Pro-
gramm aus. Eine so beifallfreudige, von Nummer zu
Nummer steigende Stimmung hat wohl noch selten ge-
heerrt; fast war es des Beifalls zu viel, wenigstens
sollte man vom Publikum so viel Einsicht erwarten dür-
fen, daß es eine so strabazante Tanznummer, wie den
„Gowdoytanz“ des Geschwisterpaars Salus, von den
sichtbar total erschöpften Künstlerinnen nicht hartnäckig
da capo verlangt. Freilich waren auch die Leistungen
dieses Tänzerinnenpaars so brillant und hinreißend,
daß der spontane Enthusiasmus wohl zu verstehen ist.
Diese geschmeidige Eleganz und Weidheit der Bewe-
gungen, diese wunderbare rhythmische Sicherheit in jeder
Phase der schwierigen Tänze, sowohl in den Kostüm-
pielen wie in den beiden ultramodernen Tänzen „Tango“
und „Two-step“, boten in der Tat einen hohen Genuß.
Der berühmte Tango wirkte in dieser Vorführung so
dezent und vornehm, daß wohl mancher begeisterte Ju-
schauer in Gefahr war, den alten ehrlichen Walzer defi-
nitiv abzuschwören.“

Frankfurter Schauspielhaus. Schirin und Ger-
traude. Ueber den Inhalt der neuen Schöpfung von
Ernsthardt: „Schirin u. Gertraude“ brauchen wir nicht
viel zu sagen. Es ist die Geschichte von dem Grafen von
Gleichen, der aus dem heiligen Lande mit seiner tür-
kischen Gemahlin zu seinem in Deutschland ihn schen-
lichst erhaltenden Ehegatten zurückkehrt und im Hei-
matsland dann mit seinen zwei Frauen veranlagt und
eintrüchtigt lebt. Obwohl das Thema ein altbekanntes
und schon oft verwendetes ist, so liegt dem Ganzen doch
eine originelle Idee zu Grunde. Es ist ein Scherzspiel,
infolgedessen sind alle sentimentalen Momente ur-
komische Situationen, alle Personen werden zu humoris-
tischen Figuren; besonders der Graf selbst. Er ist ein
Graf von Gleichen ist kein großer, weltbezüglicher Geld-
sundern ein wohlbeleibter, gemüthlicher Bourgeois, mit
dessen Wünschen, Geist und Lebensauffassung. — Der
Graf wurde von Herrn Odemar glänzend dargestellt,
wie auch Fr. Fuchs u. Ruff sehr gute Vertreterinnen
der beiden Frauen Schirin und Gertraude waren. In
den übrigen Rollen erwähnen wir die Herren Ebels-
bacher, Schred und Rothe mit Anerkennung.

Elite-Abende im Kristall-Palast. Die Geschäfts-
leitung des Kristall-Palastes hat, um einem vielseitigen
Wunsch des Publikums entgegenzukommen, beschlossen,
bis auf weiteres jeden Montag und Freitag Elite-Abende
zu veranstalten, in denen das Programm eine bedeu-
tende Erweiterung vorfindet. Die Elite-Abende der näch-
sten Zeit werden im Zeichen des Tango stehen. Das
preisgekürzte, überaus flotte Tangotänzerpaar Glad
and White wird diesen modernsten aller Tänze vorfüh-
ren. Auch wurde das Auftreten der indischen Tänzerin

Ferita gesichert. Das Januarprogramm, das am 15. d.
Mts. neu zusammengestellt wurde, ist sehr reichhaltig.
Da entzünden vor allem durch liebliche Tiroler Sanges-
weisen die Geschwister Matt. Urkomisch sind die Pro-
duktionen der Jongleure Danty and Danty, die Güte,
Schirme und Bälle meisterhaft jonglieren. Hans Lederer
wartet mit neuen Schlagern auf. Den stärksten Beifall
erntet er, wenn er das moderne Kluplet: „Für Frankfurt
da bring' ich mich um“ oder das sehr heitere: „Willst
Du nicht mit mir vor die Haustür gehen“, singt.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.

Frankfurt a. M., Schillerstrasse

vis-à-vis Café Bauer.

(1018)

Vom 24. bis 30. Januar

HOHEIT INKOGNITO

Die schönste Komödie der Gegenwart.

Cinéma Pathé Fantasie Theater
Kaiserstrasse 74 14067 Kaiserstrasse 54

Therapeuticum

für Haut-, Harn- u. Sexualleiden
Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.

Geöffnet von: 9-1, 3-8 u. Sonntags von 8-1.
Telefon 10604.

(181)

Tränen
werden gelacht
über

Asta Nielsen
tollste Streiche

in dem vieraktigen Lustspiel

„Engelein“
im



MALEPARTUS

Weinrestaurant

Gr. Bockenheimerstr. 30

Wie alljährlich findet zur Geburtstagsfeier Sr.
Majestät des Kaisers Dienstag, den 27. Januar,
von abends 8 Uhr ab

Festessen mit Tafelmusik

statt, wozu ergebenst einladet Die Direktion.

(Um Vorbestellung von Plätzen u. Tischen wird gebeten.)

(498)

Wein- u. Likörstube

A. Fischer

Goldenzelstr. 6 Goldenzelstr. 6

prima Weine und Liköre.

Bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

(1967)

Mohr's

Neuer Ansbacher Hof

Gr. Friedbergerstr. 44 Ecke Vilbeler Str.

Ausschank der Brauerei

Niklas in Erlangen

und der

Brauerei Stern

in Frankfurt am Main.

Friedrich Rompel

früher Klosterhof.

4006

Neubau
Zeil 72-74-76-78
in 6 Etagen.

Fuhländler's

Neubau
Zeil 72-74-76-78
in 6 Etagen.

Inventur-Jahres-Ausverkauf

Beginn: Mittwoch, den 21. Januar 1914, morgens 8 Uhr

Noch in keinem Jahre war es mir möglich gewesen, meinem Inventur-Ausverkauf solch enorm billige Partien zu unterstellen, wie es dieses Mal der Fall ist. Durch Ueberproduktion in den Fabriken der Damen- und Kinder-Konfektion konnte man in den letzten Monaten grosse Posten, namentlich neuester Herbst- und Winter-Konfektion, zu Preisen ersehen, wie solche noch in keinem Jahre vorher geboten worden sind. — Durch meinen riesigen Konsum, den ich in meinem hiesigen Geschäft, sowie in meinen auswärtigen Verkaufsstellen habe, machte ich von diesen Angeboten den ausgiebigsten Gebrauch und kaufte Tausende und Abertausende Pièces zu Preisen, es mir nie zuvor möglich war. Aber nicht nur obige Partien, sondern mein gesamtes enormes Lager in allen Artikeln der Damen- und Kinder-Konfektion im Werte von mehr als

800,000 Mark

kommt zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zum Verkauf!

Bei meinem gesamten Lager habe ich grosse Preis-Ermässigungen eintreten lassen, viele Konfektionsstücke gelangen zum Einkaufs-, ein sehr grosser Teil weit unter Einkaufs- und Herstellungswerten zum Verkauf. — Jedes Stück trägt mit deutlichen Zahlen den streng festen, weitreduzierten Ausverkaufspreis. — Da erfahrungsgemäss mein Inventur-Ausverkauf sich seit Jahren eines so ausserordentlichen Zuprungs erfreute, dass ich gezwungen war, öfters meine Lokalitäten wegen Ueberfüllung zu schliessen, so bitte ich, auch die Vormittagsstunden nach Möglichkeit zum Einkauf zu benutzen.

4009

Weinhaus Joseph Schaab

Telephon Amt I, 2501 **5 Börsenplatz 5** Telephon Amt I, 2501

Erstklassiges
Weinrestaurant

Grosse u. kleine Sä'e
für Festlichkeiten !!

Erstklassiges
Weinrestaurant

Weine:
Mosel-
und Saarweine
Joseph Schaab, Trier.
Rheinweine
Johann Klein,
Johannisberg.

Diners:
Diners nach Wahl
à Mk. 1.75 u. 2.50
Diners zu Mk. 1.75
im Abonn. Mk. 1.60
Diners mit 1 Gang n.
Wahl Mk. 1.20
Kleine Platten à M. —.90

Soupers:
Soupers ab 6 Uhr zu
Mk. 2.—
Reichhaltige Abendkarte
zu zivilen Preisen.
Geschäftsführer:
D. Kohlhepp,
langjähriger Küchenchef

Wo amüsiert man sich in Frankfurt ?

Kapellmeister Max Schoene, der hier in gutem Andenken steht, tritt von heute ab wieder im Café Luitpold auf.

Die Frankfurter Lichtspiele schreiben uns: Wir bitten Sie höflich davon Vormerkung zu nehmen, daß weder wir, noch unsere Theater, welche sind: Fantasie-Theater, Kaiserstraße 54,

sonie Lichtspieltheater, Kaiserstraße 50, mit dem über die Frankfurter Lichtbühne G. m. b. H. verhängten Konkurs Gemeinsamkeit haben.

H. T. Am Samstag, den 21. Januar zieht wieder Asta Nielsen im H. T. ein und wir können wieder den Liebling aller Kinobesucher auf der weißen Wand bewundern. Diesmal nicht in einem Drama, sondern in einem köstlichen Lustspiel, welches voll des sprudelnden Humors ist. Wer Asta Nielsen in dem Lustspiel „Engelstein“ sieht, wie sie als verkörperte Heldin mit Uebermut und Tollheit, mit zwerchfellerstüttender Komik, mit der das Lustspiel in so hohem Maße ausgestattet ist, spielt wird zugeben, daß den Theaterbesuchern kein herzlicheres Amüsement geboten werden kann.

Albert Schumann-Theater. Meister Jean Gilbert, der populäre Komponist von „Polnische Wirtschaft“, „Neuße Suzanne“, „Puppen“ etc. eröffnet mit seinem Ensemble am Samstag, den 31. Januar im Albert Schumann-Theater ein kurzes Gastspiel. Zur Aufführung gelangt die dreifaktige Operette des Berliner Metropoltheaters „Die Kinofantasia“ von Jul. Freund und Georg Monfomski. Musik von Jean Gilbert. Das melodische Werk, dessen einschmeichelnde Reizen dem Gastspiel längst vorausgeeilt sind, wird gegenwärtig an fast sämtlichen Bühnen mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt und die Direktion des Albert Schumann-Theaters hat mit der Originalaufführung durch das Gilbert-Ensemble nicht nur einen glücklichen Griff getan, sondern ist damit auch vielfachen Wünschen des Publikums entgegengekommen.

hause heraus verhaften ließ, wissen wir, alles übrige ist uns nicht bekannt. — So lange sich der Vater nicht an uns wendet, wollen wir mit unserer Ansicht um so mehr zurückhalten, als wir über die Beweggründe zu Ihrer Bitte nicht informiert sind.

Eine besorgte Mutter. Wenn sie in Erfahrung gebracht haben, daß der Bräutigam Ihrer erst achtzehnjährigen Tochter wegen Sittlichkeitsverbrechen eine längere Zuchthausstrafe abfaß, so sollten Sie allerdings die Ehe verhindern, da

NEUES THEATER

Spielplan:

Montag, den 26. Januar, abends 8 Uhr: Volkstümliche Vorstellung, zum 96. Male: „Die fünf Frankfurter“.
Dienstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. A. gewöhnl. Preise. Zum ersten Male (Uraufführung): „Am goldenen Horn“, Schauspiel in 4 Akten von Pierre Frondale.
Mittwoch, den 28. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. A. gewöhnl. Preise: „Am goldenen Horn“.
Donnerstag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. A. gewöhnl. Preise: „Am goldenen Horn“.
Freitag, den 30. Januar, abends 8 Uhr, ausser Abonn. gewöhnl. Preise. Auf Veranlassung des Vereins zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. (Personen unter 16 Jahren ist der Zutritt verboten): „Die Schiffbrüchigen“. Ein Theaterstück von Eugen Brieux.
Samstag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. A. gewöhnl. Preise: „Am goldenen Horn“.
Sonntag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, gewöhnl. Preise: „Am goldenen Horn“.

Wohnungsgesellschaft m. b. H.

Schäfergasse 40. Telephon I, 4686.

Übernahme vollständiger Verwaltung von Häusern unter mäßigsten Bedingungen. [206]

Kaufhaus M. Schneider

Erstes Etablissement für
Manufaktur- und Modewaren
Wohnungs-
und Hotel-Einrichtungen.

Briefkasten.

H. S. i. Hanau. Es berührt uns im höchsten und allerhöchsten Grade angenehm, daß der Friede wieder eingelehrt ist und die Gegensätze verjährt sind. Unser Hanauer Korrespondent hat bei Buddha und den drum herum liegenden Heiligen geschworen, daß er sich von den Hanauer Theatermitgliedern keine Geschichten aus 1001 Nacht mehr erzählen lassen werde.

Barstomer. Wir sind erstaunt, daß Sie in dieser Sache von uns Ratschläge verlangen, da doch der Vater wissen muß, was er zu tun hat. Daß er den ungeratenen Sohn aus dem Café-

Schluss der Inseratenannahme

Freitag Mittag 1 Uhr.

Café Windsor

Ecke Kaiserstraße u. Elbestraße

Vornehmstes Familiencafé.

Kasse: Tel. I. 4603. Albert Dir.: Tel. I. 13186

Schumann-Theater

Dir. Jul. Seeth Frankfurt a. M. Bahnhofplatz.
Die zweite Serie des herrlichen Januar-Programms 1914

Zum 1. Male hier! TRUPPE Zum 1. Male hier!

FUTAMI

8 Personen. — Japanische Hofkünstler. — 8 Personen.

Geschw. Halasz Ungarische Tänzerinnen. Zum ersten Male hier!

Karl Hays Grotesk-Komiker. Zum ersten Male hier!

Der König der Diabolospieler

Nie gesehene Künste Mr. BRENNAN Zum 1. Male hier!

Revin & Pimple Komische Neuheit. Zum ersten Male hier!

3 Urbani 3 Kraft-Akrobaten. Zum ersten Male hier!

Prologiert! Die besten Drahtseilkünstler Prologiert!

LEACH LA QUINLANE

Gully & Jeenny Spezialisten auf dem Fiedel. Zum ersten Male hier!

Mad. Jakobs Hunde-Dressurakt. Zum ersten Male hier!

Zum ersten Male hier! Zum ersten Male hier!

RALPH BRADLEY

und Partnerin. — Handschattenkünstler.

Die Theaterkasse ist von morgens 10 Uhr ab ununterbrochen geöffnet. Telefonisch bestellte Billets werden nur bis 7 1/2 Uhr reserviert. Einlaß 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Billets haben nur an dem Tage Gültigkeit, dessen Datum sie tragen.

Im Weinrestaurant ab 10 1/2 Uhr Lustige Unterhaltungs-Abende mit Tanz bei freiem Eintritt und Garderobe im Bierkeller. Honor. Musik- u. Possen Ensemble „WILLY HOFTEL“

Zur gefl. Beachtung! Die Nachmittags-Vorstellungen an Sonn- u. Feiertagen beginnen punkt 3 1/2 Uhr. Umgekehrtes Programm bei kleinen Preisen.

Anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
findet im

RATSKELLER

ein Festessen (Couvert Mk. 3.50) statt.

Von 8 Uhr abends ab Konzert.

Die grosse Speisekarte liegt wie immer auf. — Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

der Mann keineswegs empfehlenswert erscheint. — Wenn Ihre Tochter nicht von ihm lassen will, so kommt dies, wie bei den meisten jungen Mädchen, die das Leben und die Liebe noch nicht kennen, daher, daß sie glaubt, sie bekäme keinen andern mehr. — So lange Ihre Tochter nicht majoren ist oder „majoran“, wie ein hiesiger Wirt zu sagen pflegt, kann sie ohne Ihre Einwilligung nicht heiraten. — Lassen Sie aber auf, daß sie Ihnen mit dem Gentleman nicht durchgeht oder sonst irreparable Dummheiten macht.

Karl Th. i. Neustadt a. d. S. Ihre anerkennende Einsendung über das Gastspiel des Neuen Theaters und Herrn Schwarze als „Der Meister“ ist gegen das erwähnte Theater sowohl, als auch gegen uns eine liebenswürdige Aufmerksamkeit, doch ist es uns unmöglich Ihre geschätzte Zuschrift abzdrukken, aus der wir mit einiger Ueber- raschung sehen, daß Fr. Frida Korb, obgleich die Rolle der Frau Medizinalrat Duhr ihr Fach gar nicht ist, als komische Alte vorzüglich ab- schnitt. — Es ist schade, daß das talentierte Mäd- chen hier so wenig beschäftigt wird. — Die „Mei- sterleistung“ des Herr Schwarze als Meister ist von der gesamten Frankfurter Kritik übrigens gleichmäßig anerkennend gewürdigt worden, ebenso die Gestaltungskunst der Herren Lobe, Bernstein und Kuenzler. — Besten Dank.

Mehreren Einsendern. Hören Sie auf, hören Sie auf mit dem Fall Hopf! — Wir bringen heute noch Einiges und dann Schluß. — So er- quidlich ist das Thema doch nicht.

M. G. J. Ueber den deutschen Kaiser, Beth- mann-Hollweg dürfen Sie Witze machen. Das sind großzügige Menschen, welche über einen guten Witz oder eine scherzhafte Karikatur, die sie selbst betrifft, am meisten mitlachen, hat doch gerade der Kaiser das französische Buch „Lui“, welches nur mehr oder minder böshafte Scherz- bilder von ihm bringt, als es der Staatsanwalt aus Deutschland verbannen und konfiszieren lassen wollte, protegiert und gesagt: „Herr Staatsanwalt lassen Sie das Buch nur unbe-

lästigt, denn mein großer Ahnherr ließ befannt- lich ein auf ihn erschienenenes Pamphlet tiefer hängen.“ — Ein Stadträtchen, ein Stadtväter- chen, ein kleiner Beamter u. ist natürlich viel, viel empfindlicher wie der deutsche Kaiser und lacht nicht mit. — Ueber einen großen Menschen kann man Scherze machen, bei Spießern soll man es sich reißlich überlegen, denn: „Quod licet Jovi non licet bovi“. — Was sich für Jupiter schickt, schickt sich nicht für einen — sagen wir höflich — Matkäfes.

A. S. Wogegen soll es bei dem Laien, auch dem gebildeten, doch alles „Mittel“ geben! Also auch gegen das Anstoßen mit der Zunge? — Nein, Verehrtester, so reichhaltig, ein solches Mittel zu führen, ist auf dem Erdenrund keine Apotheke. Wenn das Anstoßen nicht durch Auf- merksamkeit beim Sprechen zu vermeiden ist, dann bleibt Ihnen nur übrig, sich an einen ge- schickten Chirurgen zu wenden.

D. J. Gewiß gibt es natürliche Röntgen- strahlen. — Ein gewisser Dr. Dawson Tuder behauptet, daß Röntgenstrahlen auch in der Na- tur vorkommen und von den gewöhnlichen Glüh- würcchen (Leuchtgläsern) erzeugt werden. Das von diesen kleinen Geschöpfen ausstrahlende Licht hat dieselben Eigenschaften wie die Röntgen- strahlen, wenigstens insoweit, als es eine Menge

gewöhnlicher fester Körper durchdringt; ebenso soll es von mittelstarken Aluminiumplatten nicht aufgehalten werden.

Max. Der Mensch ist das einzige Geschöpf mit wirklicher Nase und deutlichem Sinn. Pferde haben Gesichter, die „gänzlich Nase sind“; Schweine haben Schnauzen und Elephanten Rüs- sel, Löwen haben sehr große Geruchsorgane, doch keines dieser Tiere etwas von dem, was sich von ihrem Gesicht abhabe und eine Nase genannt werden könnte. Doch strenger trifft der Unter- schied bez. des Sinns zu, das unbedingt nur dem Menschen eigen ist.

G. S. Ein berühmter Gelehrter, der die Haut von Negern und von Weißen gründlich stu- diert hat, erklärt daß ein Neger durch geeignete Anwendung elektrischer Ströme in kurzer Zeit zu einem Weißen gemacht werden könne. „Die Hautfärbung des Negers“, sagt er, „beruht auf einem unter der Epidermis lagernden Kohlen- pigment, das durch Elektrizität so verwandelt werden kann, daß die Haut ganz hell erscheint“. Das erfolgt durch eine Zerlegung des kohlehal- tigen Pigments — nur ist man noch nicht so weit fortgeschritten, dessen Wiederbildung zu ver- hindern.

G. K. Sie dürften beim hiesigen Schauspiel- hause als E Levin vielleicht ankommen, aber auf eine nennenswerte Gage hätten Sie nicht zu rechnen. — Intendant Behrend ist mit Recht ein Gegner überflüssiger, nichts einbringender En- gagements. Versuchen Sie Ihr Glück erst ein- mal außerhalb Frankfurts. —

A. Koll. Sie sind wirklich ein lieber, guter, wohlmeinender Freund der Fadel, indem Sie sie auf das belauschte Gespräch einer „Hochstaplerin“ aufmerksam machen und sie vor falschen Berich- ten — wohl über Sie selbst? — warnen zu sol- len glauben. — Trösten Sie sich, verehrter Herr Koll, wir werden mit Argusaugen darüber wa- chen, daß uns von böswilliger Seite über Sie kein Klatschsei gelegt wird, auch wenn Sie, wie wir wohl mit Berechtigung vermuten, nicht Koll heißen sollten. —

Bristol-Konzerte
Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1087
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Billardtische,
Spieltischstuch
J. Langenbach Nachf.
1087

Café Frankfurt
Moselstrasse 30. Moselstrasse 30.
Die ganze Nacht geöffnet!
— Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert. —
062

Kaiserkeller
I. Ranges
Pilsner-Urquell München Löwenbräu.
I. Stock
Wein-Restaurant
Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzmann.
1044

KRISTALL-PALAST.
Tel. 1.3625 Gr. Gallusstr. 12 Tel. 1.3944

Januar-Sensation

De Alpen im Kristallpalast	Hans Lederer der beliebte Humorist
Geschwister Klett Schweizer Nachtigallen.	Ferita Indische Fantasie Tänzerin
Pre.ty Girls Die Tango-Stars.	Danty and Danty Die humoristischen Jongleure.

Sowie eine Reihe hervorragender Kunstkräfte.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr abends, Sonntags 3 1/2 Uhr Nachm. Eintritt 60 Pfg.
Dutzendkarten haben an Wochentagen Gültigkeit.

Auf Kredit bei kleinster An- u. Abzahlung von Mk. 1.— p. Woche an

Herren-, Damen-, Knaben- u. Mäd- chen-Garderobe Schuh- waren

Möbel kompl. Zimmer u. einzelne Stücke. Teppiche Gardinen

G. Guttmann Nachf. An der 14000 Konstabler Wache

Kaiser-Café
Neu eröffnet!
„Kronprinzenbau“
Ecke Kronprinzen- u. Moselstrasse
Spezialität: Hühnersuppe, Ung. Goulasch.
1060

Neu! Neu!
Wein-Restaurant
Alt-Heidelberg.
Brönnner- Straße 21. Nächst der Zell.

Weinrestaurant Union-Casino
Englisch Buffet
Kaiserstrasse 54 (2 Minuten vom Hauptbahnhof)
Die ganze Nacht geöffnet!
empfehlte seine anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tages und Nachtzeit.
Sämtliche Delikatessen der Saison.
Weine erster Firmen! Künstlerkonzert.

Café Ruhland
Kaiserstrasse
Neue Leitung
Vollständig renoviert und vergrößert
Sinfonie-Orchester Dolle-Kimpe
(9 Herren.) 2084

445

Monatlicher Abonnementpreis
 in Frankfurt a. M., im Deutschen Reich oder Oesterreich-Ungarn ob durch die Post oder durch die Expedition bezogen
 einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg. —
 Ausland 100 Pfg. — vierteljährlich Einzelne Nummer 10 Pfg. Erscheint wöchentlich Samstage.

Die Fackel.

Anzeigen
 pro gespaltene Kolonnenzeile:
 Lokal-Inserte 25 Pfg.
 Auswärtige Inserte 30 Pfg.
 mit Plagiatsschutz 5 Pfg. mehr die Zeile.
 Reklame-Zeile 10 Pfg. —
 Redaktion und Expedition
 Gutenbergstraße 97 I. Stod.
 Telefon 8291.

No. 5

Elfter Jahrgang.

Frankfurt a. M., den 31. Januar.

Elfter Jahrgang.

1914

Frankfurter Spaziergang.

Eine unverstandene Frau, welche wahrscheinlich zu hohe Anforderung an ihren nur seinen Geschäften lebenden Gatten stellte, ist mit ihrem Friseur, den ihre Dienerschaft den „Zauberlehrling“ hieß, auf und davon gegangen, um ihre Zukunft angenehmer zu gestalten. — Sollte für sie anstatt der erhofften, schöneren Zeit, eine launige kommen, so kann sie derselben im Besitze ihres Friseurs ja ohne Besorgnisse entgegensehen.

In Ermägung des Umstandes, daß auch das robusteste Weib bei einem Friseur Haare lassen muß, finde ich es von einem so zierlichen Persönchen wie das unverstandene Frauchen tatsächlich mutig, ihr Lebensschicksal gerade einem Manne anzuvertrauen, der zu den „Ausreißern“ gezählt wird.

Wie sie ihrem Gatten ausriß, wird er ihr ausreichen, wenn das mitgenommene Kleingeld drauf gegangen ist; vielleicht wird aber auch der Zauberlehrling die Geister, die er rief, nicht los und muß bei seinem Liebchen ausharren oder — „aushaaren“ bis er eine Glanz bekommt und das feurige Weib ihm den Zutritt gibt. — Ich will den Liebesleuten wünschen, daß sie in ihrer sündigen Liebe keine Haare finden mögen und wende mich vom Hops, der dadurch zu einer Wertwürdigkeit geworden ist, daß er keine Revision einlegte und damit auf sein Leben und die Gnade des Kaisers verzichtet.

Ein färbbarer Mensch ist dieser Giftmörder doch, selbst wenn man annimmt, daß die gegen ihn im Gefängnis verfügten Vorrichtungsmaßregeln noch unerträglich seien, wie sie naturgemäß sein müssen und ihn veranlaßten diesen allerdings selbst verurteilten Qualen möglichst bald in ein besseres Jenseits zu entfliehen.

Wie Hops für die Menschheit stets ein Gegenstand des Abscheues und des Entsetzens sein wird, wird er für die ärztliche Wissenschaft zweifellos, wenn auch ein gemeiner, aber immerhin ein „interessanter“ Schurke bleiben, da er den Bazillenmord in Europa einführte, nachdem er in Amerika bereits einige Vorgänger gehabt hat.

Angelehnt der Ueberraschung, mit der die furchtbare Tätigkeit Hops in der Wissenschaft aufgenommen wurde, werfe ich die berechtigte Frage auf, ob die Herrn Gelehrten nicht so emsig wie jetzt den Bazillenmord auch den „Mord durch Suggestion“ in den Bereich ihrer Beobachtung ziehen sollten, da derselbe zweifellos häufig vorkommen dürfte. — Nachdem ich diese Frage gestellt habe, laufe ich fort; weil ich bei diesem Thema nicht länger verweilen und noch einige Worte über den Frankfurter „Lodenkönig“ verlieren will, der in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist; obgleich der Lodenstoff gegenwärtig so außerordentlich heftig bevorzugt wird. — Der bedauernswerte Lodenkönig zog sich, wie es scheint, für die Menschheit aus, indem er sie anzog, doch hoffe ich, daß seine Sanierung gelingt und nicht noch eine größere Gefahr — die Pleite — im Anzug ist.

Die billigeren Preise einer geschickten und leistungsfähigen Konkurrenz, der viel mehr Stoff hatte, wie der fruchtbarste Lustspieldichter, haben den fleißigen Mann mit seinen wasserdichten Loden aufs Trockne gesetzt. — Ein Vorgang, der

Intimes Theater Bilbergasse 8 an d. Hauptwache
 Anfang 8 1/2 Uhr
Parisiana - Lustspiele **Schlager!**
 Grosser Erfolg! **Die unsterbliche Familie** Grosser Erfolg!
 Ritter Baldrian. — Bunter Tell.
 Bis 4 Uhr früh
TROCADERO Rendezvous aller Fremden
20 Tanz-Attraktionen.
 Tangomeisterpaar Prof. Ernest et Claire.
 Svea Trio — Williams et Emily
 Dolly et Moris — 4 American Girls
 Pluton et Lucerito — Mlle. Carussi — Lebrun
 sowie die anderen erstklassigen Attraktionen.

Moulin Rouge
erstklassiges Etablissement.
 Friedenstrasse 4. **J. H. Zorbach**
Die ganze Nacht geöffnet!



„Riche“
 Zell 52 neben Orpheum.
Allerfeinstes Café u. Buffet
Rendezvous der vornehmen Welt
 Inhaber: **J. Albin.**

„Arkadia“
 Kaiserstrasse 67/69.
Das führende Tanzprogramm Frankfurts!

bei der ungeheuern Feuchtigkeit der letzten beiden Jahre eigentlich zur Verwunderung Anlaß geben muß.

Es soll mich aufrichtig freuen, wenn das Schiffelein des Lodenkönigs wieder flott wird, obgleich mir die „Verlodung“ unseres Lannus ein ästhetisches Vergnügen nicht bereitet.

Der deutsche Kronprinz und die linksliberale Presse.

Erst hobt den Prinz ihr in den Himmel, Und schrieht, er sei so jovial, Wie selbst Jupiter nicht gewesen, Wenn er sich auf die Erde stahl.

Wohin er komme, ruf die Menge Begeistert ihn und herzlich zu, Den Sozgen raube er die Strenge Und jungen Mädchen ihre Ruh.

Ein Mann sei's nach des Volkes Herzen, Kein eingefleischter Militär, Und eh' der Prinz sich's nur versehen, War er auch „links“ schon populär.

Und weil er wirklich sich so wacker, Wie ihr ihn lobtet, jüngst erwies, Als er an Keuter hat gedrohtet, Wurd' er auf einmal euch sehr mieß.

Verstummen war sein schlichtes Wesen, Das ihr einst in den Himmel hobt, Schnell habt ihr ihn mit Dred beworfen, Beschimpft, befrittelt und — „entlobt“.

Nicht wurd' er ein Schwafchenmäpfchen Und jeder Wühlblattung- und Ding Bekleidete ihn und nennt ihn höhnißch Nur noch den „Telegraphenprinz“.

So sieht sie aus, die Gunst des Volkes, Auf die noch jeder Große spie, Den sie dachantisch erst umjubelt Und dann satanisch niederschrie.

J. B. Müller-Derfuth.

Wir dummen Deutschen.

Der Krupp-Prozess, welcher wegen der damit verbundenen „Staatsblamage“ in andern Ländern nicht möglich gewesen wäre, weil schon die Voruntersuchung ergeben mußte, daß es sich um kein „Panama“, sondern um eine — Lumperei handle, zeigte, daß wir immer noch das Bedürfnis haben uns vor Europa und den umliegenden Ortschaften zu blamieren, wenn ein Paar Schreier aufstehen und: „Panama! — Panama!“ — in den Reichstagsaal hineinbrüllen.

Anstatt, daß die Regierung dem Herrn Liebkecht und Konforten antwortete: „Nuschelt mir den Budel herunter!“ — opferte sie den häßlichen Feinden des Reiches ein Paar armenliche Zeugfeldweibel, um dem lachenden Ausland zu zeigen, wie bei uns die Gerechtigkeit triumphiert.

Wegen der „Dreibahngeschenke“ der Firma Krupp, gab sich der dumme deutsche Michel dem Gespötte der ganzen Welt preis, schädigte seine Industrie um ungezählte Millionen und lieferte den Reichsfeinden außerdem ein Agitationsmittel zu Wahlzwecken in die Hand.

Hätte der dumme deutsche Michel aus der aufgebauhten Kruppaffäre, wo die „ängstliche“ Regierung einigen Schreibern unterlag, etwas gelernt, würde sie nicht schon wenige Wochen später schon wieder auf die „schreienden Wades“ herein-

Feist-Cabinet
 extra dry.

Erhaltungsmethode

Durch die von mir erdachte, mit Photographien veranschaulichte, sowie ganz einwandfreie Zeugnisse angesehener, frankfurter Bürger beglaubigte ohne Hunger, ohne Durst, ohne forcierte Bewegung, ohne Bäderreisen, ohne Medikamente, ohne Störung des häuslichen Küchenzettels wirkende, völlig kostenlose

Erhaltungsmethode

Siehe mein Gewicht ohne jeden gesundheitlichen Nachteil von ZWEIHUNDERTUNDRUNDEN PUND auf einhundertvierundsechzig Pund, also beinahe um EINEN ZENTNER herab. Der Preis der diese Methode beschreibenden Broschüre ist M10.- J.B. Müller - Herrfurth, Redacteur, Frankfurt am Main 97 Gulloustrasse 97.

gefallen sein, die von der linksliberalen Presse in geradezu skandalöser Weise unterstützt und aufgehebt wurden.

Anstatt, daß Bethmann-Hollweg den brüllenden Todmardern wenigstens jetzt mit: „Nüchtern mir den Buckel herunter!“ — entgegengetreten und Oberst v. Reuter die frechen, reichsfeindlichen Wackes einmal hätte Mores lehren lassen, machte er eine linkische Verbeugung und kriegte noch ein Mistrauensvotum, das durch das schneidige Auftreten des Herrn Polizeipräsidenten von Jagow zu Gunsten Forstners wenigstens insofern etwas gemildert wurde, als das Ausland sah, daß es auch in Deutschland noch Männer gibt, die mit den Wackes fertig werden, wenn sie noch frecher und anmaßender auftreten sollten.

Wie wollen wir dummen Deutschen denn, wenn die Stunde der Gefahr kommt, den auswärtigen, mit Schwert und Spieß und sonstigen Süßigkeiten bewaffneten Feind bestehen, wenn wir traurigen Sterke nicht einmal den inländischen zur Raifon bringen können.

Aus Furcht vor der linksliberalen Presse, aus Altersschwäche und aus zu großer Vornehmheit haben alle Statthalter die Wackes mit Sammelhandschuhen angefaßt: Mantuffel der Alte, Hohenlohe der Rude, etwas für französisches Weien inklinierende und Bedel der Gemischtwarenhändler.

Anstatt senile, im Dienste des Vaterlandes bereits verbrauchte Kavaliere nach dem sich gegen das Reich fortgesetzt empörende Reichsland zu delegieren, schickte man doch endlich einmal einen Herzog von Alba hin; damit die Wackes die Mehrseite der Medaille kennen lernen und etwas mehr Respekt vor den Dreckschwaben kriegen. — Wie wäre es mit dem Herrn von Jagow, dem Polizeipräsidenten von Berlin oder gar mit dem Januschauer, der weiß was er will?

Wie seither kann es doch im Reichsland nicht fortgehen, sonst werden unsere Truppen, wenn sie gezwungen werden, wieder gegen Frankreich zu marschieren, doch im Rücken angegriffen und von den Wackes aus dem Hinterhalt niedergeschlakt.

Was die Franzosen, die jeder Gebildete als ein ritterliches, liebenswürdiges und hochpatriotisches Volk schätzen muß, auch gegen Deutschland unternehmen mögen, muß ihnen, da sie nun einmal Revanche für Sedan haben wollen, gestattet sein und darf uns nicht veranlassen, ihnen zu grollen; was wir ihnen erlauben müssen, verbitten wir uns aber von den nummehr zu Deutschland gehörigen Elsaß-Lothringern. — Folgen sie nicht in Güte, dann mit Gewalt. — Ça ira!

Götter, Schweine und Tangotanz.

Du fragst mich, was vom Tangotanz Ich halt, den du so gerne schiebst, Und wenn ihn auch Mama nicht duldet, Allein mit deinem Freunde übst. —

Man sagt, es sei ein Tanz der Schweine Und wieder dann, ein Göttertanz, Ein plumper Wärntanz und dann wieder Ein Tanz von höchster Eleganz. —

Wenn sich beim Tangotanz paaren Die ew'gen Götter mit dem Schwein, Scheint er mir, Mädchen, zweifelsohne Ne „göttliche Schweinerei“ zu sein. —
Onditerich von Dubelsad.

An einen Ratsherrn.

Ich kann den Blick nicht von dir wende', Ich muß dich anschau'n immerdar, Am Tag beim Schein der gold'nen Sonne Im' Nachts beim Licht desmonds fogar.

Ret oft genug kann ich dich gude, Verehrter, doch mein Aageglas Im' kann ich dich amol net sehe — Glaub' merch uff Ehr — dann fehlt mer was.

Warum? — Ich kann merch net erkläre, Bestag ich oft aach mein Verstand Im' meine Wähler, die vor Jahre Dich mit ins Haus des Rats gefandt.

Du mußt was nettes an dir hanwe, Allein ich waach net, was es is, Vielleicht find's deine scheenen Aage, Vielleicht dein herrliches Gebirg. —

Du wirfst uff mich teils humoristich, Zeils äuhert ernst uff mein Gemiet, Im' immer, wenn ich an dich denke, Wech der Gedanke mir zum Lieb. —

Die Ursach' kann ich net ergrinde, Des macht e Wiffi mich berrieht, Am End is goar mein Begafusche', Mein offnes, in dich verlieht. —

von Madabetteles.

Frau Kollebusch und Frau Neppler.

„Nepplern, die Welt werd schlechter von Dag zu Dag.“

„Du hast recht. So schlecht, daß es einem schlecht wern kann, lieb Kollebuschin.“

„Haste dann schon des neueste gebeert?“ — „Kollebuschin verzähl, verzähl!“

„Denk dir an, wie neulich der Sohn vonem hiesige Großkaufmann an der Tür von erer lustige Weibsperson geschickt hat um' eintrete wollt hat em sein — Vatter uffgemacht.“

„Dummerfiel! — No, was hat der Sohn gesagt?“

„Vatter, hat er gesagt, es wär aach besser, du dhätst aus dem Verein zur Hebung der Sittlichkeit austrete.“ — Wieso? soll der gar net besunnericht inwerraschte Familienvorsteher erwidert haben, „Wieso?“ — „No, deshalb.“

„Dordhaus net, du dummer Lausbub du. — Grad deshalb bleib ich drin, denn ich bin noch hier gewese um statistisches Material zu sammeln.“

„E schee Ausredd, Kollebuschin. — Was hat dann der Sohn noch druff gesagt?“

„Vater, hat er gesagt, ich wern — — — der Mutter mitteile, Kollebuschin?“

„Ne, Nepplern! — — — Ich wern mich an deine statistische Erhebungen beteilige.“

„Gott, wie erbaulich.“

„Allemaal! — Schee is atwer viel scheener.“

Waler B. Altheim.

Gehst du auch, mein lieber Altheim, Abends oft nur mit Gewalt heim, Denn bei Quatlebaum löst sich's bei Wein Und den vielen, hübschen, guten Sachen Die der Mädchenkes und seine Delfer mochen, In der Lat gar sehr gemüthlich sein. —

Läßt du wieder ein mich, ein'ge Flaschen Im fidelem Kreis mit dir zu naschen, Wech' ich dir — vergeihe mir, mein Prahlen — Kann ich auch wie du nicht mit Geltungen Kreide, Weißtist und den Pinsel schwingen, Dir entschieden, Wilhelm, etwas — — — malen. —
J. B. Müller-Herrfurth.

Waler Fr. Voehle und seine Gegner.

Lächelnd hör' ich, wie sie dich umlaffen, All die Pinselcher, die der Reid zerstreht, Weil du unser Großen wirklich einer Und nicht Einer von den ihren bist. —

Stolz und einsam gehst du deine Wege, Bettelst nicht um Potentatengunst, Gnadenstrahlen, die so oft durchzuden Auch das große, schöne Reich der Kunst. —

Laß sie klaffen, laß sie winseln, heulen, Wie es vorschreibt ihnen die Natur, Bist ein Künstler ja von Gottes Gnaden Und die Anderen sind — — — Pinsel nur. —
J. B. Müller-Herrfurth.

Dr. med. Weisbrod im Irrenhaus.

Nachdem sich Dr. med. Weisbrod selbst für pervers und als Stiefelstiefist deklariert hat, also an einer Trübung seiner Psyche leidet, ist er zur Beobachtung seines Geisteszustandes ins Irrenhaus gesteckt worden. — Ohne den Bynchi-

atern in ihrem Urteile vorgreifen zu wollen, müssen wir unsere Meinung dahin äußern, daß nicht nur im Sexualleben Weisbrods, sondern auch in Bezug auf seine andere Gehirnfunktionen eine kleine Störung vermutet werden darf. Ob sich auf sie auch die Gewissenslosigkeit, mit der er seine Patienten behandelte und ausbeutete, zurückführen läßt, bleibe dahin gestellt. — Wie wenig ernst es der Mann mit seiner ärztlichen Kunst nahm, mag der Umstand beweisen, daß er bis vor zwei Jahren noch nicht über ein Mikroskop verfügte, das heute zur Differenzierung und Charakterisierung der verschiedensten Erjodate unerlässlich notwendig ist.

Memoiren der Pusy Uhl.

Jrgend ein Zeitungsentenjäger, der im Aufbinden von Eis- und Schneebären, Bändigen von Nord- und Südeischlangen und sonstigen zu frühe erscheinenden Maifäsern, einige Erfahrung besitzt, hat der Welt erzählt, Pusy Uhl schreibe im Gefängnisse ihre Memoiren und habe schon einen Verleger gefunden. — Das ist aus mehrfachen Gründen nicht wahr. — Erstens wird es ihr von der Gefängnisverwaltung nie und nimmer gestattet werden, ihren Aufenthalt in der Staatspension zur Herstellung eines Pamphletes zu benutzen, zweitens hat Pusy weder genügende orthographische, noch grammatikalische Kenntnisse um einwandfrei mit der Feder umgehen zu können und dann fehlt ihr, wie den meisten deutschen Schwank-, Possen- und Lustspielbüchern und sonstigen literarischen Verbrochern auch der geistige Fonds. — Pusy ist raffiniert genug, um aus verfrachten Kavaliere noch Kapital zu schlagen, aber nicht so gebildet, um ihnen hintennach noch mit der Feder einige elegante Stiche zu versetzen.

Leberreime.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Ruff Der Eine hat viel Geld — der Andre hat nichts druff.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Kal, Dem Opernhaus bringt Roos — Herrn Baguers Parfival.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Rohr, Man kann auch Geld verdienen — durch einen „reinen Tor“.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einer Glude, Von Doktor Weisbrod heißt — es nun, er wat meschugge.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem For, Schon wieder ward' gemaust — heißt es, bei Schwarzschild-Ochs. —

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Schoof, Die Münchner Soggen gehn — wie andre geht zu Hof.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einer Dutt, Der Gentner ist jetzt wieder — verjöhnt mit Sanger Hutt.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Möbl, Messina-Tort ist prima — im Kaffeehaus von Löbl. —

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Hahn, Herr Ravenstein hat auch — wie Lohengrin 'nen Schwan.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Strauch, Die Pusy Uhl schreibt jetzt — ihr' Memoiren auch. —

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Tropf, Das Gleiche wird erzählt — auch von dem Rörder Hopf.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Bar, Das Eine ist wohl Schwindel — das Andre ist nicht wahr.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Schwan, Ein wakrer Sportsmann ist — der Bankier Bernhard Rahn. —

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Hai, Not tun, wie er, noch ein'ge — der hiesigen Auberrei. —

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Loren, Der Hellmer und der Reimann — sind tücht'ge Direktoren.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Acker, Der Hellmer ist sehr schmal — der Reimann etwas dider.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Hund, Rein Wis ist nun zu End — drum halte ich den Mund.

Es ist erreicht.

Als Dr. Otto Fehl seinen gutmütigen Bruder abgeschüttelt hatte und die Büroräumlichkeiten mit seiner Frau durchschritt, blickte er sie liebevoll an und sagte ertönd: „Enfin seul“ — und sie: „Es ist erreicht.“ —

Hopf im Märchen.

Die Zeitungsmärchendichter wissen nummehr allerhand von Hopf zu berichten und erzählen sogar — allerdings schüchtern — von Aufzeichnungen die er in seiner Zelle mache, obgleich sie einige Tage vorher berichtet hatten, er sei derartig gefesselt, daß er die Hände kaum zu bewe-

gen vermöge, damit er nicht Selbstmord begehe. — Da er die Hände zum Schreiben also nicht benützen kann und weder mit den Füßen noch mit dem Munde zu schreiben verstehen dürfte, wie man es manchmal bei Leuten sehen kann, die sich auf Jahrmärkten produzieren, so ist ihm von der Justizverwaltung wohl ein Stenograph gestellt worden. — Da wir dies aber nicht zu glauben vermögen, sind wir über die doch angeblich so hoch ausgebildete Intelligenz der Zeitungsverleger um so mehr erstaunt, daß sie offenbare Märchen in ihrem Papierstaat vermittelst Druckerdrücke verbreiten läßt, als auch noch berichtet wurde, Kopf sei feilsch vollkommen zusammengebrochen. — Es ist doch nichts zu dumm, es findet immer sein Publikum.

Die Enthüllungen der Puffy Uhl.

Puffy, Puffy, bist du ganz meichugge, Doch dein Sinn auf Memoiren fällt Und die Männer, die dich bloß gesehen, Auch noch bloßstellen, vor der schlimmen Welt?

Willst du wirklich Frankfurts Vörsenleute, Die dich liebten einst so kolossal, Schonungslos der Menge überliefern, Nur aus Freude, Puffy, am Skandal? —

Willst der Welt du vom Herrn „O“ erzählen, Der im Domino war Matador Und den langen Kegelstein uns schildern, Der an dich sein großes Herz verlor? —

Willst das „Gigerlsträußchen“ Puffy, du besprechen Das so häufig seine „Schlag“ bekam, Weil es bessere Damen angesprochen Auf der Straße häufig ohne Scham? —

Willst du auch den Pantier „B“ verklopfen, Und den hübschen Vörsenjobber „Reuch“, Dem du manchmal nach der Schäfertunde Gaß die Treppe, Maid, hinab geleucht? —

Willst du dich an Vornheims Landgraf rächen, Weil er jedesmal, wenn er dich sah, Sei's im Café, sei es auf der Straße, Rief: „Pfui, Teibel!“ und „Gallelujah!“ —

Willst du auch den hübschen Leutnant zeichnen, Der so häufig, Mädchen, zu dir ging Und sein Bild in Uniform, in schmuder Ohne Strupel übers Bett dir hing? —

Willst du auch von „Madame Bally“ reden, Von den „Nieschen“, die mit dir bekannt, Und den „Bernexchen“, die bei der Bally Tätig waren, dit und elegant? —

Willst du auch von einem Polizisten Indiskret der Welt erzählen, daß Er dich liebte ärger wie Leander Seine Hero, die am Ufer sah? —

Willst du auch vielleicht von — mir berichten, Da du Alles ja doch offenbarst, Wie ich ungeniert dich auf der Straße grüßte, Trotzdem daß du eine Dirne warst? —

Puffy, wem du dich auch oft enthülltest, Weil's Geschäft es machte dir zur Pflicht, Folge mir, Maid, und enthülle jene Dich dich einst enthüllten, lieber nicht. —

Tagobert von Madadeiteles.

Verkommene Burschen.

Die „Puppenjungen“, welche mit Anbruch der Dunkelheit bis spät in die Nacht hinein die Kaiserstraße auf und ablaufen, um Jagd auf die hier überaus zahlreich vorhandenen Homosexuellen zu machen, beginnen sich hier unangenehm bemerkbar zu machen, da sie ihre „Sirenenkünste“ häufig auch Herren offerieren die dafür nicht das geringste Verständnis haben. Mit den Worten: „Verzeihen Sie, mein Herr, sind Sie nicht aus Wiesbaden?“ — treten sie an die männlichen Passanten heran oder sie bitten um Feuer für ihre Zigaretten und suchen Gespräche anzuknüpfen.

Gelingt es ihnen, ein Freund ihrer Vorzüge zu ergattern, so wird zunächst in ein Restaurant gegangen, sein soupiert und dann losgebummelt, wobei sie Erbschaften von 5—20 Mark machen. — Wer einen elegant oder wenigstens gut bürgerlich gekleideten Herrn mit einem oft recht salopp kostümierten Jüngling in den besseren Restaurants der Stadt trifft, kann ziemlich sicher sein, daß er es mit einem Einädeln und seinem entarteten Freunde zu tun hat. —

Das Stelldiehlein der Puppenjungen, auf die die Polizei lange nicht das wachsame Auge hat, wie auf die moralisch entschieden auf einer viel höheren Stufe stehenden kleinen Demimondaines ist im Hauptbahnhof zwischen dem nördlichen und südlichen Bedürfnishäuschen. — Die Promenade heißt die „Schneise“. — Ein weiterer Treffpunkt ist das Bedürfnishäuschen gegenüber dem Urtürmchen auf der Kaiserstraße, welches der „Kessel“ genannt wird, dann an der Hauptwache oder „Metropol“ und an der Konstabler-

wache, die die „Drehscheibe“ heißt, weil die Puppenjungen dort umwenden und nach der Hauptwache, über die Kaiserstraße nach der Schneise zurückgehen. — Die „waderen Jünglinge“ kennen sich alle untereinander, haben sich beinahe juristisch organisiert und führen alle Spitznamen.

Auch für das Geld haben sie besondere Bezeichnungen, die sich mit denjenigen aus der Dirnenstraße decken. Ein 50 Pfg.-Stück heißt ein „Bierspünder“, ein 5 Mk.-Stück ein „Heiermann“, ein 10 Mk.-Stück ein halbes, ein 20 Mk.-Stück ein ganzes Pfund, ein 50 Mk.-Schein ein halber und ein 100 Mk.-Schein ein Zentner.

Die verschiedenen Kneipen, in den fast ausschließlich homosexuelle verkehren, sind ebenso wie die Puppenjungen selbst der Polizei nur teilweise bekannt. — Normal veranlagte Menschen, die sich in diese Lokale verirren, sind schnell informiert und machen, daß sie aus dieser Atmosphäre wieder herauskommen, da sie das Treiben dieser Leute, welches oft an eine Mädchenschule erinnert, selbstverständlich abstößt.

Die verschiedenen Kneipen, in denen fast ausschließlich Homosexuelle verkehren, sind ebenso wie die Puppenjungen selbst der Polizei nur teilweise bekannt. — Normal veranlagte Menschen, die sich in diese Lokale verirren, sind schnell informiert und machen, daß sie aus dieser Atmosphäre wieder herauskommen, da sie das Treiben dieser Leute, welches oft an eine Mädchenschule erinnert, selbstverständlich abstößt.

Sicher und gewiß.

Ganz einerlei, was einer ist, Ob Heide, Jude oder Christ, Ob Bettler oder Kaiser; Ob Militär, ob Zivilist, Ob Kantor oder Organist, Ob Dummkopf oder Weiser; Ob Bauer oder Minister, Ob Bursche oder Philister, Ob Schüler oder Lehrer, Ob Rentier oder Straßenseher, Ob Pfarrer oder Mäster; Wie einer lacht — so ist er!

Hermann Haase-Gelnhausen.

Splitter.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit ist der Wahlspruch aller Lumpen.

Beim Waschen schmutziger Wäsche pflegt man den Leuten reinen Wein einzuschütten.

Die Taufe ist für Israeliten, die in den Staatsdienst treten wollen, eine Wasserkur.

Wenn sich ein Jude taufen läßt, will er damit oft nur die antisemitische Lüge widerlegen, daß er wasserförmig sei.

Die katholische Kirche ist die „Glaubenswechselstube“ protestantischer Prinzessinnen. Der Hemdfragen ist die Visitenkarte des Charakters.

Sterne sind Welt, Dirnen Halbweltkörper.

Nachdem das Wort Leutnant in Leutnant umgeschrieben wurde, sollten sich die Polizeioffiziere „Schutleutnants“ heißen.

Wenn nach Mitternacht ein Schutzmann in eine dunkle Gasse eilt, aus der Hilferufe ertönen, sieht man ein „blau es“ Wunder.

Am Tage der Inaugurierung des Zukunftstaates möge dem Gott gnädig sein, der von Gottes Gnaden ist.

Die großen militärischen Herbstübungen sind weiter nichts wie „Konkurrenzmanöver“ der Generale.

Die meisten Sportbüros dienen dem unlauteeren Wettbewerb.

Wenn Kleider wirklich Leute machen, so steht der Schneider über dem Könige.

Durch einen blinden Zufall verlor schon Mander seine Sehkraft.

Gefallene Frauen sollten nicht viel Aufhebens von sich machen.

Die meisten Tengel-Tangels sind Markthallen für gefallene Früchte.

Freudetrunkene werden wieder nüchtern, wenn man ihnen klaren Wein einschenkt.

Ein Gatte lebt meist mit seiner Geliebten in einer zahmen und mit seiner Frau in einer wilden Ehe.

Veilchendunst steigt, Mofchusdunst schreit zum Himmel.

Stedenpferde sind stets kostspielig, franke Stedenpferde aber einfach unbezahlbar.

Bakteriologen sind Parasitenrichter.

Große Geiger pflegen sich nur von der besten Saite zu zeigen.

H. B. Müller-Herfurth.

Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Kunstgenuß.

Der eine bläst Trompeten, Der and're hadt Klavier; Ach, wenn sie das nicht täten, Wie wohl wär' dir und mir!

Doch können sie's nicht lassen, Die Kunst sitzt tief im Blut, Das Haden und das Blasen Sie können's gar zu gut.

Umsonst ist alles Kämpfen, Vergebens alle Müß', Es läßt sich niemals dämpfen Ein solches Kraftgenie. —

So müssen wir's ertragen, Hilft nicht die Polizei, Bis das Klavier zer schlagen Und die Trompet' entzwei.

Hermann Haase-Gelnhausen.

Gerichtssitzung aus dem Jahre 1999.

(Ein Zukunftsbild.)

Präsident: Vorsitzender

Schreiber: Staatsanwalt

Meier: Entlastungszeuge.

Sch.: „Das ist also der Zeuge Meier. So sieht also der Zeuge Meier aus!“

S.: „Meier, Sie werden einen Eid schwören und die Wahrheit sagen!“

M.: „Selbstverständlich.“

Sch.: „Selbstverständlich! — Hm, hm! — Sie machen aber durchaus keinen glaubwürdigen Eindruck.“

M.: „Warum nicht, Herr Staatsanwalt?“

Sch.: „Ihre Hofe hat einen altmodischen Schnitt und Ihre Strawatte sitzt schief.“

S.: „Diese Neusserlichkeiten sind in der Tat verdächtig.“

M.: „— werden mich aber nicht veranlassen einen Meineid zu schwören.“

Sch.: „Das sollte mich sehr freuen, obgleich Ihr Großvater schon vorbestraft war.“

M.: „Mein Großvater?“

Sch.: „Jawohl, Ihr Großvater.“

M.: „Was hatte er denn verbrochen?“

S.: „Wie aus den Akten zu ersehen ist, ist er im Jahre 1855 wegen Sachbeschädigung mit zwei Gulden bestraft worden.“

Sch.: „Sehen Sie, Zeuge Meier, daß Sie von dieser Tatsache nichts wissen wollen, schädigt Ihre Glaubwürdigkeit ganz eminent.“

S.: „Ja, die Sache ist sehr auffällig. — Haben Sie einen Antrag zu stellen, Herr Staatsanwalt?“

Sch.: „Natürlich. Ich beantrage die sofortige Verhaftung des Entlastungszeugen wegen Verdachts des Meineids.“

S.: „Aber er hat ja noch garnicht geschworen?“

Sch.: „Na, sollen wir auch noch warten bis er den Meineid wirklich geleistet hat?“

Schlimperative.

Wasche mit Lust und pumpe deine Verwandten nicht an! —

Schieße nichts vor, damit du nichts nachschießen mußt. —

Kaufe dir keinen Zeitmesser für 2 Mark, wenn du wissen willst, wieviel Uhr es ist. —

Liebe deinen Nächsten, wie er dich. —

Ich nicht mit dem Messer und bade zu Hause, wenn du ein solches Schwein gesehen hast. —

Verausche dich nicht an der Schönheit, weil der Magenjammer oft ein Menschenalter lang anhält. —

Mache eine Schamreise, wenn du eine alte Witwe mit jugendlichem Feuer heiratest. —

Bevor du eine Ehe eingehst, gebe in die Unfallversicherung. —

Halte den Mund, wenn du etwas zu sagen hast und sage etwas, wenn du den Mund halten sollst. —

Sei gütig gegen dein Kind, denn es könnte dein eigenes sein. —

Denke von andern noch schlechter wie von dir selbst. —

Wohne nicht in einer Sadgasse, wenn du ein Durchgänger bist und gehe nicht durch, wenn du keine Kasse im Sack hast. —

Lauf du ein Auto, so laufe zu Fuße, wenn du gut fahren willst. —

H. M. S.

Herren- u. Damenkleiderstoffe

J. Langenbach Nachfg.

Tel. I. 1259.

21 Reineckstrasse 21.

Tel. I. 1259.

Der Mord am Kronprinzen Rudolf von Oesterreich.

Am 29. Januar 1914 waren es 25 Jahre seit die Tragödie von Meierling die Welt in Aufregung versetzte. — Das Datum wird mit düsteren Lettern in der Geschichte Oesterreichs eingegraben sein.

Mag Kronprinz Rudolf auch Fehler gehabt und begangen haben — er war ja auch nur ein Mensch, und wer sich ohne Sünde weiß, der werfe den ersten Stein auf ihn — so werden dieselben doch überstrahlt von dem Glanze seiner großen und bedeutenden Vorzüge.

Ungeföhrt ist der Mord, den man an dem Kaiserjohne begangen; die Mörder und ihr Anhang blieben und sind unangefochten, unbestraft. Alles wurde mit dem Mantel der Liebe zudeckt, nichts von dem Trauerspiel sollte in die Öffentlichkeit dringen, besonders nichts darüber, daß der Kronprinz durch Mörderhand geendet; lieber ließ man die Schuldigen laufen, gewährte ihnen indirekt einen gewissen Einfluß, unterstützte sie obendrein mit Geldmitteln, wenn sie drohten des Kronprinzen Ende bekannt zu geben und war sogar geflissentlich bemüht die Wünsche jener, wenn nur irgend möglich, alle und in jeder Weise zu erfüllen. Daß Rudolf durch Mord geendet, sollte der Welt verborgen bleiben, eher sollte er am „Herzschlag“ gestorben, oder gar als „sinneverwirrter Selbstmörder“, unmotiviert, sein Leben beschloffen haben.

Weshalb, warum dies alles geschah, niemand weiß es!

Doch Briefe, welche hier folgen, verbreiten etwas Helle:

1. Ein Brief des Erzherzogs Albrecht vom 31. Januar 1889 an den Oberhofmarschall Fürsten Hohenlohe lautet:

Lieber Hohenlohe!

Der furchtbare Schicksalsschlag, der den Kaiser und uns alle betroffen, hat mein Inneres auf's tiefste erschüttert, selbst der schreckliche Tod meines Kindes konnte mich kaum mehr niederdrücken. Aber eine andere Sache bewegt mich ebenso, nämlich, daß erst das „Woran“ unser Kronprinz gestorben, bestimmt und stabilisiert werden soll. Hält man wirklich Selbstmord für das richtige, um das Uergernis zu verringern? In der Hofburg fand ich keine Gelegenheit meine Ansicht zu sagen und überhaupt darauf zu bringen. Kommen Sie deshalb heute noch zu bekannter Zeit zu mir, um mich zu orientieren, da Sie doch über alles wie ich annehme au fait sind. Meine Ansicht können Sie dann auch hören.

Wien, 31. Jänner 89. Ihr Albrecht.

2. Ein Schreiben Leopold II., Königs der Belgier an seinen Bruder den Grafen Philipp von Sclandern vom 3. Februar 1889:

Mein Bruder!

Unsere Reise war sehr aufregend und die Königin hat sie nur mit großer Mühe überstanden. Bis zu unserer Ankunft in Straßburg hat sie noch nicht einen Augenblick der Ruhe zu pflegen vermocht. Wir sind mit wahrhaften Zuneigungs- und Achtungsbezeugungen auf unserer Fahrt durch Oesterreich begrüßt worden. In Wien haben wir den Kaiser und die

Feldgeschrei



Ein Meisterstück:
die vollendetste

10 Pfg. Cigarre

S.M. Holz
HOFLIEFERANT
Frankfurt a. M.

GEGR.
1849.

Café Corso

Ecke Kaiser- und Moselstrasse.

Erstklassige
Künstler-Konzerte.

(1058 23)

Wein- u. Likörstube

A. Fischer

Goldenzelzstr. 6 Goldenzelzstr. 6

prima Weine und Liköre.

Bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

(1057)

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.

Frankfurt a. M., Schillerstrasse

vis-à-vis Café Bauer.

(016)



MASKEN-KOSTÜM-FABRIK UND THEATER-GARDEROBE

Atelier
für Neuanfertigung
und Verleih-Institut

CARL KOCH
FRANKFURT, MAIN.

Hervorragende
Kostüme
in künstlerischer
Ausführung

Tel. Amt Hanna 6423 Kaiserstr. 71 II O Moselstr. 27 I Tel. Amt Hanna 6423.

Kaiserin weniger krank und niedergedrückt gefunden, als wir annahmen. Wir verzichteten darauf die Verzweiflung unserer teuren Stephanie zu schildern. Die Königin hat mit mir vier Stunden hintereinander sofort nach unserer Ankunft an ihrer Seite zugebracht, es ist von höchster Wichtigkeit, daß die Fassung von dem Selbstmorde bekräftigt und aufrecht erhalten werde. Es kann in den Augen unserer katholischen Bevölkerungen schwierig erscheinen, ein Haus von den Gefinnungen wie sie das Haus Habsburg hegt, die Version des Selbstmordes bekräftigen zu sehen. Der Selbstmord und der Wahnsinn waren die einzigen Mittel einen unvergeßlichen Skandal zu vermeiden, dessen Einzelheiten ich meinem Briefe nicht anvertrauen kann, die ich dir aber in aller Ausführlichkeit am Samstag, Februar 9., erzählen werde. Wir werden am Freitag abend in Brüssel sein und bis jetzt ist beschlossen worden, daß unsere geliebte Stephanie mit der Erlaubnis des Kaisers uns für einige Zeit dorthin begleiten soll. Teile diesen Brief dem Fürsten von Chimay mit; ich ermächtige Dich dazu, das ist die einzige Mitteilung, die ich seit meiner Abreise gemacht habe. Valduin erweist sich uns als sehr wertvoll und benimmt sich mit einer Würde und einer Zurückhaltung, die mich bezaubert.

Mögen diese Zeilen zur Aufklärung beitragen und veranlassen, daß mehr Licht in das Dunkel der entsetzlichen Tat dringe, dann ist ihr Zweck erfüllt.

Rudolf wurde ermordet, von Bestien mit Klafchen niedergeschlagen und dann seinem Schicksal überlassen.

Frankfurter Westendbilder

und

andere Geschichten

von

J. B. Müller-Kerfurth.

zweite Auflage

Preis: Mk. 1.—.

Zu haben in allen Zeitungskiosks und zahlreichen Zeitungs-Verkaufsstellen, sowie in den Buchhandlungen.

Schluss der Inseratenannahme Freitag Mittag 1 Uhr

OPEL Rüsselsheim ²M
Fahrräder
Motorwagen
Man verlange Preisliste.

Im CAFÉ und KONZERTSAAL
■ LUITPOLD ■
 64 Kaiserstr. Kaiserstr. 64
 finden am Samstag den 31. Januar
Gr. Abschieds-Konzerte
 der Kapelle „Mister Meschugge“ und der
 Kapelle „Müller“ statt.
 Ab Sonntag den 1. Februar spielt
„Max Schöne“
 der Liebling Frankfurts und „Anny Lemdorf“
 Deutschlands beste und temperamentvollste
 Dirigentin.
 Inh.: J. Flatau.

„Café Mozart“ 
 Inhaber: J. Weiland
Kaiserstrasse 67.
 658

Schuhhaus Louis Spier
 Fahrgasse 144 u. 111 * Rossmarkt 7
 Damen- und Herren-Stiefel. (1018)
Einheltpreis Mark 12.50 und 16.50

Miet-Planos
 Jede Preislage für alle Einrichtungen passend.
 Bei Kaut Anrechnung der Miete lt. Vertrag.
Lichtenstein (1011)
 Fürstl. Lipp. Hoflieferanten. — Zell 100/4.

Nu aber rrrrrraus!
 aus dem unbequemen
 Fasszeug und hinein
 in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-
 Stiefel für
 Herren Strasse
 Damen Salon
 Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
 Louis Spier, Fahrgasse 144.
 J. Grünebaum,
 Gr. Friedbergerstr. 7. (1007)

Färberei Gebr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
 Annahmestellen
 in allen Stadtteilen.
 Reinigung von Damen-
 Herren- und Kleider-
 Garderobe, Spitzen,
 Handschuhen, Decken,
 Vorhängen, Teppichen
 etc. etc.

**Urin- und Auswurf-
 Untersuchungen**
 werden gewissenhaft
 ausgeführt im
 Spezial-Laboratorium
 der
Engel-Apothek,
Frankfurt a. M.
 (Grosse Friedbergerstr. 46)

Hier und Dort.

Das Giplanadehotel am Schauspielhaus, das seinen Besitzern bisher noch keine Freude bereitet, wird, nachdem darin ein großes Café eröffnet worden, nunmehr auf der Ost- und Südseite ein großes Weinrestaurant erhalten, das der langjährige Küchenchef vom Frankfurter Ratskeller, Herr Karl Hahn übernehmen wird. — Da Letzterer im Ratskeller den schönen Gehalt von 11 000 Mark bezog, so ist er zweifellos seines Erfolges sicher. — Eröffnet wird das Lokal, welches Restaurant Piccadilly heißen soll, Anfang März.
 Der Lodenkönig Ch. W. Leuz, Ueber die Zahlungsschwierigkeiten der genannten Firma erfahren wir von wohl unterrichteter Seite Folgendes: Am 26. November v. J. ließ Herr Ch. W. Leuz seine Firma handelsgerichtlich eintragen, und nachdem dies geschehen, übertrug er sie unter Selbstübernahme der Passiven an seinen Sohn Leopold, bei dem er dann als Prokurist eintrat. — Leopold Leuz, der jetzige Inhaber der Firma, befindet sich infolge dieser geschickten geschäftlich zulässigen Schiebung begreiflicherweise nicht in finanziellen Nöten, unter denen sein Vater und Prokurist dergestalt zu leiden hat, daß er ein Moratorium nachsuchte und sich verpflichtete alle Vierteljahre 25% an die Gläubiger abzuführen. — Das Haus, in dem sich das Geschäft auf der Goethestraße befindet, ging am 2. Dezember 1913 auf den Haupthypothekengläubiger J. G. Junior über.

Albert Schumann-Theater. Am Samstag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, findet die Premiere der „Minokönigin“, Operette in 3 Akten statt. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Ausstattung der „Minokönigin“ eine so hübsche ist, wie wir sie selten in Frankfurt gesehen haben. Die mitwirkenden Künstler sind alle erste Kräfte, welche schon größtenteils im Berliner Metropoltheater in der „Minokönigin“ gastiert haben. — Sonntag, den 1. Februar, finden, nachmittag um 3 1/2 Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen zwei Aufführungen der „Minokönigin“ statt.

Fasching im Kristallpalast. Die Karnevalsaison wird heuer durch fünf Kappenabende im Kristallpalast eingeleitet, die am ersten, dritten, vierten, fünften und sechsten Februar stattfinden. Dann nimmt das große Karnevalsprogramm seinen Anfang. Die sämtlichen Räume werden neu und originell dekoriert und erhalten reiche Ausschmückung mit Fahnen und Karneemblemen. Die Wütze, die in Form einer Riesenschampagnerflasche gehalten sein wird, werden erste rheinische Karnevalisten besteigen. Vor allem wird sich der Humorist Heinrich Kohlbrandt einfinden. Außer ihm wird sich als Wützenrechner auch der Präsident der großen Kölner Karnevals-Gesellschaft Schulz betätigen, dem als Wütze ein guter Ruf in den Kreisen der rheinischen Karren vorausgeht. Aus Marokko trifft der Kautenfinger Eugen Strachwitz ein, der seine lustigen Weisen vom Sattel eines abessinischen Esels ertönen lassen wird. Unter den ferner neuengagierten Kräften befindet sich ein wahrer Damenflor, les cinq Deroches werden ein entzückendes Tanzensemble darstellen. Die Tubs führen einen sehr heiteren akrobatisch-ergastischen Akt aus, Fräulein Decht und die Soubrette Stürbet werden sich als Gesangskünstlerinnen produzieren. Die indische Tänzerin Herita und das Tangotanzpaar Wlad und White sind infolge des großen Erfolgs prolongiert worden. Am Montag und Freitag der ersten Februarwoche finden wiederum die inzwischen so populär gewordenen Eliteabende statt.

Die Scala-Lichtspiele Schiffergasse haben am 1. Febr. das Lustspiel „Eine tolle Wette auf dem Imperator“, das nicht nur die allseitigsten Szenen enthält, sondern auch durch den Ort der Handlung an Bord des größten Schiffes der Welt, auch sehr viel Lehrreiches bietet. Das Programm bringt unter anderem noch das See-Drama „Anita Sverien“, dargestellt von berühmten russischen Goffhauspielern.

Hanauer Leibscherzen. Sie behaupten in Ihrem Blatte Nr. 3, schreibt uns ein Hanauer, wir hätten keine Bar. Oh wir haben auch eine, aber wir haben keine Fremden und auch sonst wohl wenig Barbesucher. Die Hanauer besuchen lieber die Bars in Frankfurt. Wer unsere Bar besucht oder nicht besucht, kann ich Ihnen nicht sagen, nur so viel weiß ich, der Wirt ist ein besonders angenehmer, zuvorkommender Mann, ein Wirt, der eine riesige Anziehungskraft ausübt. Wie die Bedienung ist, weiß ich auch nicht. Ich bin kein Besucher der Bars. Ich will nicht mein Geld in denselben, an einige schöne Mädchen unnütz los werden. (Weshalb unnütz? D. Red.) Was uns hier fehlt, ist eine schöne bessere Restauration, in der Beziehung sind wir hier übel daran, das Hotel Adler ist ja sehr gut (Sogar vorzüglich. Wir kneipten selbst schon oft dort. D. Red.) wird von Jedermann gelobt; aber an einem guten Bierrestaurant fehlt es. Es sind meist alte, der Neuzeit nicht entsprechende Lokale, in denen man sich ungemütlich fühlt und die Wirte sind meist noch altfränkischer, ohne fortschrittliche Allüren. Wenn sie auch ihre Lokale Hotels und Gasthäuser nennen, so sind es doch nur Kneipen. Kommt man von Frankfurt auf dem Westbahnhof an, sind gleich zwei solcher stolzen „Hotel-Paläste“. In dem einen laufen Hunde und Katzen in der Wirtsstube herum und leisten den Gästen Gesellschaft, und „erhöhen“ den Appetit der Gäste, wenn diese nicht gleich wie der Wirt tüchtige Hundezüchter oder auf dem Lande groß geworden und an die Stallluft gewöhnt sind. Der Wirt selbst ist ein sehr netter, lebenswürdiger Herr, Mittags und Abends sitzt er bei einigen Stammgästen am Tisch und läßt von Zeit zu Zeit sein freudliches „Mahlzeit“ durch das Lokal erschallen, diskutiert, kritisiert und politisiert mit den Stammgästen und erzählt so reizende Sachen, daß einem die Stiefel vor Vergnügen plagen möchten. In dem Lokal vis-à-vis ist auch ein — Wirt der sich durch lebenswürdige Gemütlichkeit auszeichnet; das Essen ist noch glänzender als in dem andern Hotel. Weiter in die Stadt hinein, in der Kämmerstraße sind einige Kneipen mit — Damenbedienung. In der Krämerstraße eine Restauration, die früher sehr gut ging, viel von jungen Kaufleuten besucht wird, eine Abfütterungsanstalt, winkeliges, dunkles Lokal. Gegenüber liegen noch 2 Lokale. Das eine, eine Soldatenkneipe, das andere kann nicht recht aufkommen, es soll in letzter Zeit etwas besser geworden sein. In der Stadt sind noch vielleicht 1—2 Lokale, die man noch besuchen kann, alles andere sind kleine dumpfe Kneipen. Daher kommt es, daß die 3 Cafés, besonders Sonntags, sehr gut besucht sind. In der Woche natürlich läßt überall der Besuch zu wünschen übrig. Der kleine Mann, der Sonntags ausgeht, trinkt am meisten. Er will sich damit brüsten und seinen Mitbürgern zeigen, was er sich „leisten kann“. Das sind die Tugenden der Kleinstadt-Bürger. An Sonn-

Institut für Schönheitspflege
 Gesichts-Dampfbäder mit Massage; Pneumatisch-Elekt.-Elasto manuelle Behandlung der Korpulenz.
Fr. Siebold, Taunusstrasse 31, I neb. Hauptbahnhof
 Sonntags geöffnet. (1019)

Café Kaisergarten
 am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
 Nachmittags Künstler-Konzert
 : Abends kein Konzert :
 Den Besuchern der Oper und Saalbau-Konzerte besonders empfohlen.
Fr. Hanselmann, neuer Besitzer.
 (1020)

Neu eröffnet!
Café und Konditorei
„Minerva“
 Hugo Fett (101335)
 — Neue Mainzerstrasse 18 —
Familien-Café I. Ranges.
 Die ganze Nacht geöffnet!
Abonniert auf die „Fackel“

Zahn-Atelier H. Günzel
Frankfurt a. M.
 Börsenplatz 1. Tel. Amtl No. 1591.
 Sprechstunden von 9—12 Uhr vorm. u. von 2—6 Uhr nachm.
 Sonntags von 9—12 Uhr vorm.
Künstlicher Zahnersatz **Umarbeiten**
 mit und ohne Gaumenplatte, alter nicht mehr pass Gebisse
 Brücken, Kronen, Stützähne, Zahnziehen
Unsichtbare Plomben. fast gänzlich schmerzlos.
Mässige Preise.

Frankf. Detektiv-Zentrale G.m.b.H.
 Telefon 4359 Am Salzhaus 6 (Ecke Rossmarkt) Telefon 4359
Privat-Auskunftel. Disk. Ermittlungen, Beobachtungen, Vertrauensangelegenheiten

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstrasse 19. ~ Telephon 1881

tagen sind die 3 Cafés und 3 Konditoreien mit Café, sowie das Theater vollständig besetzt. Der Direktor kann gute oder schlechte Stücke aufführen lassen — die Stadtväter haben ihren Spaß daran und Stadtväter und der kleine Bürger sind immer auf ihrem Platz. Ich schreibe Ihnen dies alles nicht um Sie über Hanau zu belehren, sondern ich möchte Ihre Zeitung hier noch mehr einführen, damit Sie manchmal auch einen kleinen Spaziergang durch Hanau machen. (Nicht gern, aber außer dem „Hotel Adler“, werden wir kein Lokal besuchen, weil wir sonst die schönsten Krügel kriegen könnten. Die Red.)

Mona Lisa in Frankfurt a. M. Aufsehen erregt der Fund einer Mona Lisa beim Abbruch eines Hauses in der Altstadt. Zur Feststellung der „Echtheit“ derselben, veranstalten Kunstfreunde am kommenden Samstag, den 31. d. M., abends 9 Uhr, im Saale der Börse unter der Devise „Humor im Kunstsalon“ eine Kunstausstellung, verbunden mit dem Maskenball des Specht'schen Männerchores mit Prämierung der 3 schönsten und originellsten Damen- und Herrenmasken.

„On parle français“ und „English spoken“. Manche Ladeninhaber bringen, um Ausländer anzulocken, an ihren Schaufenstern oder Ladentüren die Aufschrift „On parle français“ oder „English spoken“ an, obwohl weder sie noch einer ihrer Angestellten dieser Sprache mächtig ist. Es heißt dann, daß die betreffende Person zufällig abwesend sei, und man sucht sich, so gut oder schlecht es gehen mag, mit dem Fremden zu verständigen. Derartige Fälle haben neuerdings wiederholt Anzeigen veranlaßt, die dann auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes („unrichtige Angaben über geschäftliche Verhältnisse“) zu gerichtlichen Verurteilungen geführt haben. Aus Dresden wird eine ergöbliche Antwort mitgeteilt, die hier erwähnt werden soll. In einem dortigen Laden prangte auch das „English spoken“ am Schaufenster. Als ein Engländer, der auch des Deutschen mächtig war, in den Laden trat und mit der Verkäuferin englisch reden wollte, blieb ihm diese die Antwort schuldig. „Ja“, fragte der Käufer, „wer spricht denn hier englisch?“ „Reerichtendeels die Fremden!“ war die Antwort. — (Der Wit ist aus den Fliegenenden vom Jahre 1878. Die Red.)

Wilder Abonnentenfang. Eine Zeitung im Schwarzwald veröffentlicht folgende Bekanntmachung an ihre Leser: „Unentgeltliche Sonntagstreise. Um unsere Freunde in ihrer Werbearbeit anzuspornen, haben wir uns entschlossen, demjenigen, der uns bis zum 1. Februar die meisten neuen Abonnenten (jedoch nicht unter 35) zuführt, eine Freifahrt nach München und zurück (III. Klasse) zu gewähren. Wer uns bis zum 1. Februar mindestens 30 Abonnenten zuführt, erhält Freifahrt nach Zürich und zurück.“ — Ob das Werbemittel wirklich zugkräftig sein wird, darf man billig bezweifeln. Ob sich die

Zeitung aber bei ihren bisherigen Lesern durch ein scheinbar so weitgehendes Versprechen, das sich bei näherem Zusehen (nicht unter 35!) als belanglos erweist, beliebt machen wird, ist noch weniger anzunehmen.

Gefährlicher Schnorrer. Aus dem Rheinlande wird uns von einem Redakteur geschrieben: „Welcher Redakteur hat nicht schon in die Tasche gegriffen, um einen in Not geratenen „Kollegen“ zu unterstützen, und hat doch, nachdem dieser sich entfernt hatte, ein Gefühl zurückgehalten, daß er das Opfer eines Bagabunden geworden ist? Es ist leider Tatsache, daß ein sehr hoher Prozentsatz dieser „Kollegen“ einfach Lumpen sind. Wie weit mitunter die Frechheit solcher Herren geht, davon gibt ein neues Vorkommnis Kunde, das sich in Wiesbaden abgespielt hat. Zur Redaktion einer dortigen Zeitung kommt ein Schriftsteller Balkowski und bietet den Zweitdruck eines Feuilletons einer rheinischen Zeitung an. Obgleich das Feuilleton Name und Ort des Verfassers trägt, behauptet er, der Name sei sein Pseudonym und er habe eine Zeitlang in dem betr. Orte gelebt. Die Arbeit wird angenommen und honoriert. Dem wahren Verfasser kommt dieser Abdruck zufällig zu Gesicht, und auf seine Beschwerde über den „Nachdruck“ wird ihm der Sachverhalt mitgeteilt. „Der Mann“, heißt es in der Auskunft,

Kasse: Tel. I. 4603. Albert Dir.: Tel. I. 13186

• Schumann-Theater •

Dir. Jul. Seeth Frankfurt a. M. Bahnhofplatz

Vom 31. Januar bis 28. Februar 1914

Gastspiel des
Jean Gilbert-Ensembles

mit dem grössten Operetten-Schlager der
diesjährigen Theater-Saison:

Die Kino-Königin

Operette in 3 Akten von Georg Hertzovsky und Julius Freund.

Musik von Jean Gilbert

Komponist v. „Polnische Wirtschaft“, „Autoliseben“, „Puppeben“, „Kensche Susanne“, „Moderne Eva“, „Tango-Prinzessin“, „Reise um die Erde in 40 Tagen“ etc.

In Szene gesetzt von Josef Königsberger.

Regie: Edmund Loewe u. Karl Neisser. Kapellmeister: Fritz Schwarzioger.

Hauptdarsteller: ANNI DANNINGER, Else Cramer, Traut II yde, Wally Salien, Marga Uhlenhorst, EDMUND LOEWE, Karl Neisser, Rudolf Horpatzky, Oskar Linke, Kurt Getke.

Musikalische Hauptschlager: „Jupials-Duett“, „Dram träume süß, lieb Magdelein“, „Man lacht, man lebt, man liebt“, „Zärtlich, süß und leise“, „Ach Amalie, wer hätte das gedacht“, „Liebliche kleine Dingerehen“, „In der Nacht, in der Nacht, wenn die Liebe erwacht!“

Die Theaterkasse ist von morgens 10 Uhr ab ununterbrochen geöffnet. Telefonisch bestellte Billets werden nur bis 7 1/2 Uhr reserviert. Einlad. 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Billets haben nur an dem Tage Gültigkeit, dessen Datum sie tragen.

Zur geil. Beachtung! Die Nachmittags-Vorstellung an Sonn- u. Feiertagen beginnen punkt 3 1/2 Uhr.

:: NEUES THEATER ::

Spielplan:

Samstag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. A, gewöhnl. Preise: „Am goldenen Horn“.

Sonntag, den 1. Februar, vorm. 11 1/2 Uhr, gewöhnl. Preise: Einmaliges Gastspiel d. Japanischen Tragödin Madama Hanako: „Der Selbstmord“ und „Ofake“.

abends 8 Uhr, ermässigte Preise: „Palmzauber“.

abends 8 Uhr, ausser Abonn., gewöhnl. Preise, zum 1. Male: Auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten: „Die Schiffbrüchigen“. Ein Theaterstück in 3 Akten von Eugen Brieux.

Montag, den 2. Februar, abends 8 Uhr, ausser Abonn., gewöhnl. Preise, zum 2. Male: „Die Schiffbrüchigen“.

Dienstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, Abonn. B, gewöhnl. Preise: „Am goldenen Horn“.

Mittwoch, den 4. Februar, abends 7 1/2 Uhr, ausser Abonn., gewöhnl. Preise: „Die Schiffbrüchigen“.

Abends Punkt 11 Uhr: Nachvorstellung zu Gunsten der Wohlfahrtskasse des Neuen Theaters.

Donnerstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, Abonn. B, gewöhnl. Preise: „Am goldenen Horn“.

Freitag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, ausser Abonn., erhöhte Preise, zum 1. Male: Gastspiel Richard Alexander, Berlin: „Die Puppenklank“, Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan u. R. Prescher.

Samstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr, Abonn. B, erhöhte Preise, zum 2. Male, Gastspiel Richard Alexander, Berlin: „Die Puppenklank“.



Laxin-
Konfekt
das ideale
Abführmittel
für dauernden Gebrauch! 150043
Unentbehrlich zur Verhütung von
Fettansatz u. für Hämorrhoidal Leidende.
Ärztlich empfohlen. Dose Mk. 1.20

Der Ausschank von

CAROLYS-BIER

begann am **Carolustage (28. Januar)**



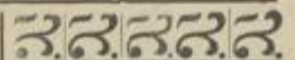
in unseren Restaurationen und Wirtschaften worauf wir Liebhaber und Kenner eines **extra feinen Stoffes** aufmerksam machen. — Auch wird dieses Bier in

Flaschen (Brauereifüllung)

auf Wunsch gerne frei ins Haus geliefert.

Brauerei Binding

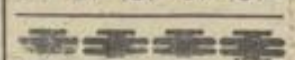
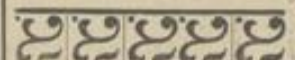
Telephon Amt I No. 84 und 85.



Die
Buchdruckerei
der „Fackel“

:: J. Scherz ::
in Offenbach a. M.

hält sich zur Drucklegung
von Fachzeitschriften u.
allen anderen Arbeiten
unregelmäßig empfohlen.



Haben Sie schon

„Die un-
anständige
Frau“

? gelesen ?



NESTOR GIANACLIS CIGARETTES

„war uns als äußerst bedürftig von der Vorsteherin des Schriftstellerheims ... empfohlen worden.“ Er war vier Wochen in dem Heim und mußte, da er dann recht undankbar und arrogant wurde, ausgewiesen werden. Der Fall steht ja sicher nicht vereinzelt da; aus früheren ähnlichen Vorkommnissen könnten wir ihre Zahl vermehren; nur werden solche Schwindelereien wohl in den seltensten Fällen aufgedeckt.

Der Verein zum Schutze der Tiere, gegründet 1841, ist in einer auswärtigen Zeitung und durch Flugblätter von dem neugegründeten zweiten Tierschutzverein (hier) öffentlich angegriffen worden. Wir machen das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß die Erwiderung in dem Annoncenteil der heutigen Nummer enthalten ist.

Theater und Kunst.

Das goldene Horn im Neuen Theater.

Am goldenen Horn von Pierre Frondale nach dem Roman von Claudel Farrère, den ich selbstverständlich nicht gelesen habe, haben sich die „Kunstsinigen“ wieder geföhnt, weil sie, wenn sie sich der Welt zeigen, die „Toga der Keckheit“ um den Bauch hängen, obgleich doch auch sie ins „Neue Theater“ gehen, um sich zu unterhalten.

Und das goldene Horn, ein Sensationsdrama von Sardou'scher Maché unterhält! — Ob es den über-

spannten Anforderungen eines hoch entwickelten Kunstgefühls entspricht und uns literarische Werte gibt, ist wirklich in unserer Zeit, wo die klassischen Stücke mit sauer-fühler Miene von den Direktoren der „vornehmen“ Bühnen nur honoris causa aufgeführt werden, total wurscht.

Das goldene Horn ist ein Stück nach dem Herzen unseres modernen Theaterpublikums und schon deshalb lebenswert, weil ein „Wolterschrei“ drin vorkommt. — Ein echter, brillant nuancierter Wolterschrei, bei dessen Anhören der alte Laube einen Purzelbaum vor Vergnügen geschlagen haben würde.

Die Handlung ist einfach und nicht gerade neu. — Archibald Falkland, der Direktor der ottomanischen Bank in Stambul verliebt sich in die Nichte seiner Frau und um sich so erfolgreich scheiden lassen zu können, daß ihm von den Gerichten der minderjährige Sohn zugesprochen wird, verabredet er mit dem Lumpen, einem Prinzen Czarnowit, die bekannte Lieberaschungszene.

Während der Prinz bei seiner Gattin weilt, erscheint Falkland auf ein verabredetes Zeichen hin mit seiner Konkubine, der Rufine Edith, und das Material für die Scheidungsfrage ist geliefert. — Eine Schufferei des Prinzen, die um so niederträchtiger ist, als er tatsächlich der begünstigte Geliebte der unglücklichen Frau Falkland gewesen, die sich ihm, aus reiner Verzweiflung, hingegen. — Oberst v. Sebigne, ein Mann, der Frau Falkland wahrhaft und aufrichtig liebt, war unbemerkt Zeuge dieses schmählischen Handels und erstickt Monsieur Falkland, aber so geheimnisvoll, daß die befreite Gattin glaubt, sie habe diese Tat dem schuftigen Prinzen zu verdanken und nicht Oberst Sebigne, für den sie, ohne daß sie recht weiß, weshalb, eine tiefe Neigung empfindet.

Als sie durch eine Unterhandlung Sebignés mit dem Stambuler Polizei-Pascha Mehmed den wahren Mörder

ihres Gatten erfährt, bricht sie über die eminenten Gemeinheit des bestochenen Prinzen Czarnowit so sehr feilisch zusammen, daß sie den edlen Muechelmörder Sebigne, dessen Tat von Mehmed in geschickter Weise vertuscht wird, mit wenigen Worten und einigen glühenden Blicken des Dankes sehen läßt und auf und davon geht, um sich vielleicht später — wieder mit ihm anzufreunden.

Die dramatischen Effekte, welche von einer äußerst lebenswerten Dekorations- und Inszenierungskunst unterstützt wurden, waren sehr geschickt herausgearbeitet und hielten das, weder nach Schiller, noch nach Goethe oder gar nach Kleist dürftende Publikum in atemloser Spannung. — Fräulein Volkere, vom Thalia-Theater in Hamburg, war die Seele der ganzen Stambulen-Hintertreppentomantik und spielte die Rolle der unglücklichen, doppelt verratenen Frau mit gestaltungsvollem Empfinden und legte im dritten Akte einen „Wolterschrei“ hin, daß sie von — Sarah Bernhardt darum beneidet werden dürfte. — Der Oberst Sebigne des Herrn Senius zeigte uns wieder, in welcher denkender Weise dieser treffliche Künstler an seine Aufgaben heranzutreten pflegt und Herr Edmund Hedina machte aus dem jauberen Herrn Falkland, der ihm nicht zugufagen schien, immerhin eine beachtenswerte Leistung, während Herr Schwarze den Polizeipascha vielleicht doch etwas zu humorvoll aufnahm. — Fräulein Kelly Karro als Edith und Konkubine Falklands, war „augenscheinlich“ um ihren Anteil an dem zweifellosen Erfolg des Abends lebhaft bemüht und Frau Maria Ernst als „betreuer Edhard“ spielte ihre veniale Rolle mit dem notwendigen zurückhaltenden Verständnis.

Erwiderung des Vereins zum Schutze der Tiere

(gegründet 1841) zu Frankfurt a. M. auf die öffentlichen

Angriffe des 2ten Tierschutzvereins, hier.

Am 23. Dezember 1913 erschien ein **Bericht d. Königl. Polizeipräsidioms**, der folgenden Wortlaut hatte:

Der 2te Tierschutzverein verbreitet in letzter Zeit Druckschriften, in denen er ausdrücklich auf eine Unterstützung des Vereins durch das **Königliche Polizei-Präsidium** hinweist. Dem Verein war allerdings vor einiger Zeit gestattet worden, die polizeiliche Liste über herrenlose, als Fundsache gemeldete Hunde einzusehen. Die Einsichtnahme wird aber jedem Interessenten gewährt, sodaß von einem besonderen Entgegenkommen oder einer Unterstützung des 2. Tierschutzvereins nicht gesprochen werden kann.

Nachdem sich jedoch nunmehr herausgestellt hat, daß der Verein diese Erlaubnis als

Propaganda- und Reklamemittel verwertet hat,

ist die Erlaubnis zurückgezogen worden.

Der Verein ist daher zur Aufnahme der erwähnten, sich auf das Königliche Polizei-Präsidium beziehenden Bemerkungen in seine Druckschriften nicht berechtigt, und es

kann nur davor gewarnt

werden, sich durch die reklamehaften Angaben des Vereins, vom Polizei-Präsidium unterstützt zu werden, zum Beitritt bewegen zu lassen.

Hieran anschließend bemerken wir, daß auch die jetzt verteilten Flugblätter, deren Inhalt zum Teil auf **Erfindung**, zum Teil auf **Entstellung der Wahrheit** beruhen, anscheinend nur den Zweck verfolgen, **Propaganda und Reklame** für den 2. Tierschutzverein zu machen, mit welchem wir hierdurch **jede öffentliche Auseinandersetzung ablehnen**.

Wir erklären noch bei dieser Gelegenheit, daß laut Statuten **Hunde mit ansteckenden Krankheiten** (Staupe, Räude etc.) in das Tierasyl nicht aufgenommen werden, da sonst eine **Verseuchung des ganzen Bestandes** nicht vermieden werden kann.

Vornehmstes Unternehmen

SCALA LICHTSPIELE

Vorzügliches Orchester

Modernes Theater

Petersplatz 29, Schäfergasse

Vom 31. Januar bis 6. Februar

Ein tolle Wette

auf dem Imperator

Faszinierendes Lustspiel, welches Technik und Humor in meisterhafter Weise vereinigt.

Dieses unübertroffene Werk wurde **S. M. dem deutschen Kaiser** unter größtem Beifall vorgeführt und verspricht,

das Tagesgespräch Frankfurts zu werden.

Vorstellungen: 3. 5. 7. 9 Uhr.

Inseriert in der Fackel!

Inserieren in der „Fackel“ bringt Gewinn!

Schwarze Herren-

Kleidung, sehr elegante Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzüge welche noch neu zum Verleihen gemacht wurden und wenig getragene, viel auch auf Seide gearbeitete Maßgarderobe werden zu Festlichkeiten zu kulantem Bedingungen verliehen.

Kaufhaus für Monatsgarderoben

nur Zell 95, 1 Tr., Eingang Hasengasse 19

Verkauf von verliehenen Sachen sehr billig.

Osthafen-Brot

ges. geschützte Marke. **O-H** ges. geschützte Marke.

mit den vollkommensten Maschinen hygienisch einwandfrei im Grossbetrieb hergestellt, vereint billigen Preis mit bester Qualität!

Ost-	hell	ca. 4 Pfd.	52 Pfg.
hafen-	"	2 "	26 "
Brot	dunkel 1	4 "	50 "
	" 1	2 "	25 "
	" 2	4 "	48 "
	" 2	2 "	24 "

Nur erhältlich in den Filialen von

J. Latscha, C. Fröhling, C. Hok, Schade & Füllgrabe.

Briefkasten.

Einzelne Fackelnummer werden nicht gegen Nachnahme versandt. Wer eine Nummer wünscht, sende pro Exemplar 13 Pf. in Briefmarken für Kosten und Porto ein.

Frau Gise. Es dürfte so ziemlich zweifellos feststehen, daß die Frau an dem Malheur der Beiden schuld ist. Was das „Antippen“ betrifft, so haben wir nichts dagegen einzutenden, wir sind Freunde solcher Tips. — Lassen Sie wieder mal etwas von sich hören und regen Sie sich über die Kohlantage nicht zu sehr auf. —

D. Sch. i. Weisburg. Ueber diese Herrn sind wir genau informiert. — Der Betreffende steht weder in unserer Liste, noch dürfte er in derjenigen der Polizei stehen. — Wir kennen ihn und wissen, daß er vollständig normal veranlagt ist, also nicht zu den „Edelmenschen“ zählt. —

F. B. Die Familie Grunelius wird erst 1713 genannt, als der Cafetier Johann, Heinrich Grunelius das in der Buchgasse gelegene Haus zum „alten Groll“ ankaupte und umbaute.

Liti. Leider zählt auch dieser Herr zu jenen Leuten, die nur mit dem Munde, aber nicht in der Tat wohl tun. — Das ist allerdings billiger und erfüllt — für sie wenigstens — seinen Zweck.

Beforgte Eltern. Nach Vortrag Ihrer Angelegenheit, kommen wir zu der Ansicht, daß Sie die Hauptschuld daran tragen, wenn Ihre Tochter diesen Schritt tat. — Man kümmert sich doch um sein Kind und verleidet ihm nicht das Elternhaus. Das Mädchen ging. — Wir wundern uns nicht. — Sollte es wirklich wieder kommen — was wir bezweifeln — müssen Sie es ganz anders behandeln wie seither. — Die Vorwürfe, die Sie Ihrem Kinde machen, müssen Sie sich selbst machen. — Mit Brügeln, Nahrungsent-

ziehung, Einschließung und allerhand Zurücksetzungen, zieht man ein, offenbar intelligentes und, wie es scheint, gutartiges Menschenkind nicht. —

Leser in Buchschlag. Daß in Ihrer Billenkolonie, nachdem Frau Marx in Frankfurt als ganz gefährliche, selbstverständlich an Kleptoma-

nie leidende Warenhausdiebin entlarvt und festgenommen wurde, der Satz „nichts zu marren“ geprägt wurde, ist spasshaft und erklärlich. — Dank und Gruß.

Karl Th. Ganz Ihrer Ansicht. — Es ist eine große Noth auf die armen Spazier zu schießen, wenn sie sich ein bißchen Brot erbetteln. Diese Tierchen sind die treuesten Freunde des Menschen unter den Vögeln unserer Zone, denn wo der Mensch nicht ist, zeigt sich auch der Sperling nicht. — In Gegenden, wo man ihn ausrottete, wäre man froh, wenn er sich wieder zeigen wollte. — Jungen, die mit Gummischleibern und Flobertgewehren die lustigen Kerlchen verfolgen, sind gemein und herzlose Bengels und verdienen ganz gehörige Prügel.

Ein Leser des Hopfprozesses. Gifte sind Substanzen, die auf chemischem oder physikalisch-chemischem Wege schädliche Wirkungen auslösen, die im Organismus funktionelle Störungen hervorrufen. Es war eine im Mittelalter oft geübte Methode, Menschen durch Einführung zermalmten Glases zu töten oder aber durch Eingeben von, unter hohem hydraulischem Druck, verkleinerten Pressschwämmen, die im Magen durch Aufsaugen der Säfte anschwellen, zu schädigen. Das aber sind nur auf mechanischem Wege verursachte Störungen und keine Vergiftungen. Vom Aconitin genügen 5 Milligramm, vom Strichninin 50, vom Arsenik 150, vom Atropin, dem Gift der Tollkirsche 250 Milligramm, vom Crotonöl 3, vom Salpeter 30, vom Alkohol 200 und vom Kochsalz 300 Gramm, um unmittelbar den Tod herbeizuführen. Vergiftung mit Kochsalz gilt noch heute bei den Chinesen als beliebte Selbstmordmethode. Keine Substanz ist an und für sich Gift, ihre Wirkungen sind von den Mengen, in denen sie genommen werden, und von zahlreichen Neben Umständen abhängig. Vergiftungen können sowohl auf biologischem Wege als auch durch chemische Analysen nachgewiesen werden, doch gibt es Gifte, wie besonders die von Jüdern sehr oft benutzten Schlangengifte, die unbedingt tödlich wirken, ohne nachweisbar zu sein.

Müller-Herfurth's Broschüre Meine Entfettungsmethode

(Preis Mk. 10.—)

ist außer bei dem Verfasser, Gutleutstr. 971 zu haben bei:

Zeitungskiosk Schillerplatz — Zeitungskiosk Friedbergertor — Zeitungskiosk Friedberger-Anlage — Zeitungskiosk Eschenheimer-tor — Uhrtürmchen Gr. Bockenheimerstr. — Zeitungerverkauf Mechler, Kaiserstr.

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067

Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Billardtische,
Spieltischchen.

J. Langenbach Nachf.

Auf
Kredit

bei kleinster
An- u. Abzahlung
von Mk. 1.—
p. Woche
an

Herren-,
Damen-,
Knaben- u. Mäd-
chen-Garderobe
Schuh-
waren

Möbel

kompl. Zimmer
u. einzelne Stücke,
Teppiche
Gardinen

G.
Guttmann
Nachf.

An der 4000
Konstabler
Wache

Café Frankfurt
Moselstrasse 30. Moselstrasse 30.
Die ganze Nacht geöffnet!
— Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert. —
052

:: Kaiserkeller ::
I. Ranges
Pilsner-Urquell  Münchner Löwenbräu.
I. Stock
Wein-Restaurant
Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzmann.
[044]

KRISTALL-PALAST
Tel. 1.3825 Gr. Gallusstr. 12 Tel. 1.3844

Block and White Das preisgekürzte Tango Tänzer Paar.	Les 5 Deroche's Fantasie Tänze.
Heinrich Kohlbrand Humorist.	
Te Tup's Urkomischer Original Akt.	Ferita berühmte indi-che Tänzerin.

Sowie eine Reihe hervorragender Kunstkräfte.

Sonntag, 1. Februar grosser Kappen-Abend.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr abends,
Sonntags 3 1/2 Uhr Nachm. Eintritt 60 Pfg.
Dutzendkarten haben an Wochentagen Gültigkeit.

Kaiser-Café Neu eröffnet! „Kronprinzenbau“

Ecke Kronprinzen- u. Moselstrasse
Spezialität: **Hühnersuppe, Ung. Goulasch.**
[090]

Neu! Neu!
**Wein-Restaurant
Alt-Heidelberg.**
Brönnner-
Straße 21.  Nächst
der Zeil.

Weinrestaurant Union-Casino
Englisch Buffet
Kaiserstrasse 54 (2 Minuten vom Hauptbahnhof)
Die ganze Nacht geöffnet!
empfehlen seine anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tages und Nachtzeit.
Sämtliche Delikatessen der Saison.
Weine erster Firmen!  Künstlerkonzert.

Café Ruhland
Kaiserstrasse
Sinfonie-Orchester
Dölle-Kimpe.
Die vollständig renovierten unteren Räume sind
Samstags und Sonntags geöffnet.